



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 28

Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. Juli 1962

3 J 5524 C

Zwischen Kapitol und Krenl

EK. Als das große bauliche Symbol der amerikanischen Demokratie wird der Bürger der Vereinigten Staaten auch heute noch das Washingtoner Kapitol werten. Seine Riesenkuppel beherrscht nach wie vor das Bild der Metropole der größten Nation der freien Welt. Hier tagen beide Häuser des Kongresses, der Volksvertretung, hier werden die Gesetze beschlossen — oder verworfen. Wohl wird jeder Fremde, der die Regierungsstadt am Potomacfluß besucht, nicht versäumen, das „Weiße Haus“ des Präsidenten, den gewaltigen Sternbau des Pentagons der Verteidigung, die nationalen Monumente und sonstigen beachtlichen Zentren zu besuchen, aber er wird spüren, daß in den Mittelpunkt des Ganzen wie einst in Rom so nun auch in der amerikanischen Union das Kapitol gerückt wurde. Wer dann weiter durch das gigantische Land reist, findet übrigens auch in einer beträchtlichen Zahl von Hauptstädten der Bundesstaaten, die oft größer als unsere ganze Bundesrepublik sind, kleinere, aber im Stil ganz unverkennbare Nachbildungen dieses Washingtoner Parlamentsgebäudes. Er kann, wenn er nun über den Rio Grande in den lateinamerikanischen Raum reist, auch dort einer Reihe von Kapitolen begegnen, die ihre Verwandtschaft mit dem „großen Bruder“ im Norden kaum verleugnen können. Sogar im Kuba des Bolschewistenfreundes Fidel Castro, in dem doch nun wahrlich antiamerikanischer Kurs gesteuert wird, ähneln die repräsentativen Gebäude dem Washingtoner Vorbild beträchtlich. Studiert man schließlich auch noch die geschriebenen Verfassungen vieler dieser Nachbarländer, so wird man als USA-Bürger auch dort erstaunlich viel Verwandtes finden. Die politischen Vollmachten nahezu aller mittel- und südamerikanischen Präsidenten sind schon nach dem Grundgesetz ebenso umfangreich wie die des Mannes im Weißen Haus. Fast jede Republik hat ebenso einen Kongreß mit zwei Häusern, fast jede gehört der großen Union aller amerikanischen Staaten an und besitzt einen Washington vergleichbaren Obersten Gerichtshof.

Moskaus Spiel

Da nachweislich schon der Größte unter den Befreier Lateinamerikas, der überall gefeierte und geachtete Simon Bolivar, ein großer Anwalt und Vorkämpfer gesamtamerikanischer Zusammenarbeit von Feuerland bis Kanada und Alaska war und zuweilen sogar an eine begrenzte Vormundschaft der Angelsachsen über die von ihm geschaffenen jungen Freistaaten dachte, darf man sich ernstlich fragen, wie angesichts so mancher verbindender Momente in diesem riesigen Kontinent Moskau und der Weltkommunismus auch nur die geringste Chance für Unterwanderungsversuche und für Untergrundarbeit gewinnen konnte? Wie ist es möglich, daß ein so windiger und fragwürdiger politischer Prophet wie Castro so viele heimlich und offene Freunde und Helfershelfer in Mittel- und Südamerika gewinnen konnte? Warum ist hier auch der verständnisvolle und hilfsbereite Nordamerikaner so unbeliebt und oft schon verhaßt, warum gilt hier die Bezeichnung „Yanqui“ („Yankee“) bereits als ein Schimpfwort? Kennedys sicher sehr großzügig gemeintes Versprechen einer „Allianz für den Fortschritt“ hat bis heute die Stimmung nicht wesentlich verbessert. Es ist zum Teil sehr kühl angenommen worden. Man hat — in den Tagen vor Kennedy — Washington vorgeworfen, es habe einmal die Regime Perons und anderer Generale und Diktatoren im Süden zu lange geduldet und zum andern nur die Rolle des „kolonialen Ausbeuters“ lateinamerikanischer Rohstoffe gespielt. Begründete Vorwürfe mischen sich hier in bezeichnender Weise mit echt Moskauer Verleumdungsparolen, die seit langem ausgestreut wurden. Vergessen wir nicht: der erste gefährliche Kommunistenputsch in Brasilien fand vor Jahrzehnten statt und ihm folgten bis heute immer neue Rebellionen, bei denen die Lenkung durch sowjetische und neuerdings rotchinesische Agenten klar nachweisbar ist. Die höchst gefährlichen Ausbrüche in Venezuela vor wenigen Wochen sind nur das einseitige letzte Glied in dieser Kette. Weitere werden mit Sicherheit folgen. Auch dort aber, wo autoritäre und diktatorische Regime gestürzt wurden, ist bis heute der Friede noch nicht eingeleitet. Die Hoffnung der linksliberalen Berater Kennedys, Lateinamerika wieder nun politisch auf den Kurs Washingtons einzuwenken, werde im Sinne der angelsächsischen Demokratie zu regieren sein, hat sich bis heute nicht erfüllt. Ein so echter Demokrat wie der bekannte Schweizer Publizist Staehelin hat in Basel Präsident erwidert, daß Argentinien freigewählter Präsident heute Staatsgefangener ist, daß nur im Sinne der Kennan und Rostow „fragwürdige“ starke Regime Sympathien für die USA hegen, während manche liberalen Regierungen mindestens sehr zurückhaltend, wenn nicht sogar moskaufreundlich und castrofreundlich agieren

Gefährlicher Notstand

Wer auch — und zwar gerade im Hinblick auf unsere eigenen Schicksalsfragen und auf die Zukunft des atlantischen Bündnis-

ses — weltpolitische Zusammenhänge gründlich durchleuchtet, wird bald erkennen, daß die Frage, wie sich in Zukunft das Verhältnis der USA zu ihren nördlichen Nachbarn im Süden und im Norden gestaltet, eine entscheidende Bedeutung auch für uns hat. Heute leben in den Vereinigten Staaten plus Kanada und in Lateinamerika etwa gleichviel Menschen. Alle Experten wissen aber, daß schon an der Jahrhundertwende mit Sicherheit über 500 Millionen Lateinamerikaner rund 300 Millionen Nordamerikanern gegenüberstehen werden. Die Bevölkerungszunahme in Iberoamerika ist einfach „explosiv“. Brasiliens und Mexikos Einwohnerzahl hat sich in wenigen Jahrzehnten verdoppelt bis verdreifacht. Da hier aber heute und in absehbarer Zeit noch gewaltige soziale Rückständigkeit und Klüfte zu überbrücken sind, kann der hier reichlich gelagerte politische Sprengstoff nur dann entschärft werden, wenn gerade von den USA und ihren Verbündeten eine wahrhaft geniale Politik großartiger Hilfe und tätigen Beistandes geleistet wird. Ein voll entwickeltes Lateinamerika kann unendlich reich an Bodenschätzen und Früchten der Acker sein, es kann zu einer neuen Wohlstandssphäre werden. Es kann aber auch, wenn man sich blind an alte Vorstellungen klammert, wenn man die Dinge „laufen läßt“, ein ungeheurer Vulkan unter dem Einfluß der Kommunisten werden, der alle gefährdet. Die Vorstellung, daß sich von Kuba ausgehend vor der eigenen Haustür ein neuer Tummelplatz kommunistischer Weltrevolution auftut, muß für den Bürger der USA schlechthin unerträglich sein.

Was muß geschehen?

In der geistigen und politischen Auseinandersetzung zwischen freier Welt und kommunistischer Weltrevolutionsplanung, symbolisch also vor allem zwischen Kapitol und Krenl, ist Lateinamerika wohl einer der wichtigsten, ja entscheidenden Schauplätze überhaupt. Was kann, was muß geschehen, ihn zu gewinnen? Eins ist sicher: mit noch so generösen Dollarschecks, mit noch so beachtlichen Kredithilfen oder Geschenken allein ist es nicht getan. Ein vielfach ganz neues Denken und ein sehr überzeugendes Handeln ist erste Voraussetzung. Die Völker südlich des Rio Grande, südlich der nordamerikanischen Staatsgrenze haben länger als ein Jahrhundert viel zu dulden gehabt. Eine unvorstellbare Zahl von Revolutionen, Verschwörungen und politischen Auseinandersetzungen mußten sie durchleben. Neben schamloser Bereicherung, neben herausforderndem Luxus weniger Got es hier oft genug leibliche und seelische Not weiter Schichten bis heute. Erschreckend ist in vielen Ländern die Zahl derer, die kaum Lesen und Schreiben können, die in armseligsten Hütten hausen und die in Ländern, die bei vernünftiger Planung ungeheure Ernten liefern können, nicht wissen, wie sie sich kleiden, wie sie ihre großen Familien ernähren sollen. Man höre dazu einmal die Beauftragten unserer verschiedenen Kirchen, die mit Liebesgaben dorthin reisten

Üble Unterstellungen

— In demokratischen Staat liegt das Wächteramt bei der Gesamtheit der Bürger. Wir alle also, ohne Ausnahme, tragen die Verantwortung dafür, daß nicht nur unsere Freiheit erhalten bleibt, sondern daß auch ungestraft nichts geschieht, das geeignet wäre, unser gutes Recht preiszugeben und entscheidende Lebensinteressen des gesamten deutschen Volkes (auch unserer in der Zone unterdrückten und unserer heimatvertriebenen Brüder und Schwestern) zu schädigen. Aus dieser Verantwortung kann uns niemand entlassen. Wagt es jemand, Hab und Gut anderer feilzubieten, schädigt er als Privatmann die Interessen seines Mitbürgers, so trifft ihn selbstverständlich die volle Strenge des Gesetzes. Was aber geschieht, wenn ein Deutscher den Verzicht auf deutsche Provinzen anbietet, die seit mehr als siebenhundert Jahren Eigentum des deutschen Volkes waren und nach menschlichem und göttlichem Recht immer noch sind? Völker, in denen der gesunde Selbstbehauptungswille erlosch, die nur noch eigennützig an „Brot und Spiele“ dachten, sind in der Geschichte bald untergegangen.

Dari man urdeutsches Land, dari man deutsche Heimat von Millionen, dari man deutsche Habe ausbeuten, ohne Sinn und Verstand übrigens, ohne von der Nation, vom Staat zur Ordnung gerufen zu werden? Millionen und aber Millionen von Deutschen — das dari man uns schon glauben — stellen sich immer wieder angesichts unkluger wie verderblicher politischer Erklärungen ernsthaft diese Frage: Sie wissen, daß alle anderen Nationen sich ein solches Treiben im ähnlichen Falle nicht nur energisch verbitten, sondern die Verantwortlichen auch zur Rechenschaft ziehen würden. Sie wissen aber auch, daß alle erklügelt Illusionen, eine endgültige Preisgabe Ostdeutschlands könne einen Herrn Chruschtschew oder Ulbricht dazu veranlassen, nun Mittel-



Fischerboote auf dem Strand bei Cranz

Der kräftige Wellensieg in der Barents Bucht und der breite, steinfreie Strand galten als besondere Vorzüge des beliebten Seebades, zu dessen Bild auch die Fischerkähne gehörten. An Ausflüge in seine Umgebung und an die Küstenstrecke bis zur Rantauer Spitze erinnert ein Beitrag in dieser Folge.

Aufnahme: Mauritius

und oft nicht wußten, wo sie bei dieser brennenden Not zuerst helfen sollten. Wie groß ist die Gefahr, daß so verzweifelte Massen auf die

Lockungen derer hereinfallen, die ihnen Wandel und Besserung versprechen, auch wenn es falsche, durchtriebene „Freunde“ sind! Niemand kann leugnen, daß die USA hier unten beträchtliche Milliardensummen investiert haben. Wer aber dem Nordamerikaner immer nur in der Rolle der Besitzer, Direktoren und hochbezahlten Angestellten solcher Unternehmen begegnete und selbst im besten Fall oft weit schlechter entlohnt wurde, der ist bald von Ressentiments erfüllt. Jeder Versuch, die unter so ganz anderen Verhältnissen und für ganz andere Menschen entwickelten Formen britischer und nordamerikanischer Demokratie hier als schlechthin vorbildlich zu empfehlen, muß auf größte Hindernisse stoßen. Echte Volksparteien haben in Lateinamerika oft gefehlt; politische Klüngel weniger Drahtzieher und Regisseure spielten sich nach vorn. Wo immerhin oft noch Millionen nie eine Zeitung, nie ein politisches Buch lesen können, ist für raffinierte Rundfunkpropaganda gerade des östlichen Marxismus ein weites Feld. Stolz und nationales Selbstbewußtsein sind andererseits auch bei den Ärmsten dort stark ausgeprägt. Man möchte — so oder so — nicht politisch bevormundet werden, auch nicht vom oft gehäßten, heimlich doch bewunderten „reichen Onkel im Norden“.

deutschland in Freiheit mit der Bundesrepublik zu verbinden, durch Moskau und durch Ost-Berlin widerlegt würden sind. Ebenso töricht ist die Vorstellung, die Anerkennung einer sogenannten Oder-Neiße-Linie werde Polen, das unter einer kommunistischen Tyrannei schmachtet, aus seinen Fesseln lösen. Wer dennoch seine alten Verzichtstendenzen vertritt, weiß also sehr genau, daß er in jedem Falle das Erbe auch seiner Väter für ein Nichts dahingäbe. So ist die Situation.

Der niedersächsische Minister Erich Schellhaus, der Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, hat vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß Staat und Volk sich künftig mehr als bisher gegen die Gefahren einer solchen Verzichtspolitik absichern müßten. Männer, die so gegen die elementarsten Lebensinteressen ihres Volkes in ernster Stunde verstoßen, müßten strafrechtlich verfolgt werden. Auch unser Sprecher Dr. Gille hat mehrfach anerkennend, daß hier der Staat nicht länger mehr zu sehen und zu warten dürfe. Es ist sehr bezeichnend, daß sowohl Kommentatoren mancher westdeutscher Sender wie auch Vertreter der Lizenzpresse diese Mahnung zum Anlaß nehmen, um sich dazu mit wütenden Gegenangriffen zu äußern. Wer diese Kommentare gehört oder gelesen hat, wird bald gespürt haben, in welchem Geist sie abgefaßt wurden. Es kennzeichnet den Geschmack und die Gesinnung des Kommentators Klaus Harpprecht, wenn er sofort nach dem Generalbundesanwalt ruft, weil Schellhaus angeblich „eine politische Meinung, sei sie recht, sei sie falsch, mit Kerkerstrafen bedrohen“ (!) wolle, weil er (man höre und staune) zu einer

Wer in seinem Leben viel Unrecht und Not erduldet, werden viele Enttäuschungen erlebt, der gibt auf Worte, noch so gutgemeinte Versprechungen und Verheißungen wenig, der urteilt nur nach dem Handeln, nach dem überzeugenden Beispiel. Das gilt für Asien und Afrika genau so wie für Iberoamerika. Beweisen sich die Nordamerikaner immer aufs neue und in jeder entscheidenden Stunde als die unbeirrbarsten Hüter des unteilbaren Menschenrechtes, als die Verteidiger der eigenen Schicksalsgestaltung, aller Völker, handeln sie unentgeltlich als die guten Freunde, Helfer und Ratgeber, dann braucht ihnen um die weitere Entwicklung in allen drei großen Räumen nicht bange zu sein. Sie vermögen dann, was weder Moskau noch Peking vermögen: ihren Nachbarn und ihren anderen Freunden wirklich den Weg zu einer besseren, gerechteren und dauerhaften Zukunft zu bahnen.

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

„Verschwörung gegen die irreführende Grundordnung dieses Staates“ aufrufe. Er habe sich „am Geist der Verfassung versündigt“ und „darin unterscheidet ihn nichts von der politischen Kriminalität der Kommunisten und Neonazis“! Von der Hetze gegen die Verzichtspolitiker bis zur Feme sei der Weg nicht mehr weit. Er läßt es an persönlichen Verunglimpfungen ihm nicht genehmer Parteien und Persönlichkeiten wahrlich nicht fehlen. Das alles geschieht im Rahmen eines „unabhängigen Rundfunks“, der doch wohl vor allem dem Wohle der ganzen Nation dienen sollte. Man spürt es deutlich, wie hier falsche Karten ins Spiel kommen, wie hier Dinge unterstellt werden, die nur ungeheuerlich genannt werden dürfen. Sowohl Herr Harpprecht wie sein Kollege Coulmas wie auch der Herr Müller-Meinungen von der Süddeutschen Zeitung sollten als politische Kommentatoren sehr genau wissen, wie die Charta der Heimatvertriebenen lautet, wie entscheidend und besonders zu allen Zeiten die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Repräsentanten für deutsche Freiheit, auch für eine echte und uneingeschränkte Meinungsfreiheit eingetreten sind. Sie setzen sich selbst als demokratische Interpretatoren in recht merkwürdiges Licht, wenn sie nicht erkennen, daß gerade eine Demokratie, die viele Freiheiten gewährt, das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem ganzen deutschen Volk in den Vordergrund stellen muß und daß es nicht nur das Recht, sondern auch die oberste Pflicht des Staates und einer Nation ist, sich gegen alle zu schützen, die durch ihr Gerede und Geschreibe oberste Interessen des Vaterlandes in Gefahr bringen. Gesetze werden in Deutschland allein von der Vertretung des Volkes beschlossen. Der von uns allen gewählte Bundestag aber hat die Pflicht, darüber zu wachen, daß Meinungsfreiheit nicht mit Hemmungslosigkeit und Verantwortungslosigkeit verwechselt wird. Wer dort, wo die energische Forderung nach der Sicherung unserer unveräußerlichen Rechte, nach der Abwehr gefährlicher Preisgabebestrebungen erhoben wird, von „Bedrohung irreführender Grundordnung“, von „politischer Kriminalität“, von „politischem Terrorismus“ spricht, der betritt den Weg über Unterstellungen und Verdächtigungen, der wird uns zu energischer Abwehr solcher Manöver entschlossen finden.

Keine Zugeständnisse an Moskau

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Freiherr von Guttenberg vertritt in der Politisch-Sozialen Korrespondenz mit Nachdruck die Auffassung, daß die sowjetische Berlin-Politik auf nichts Geringeres ausgerichtet sei, als auf die Absicht, die entscheidende Wende im Konflikt zwischen Ost und West herbeizuführen. Moskau werde solange nicht an der Beilegung der Krise interessiert sein, als es glauben könne, ihre Fortsetzung werde sich lohnen. „Daher ist ein westlicher Tauschvorschlag, der vereinfacht ausgedrückt — einen „Waffenstillstand“ in Berlin gegen das Zugeständnis der Hinnahe des Status quo einhandeln will, der wahrscheinlichste Weg, um diesen Waffenstillstand in weite Ferne zu schieben.“ Moskau werde aus diesem Vorschlag mit Sicherheit den Schluß ziehen, der Westen sei bereits zu der Erkenntnis gelangt, daß die Erhaltung seiner Berliner Position von der Gewinnung eines solchen „Modus vivendi“ abhängig und daher wesentliche Zugeständnisse notwendig mache.

Guttenberg warnt weiter vor den enormen Gefahren jeglicher Erwägungen, „sich mit der Sowjetunion über die Hinnahe des Status quo Deutschlands sozusagen implizite zu arrangieren“. Die Folgen einer solchen Vereinbarung mit der Sowjetunion ließen sich durch sie begleitende Grundsatzklärungen im westlichen Bündnis über das Fortbestehen der gemeinsamen Deutschland-Politik nicht aufhalten. Durch die mittelbare oder direkte Anerkennung der sowjetischen Kriegsbeute in der Sowjetzone, Ostdeutschland und Osteuropa werde innerhalb der Bundesrepublik einer Agitation das Feld bereitet, der das Argument zur Verfügung stünde, der Westen habe die vereinbarten Ziele der gemeinsamen Deutschland-Politik verraten.

Lemmer forderte Volksabstimmung

„Täglich schießen sowjetzonalen Polizisten an der Mauer. Der organisierte Mord an Deutschen, die den Weg in die Freiheit riskieren, will kein Ende nehmen. Kann das so weitergehen? Will die zivilisierte Welt Zuschauer bleiben, wenn im Herzen Europas Untaten und Greuel geschehen, die jeder Menschlichkeit spotten? Ernst Lemmer hat als Minister für gesamtdeutsche Fragen an das Gewissen der Menschheit appelliert, ob es den Deutschen zumuten ist, Dinge geschehen zu lassen, die man selbst bei unterentwickelten Volksstämmen zu verhindern und abzuschaffen trachtet?“

Jetzt hat der Gesamtverband der Sowjetzonenflüchtlinge unter dem Eindruck der letzten Geschehnisse wiederum die Menschenrechtskommission der UNO angerufen, um weiteres Unheil zu verhüten. Bundesminister Lemmer hat bei der gleichen Gelegenheit gefordert, in einer international kontrollierten Abstimmung die Bevölkerung der Sowjetzone nach ihrem Willen zu befragen. Der Minister nannte drei Punkte, die 17 Millionen Deutschen zur Entscheidung vorgelegt werden sollten. Ob sie weiterhin der Politik Ulbrichts und Grotewohls Vertrauen schenken wollen, ob sie wünschen, mit den Deutschen in der Bundesrepublik gemeinsam in einem gesamtdeutschen Staat zu leben und schließlich, welche staatliche und gesellschaftliche Lebensform sie sich wünschen: die der irreführenden Demokratie oder die der sogenannten Volksdemokratie, die sie über ein Jahrzehnt hindurch kennengelernt haben.

Massenaustreibungen sind Verbrechen

Offener Brief an Pater J. M. Bochenski O. P., Freiburg/Schweiz

Von Dr. Erich Janke

Hochwürden!

Mit lebhaftem Interesse habe ich eine deutsche Übersetzung Ihres in der Pariser „Kulture“ erschienenen Leserbriefes gelesen, in dem Sie Ihre Ansichten zum deutsch-polnischen Verhältnis unter Bezugnahme auf Ihre Ausführungen zum gleichen Thema in Chicago präzisiert haben. Ich möchte zunächst meiner lebhaften Freude darüber Ausdruck geben, daß Sie in dieser Ihrer Zuschrift an die „Kultura“ die polnisch-deutsche Frage im Kernpunkt angesprochen haben, indem Sie nachdrücklich die Massenaustreibungen schlechthin verurteilt haben, wie es mich auch besonders bewegt hat, daß Sie ein künftiges friedliches Zusammenleben des deutschen und des polnischen Volkes als „reale Möglichkeit“ bezeichnet und dabei auf das Beispiel der Schweiz hingewiesen haben. Hier ist meiner Ansicht nach von Ihnen der Boden bereitet worden für ein echtes, fruchtbringendes deutsch-polnisches Gespräch; denn es gibt doch in Wirklichkeit nichts, was Deutsche und Polen — als Völker und als einzelne Menschen — voneinander trennen könnte außer eben die durch die Austreibungen aufgeworfenen Fragen, also das Oder-Neiße-Problem.

Das Wort, das Sie fanden, um die Basis eines wirklichen deutsch-polnischen Gesprächs fest zu gründen, lautet: „Ich halte und hielt Massenaustreibungen immer für ein barbarisches Verbrechen. Die Vertreibung der Deutschen aus den derzeitigen ‚Westgebieten‘ und die ‚Repatriierung‘ der Polen aus den früheren Ostgebieten der Republik waren meiner Ansicht nach Verbrechen.“ Ich möchte hinzufügen: Auch die Austreibung von zehntausenden Polen aus Westpreußen und dem Posener Land durch Hitler war ein solches Verbrechen, zu schweigen von den sonstigen gegen Menschen polnischer Sprache und Nationalität gerichteten nazistischen „Maßnahmen“.

Diese Verurteilung der Austreibung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit — das als solches vom Nürnberger Gericht geahndet wurde, soweit Deutsche es begingen —, bedingt, daß alles getan werden muß, um eine Fortsetzung oder Wiederholung zu verhindern. Deshalb ist es grundsätzlich richtig, wenn Sie hinzugefügt haben: „Genau so verbrecherisch würde ich die Aussiedlung der Polen, die jetzt im Westen leben, sowie die der Ukrainer und anderer Menschen halten, die in die früheren Ostgebiete Polens eingewandert sind.“ Dies ist richtig, wenn Sie „Aussiedlung“ gleich Vertreibung setzen, also als Zwangsaussiedlung verstehen, nicht aber trifft dies zu, wenn sich die Aussiedlung als absolut freiwillige Abwanderung und Umsiedlung vollzieht, die zugleich mit einer wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung oder einer wirklich angemessenen Versorgung der Umsiedler verbunden ist. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß Sie mit dieser Klarstellung einverstanden sein werden.

Gerade aus der Verurteilung jedweder Massenaustreibung von Menschen aus ihren Wohnsitzen — vor allem aber aus der angestammten Heimat — heraus, haben die deutschen Heimatvertriebenen sich im Geiste ihrer „Charta“ feierlich verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß keinerlei Zwangsvvertreibungen stattfinden sollen, dürfen und werden, wenn einmal die Oder-Neiße-Frage gerecht geregelt wird: Gleichmaßen aber wenden sie sich gegen jede Behinderung von Wanderungsbewegungen im Lande und aus dem Lande heraus, die freiwillig erfolgen, und hier stehen sie ebenfalls

gänzlich auf dem Boden der UN-Charta der Menschenrechte, die dieses Recht auf Wanderung gleichermaßen etabliert hat wie das Verbot jeder Vertreibung.

Eben aber weil dem so ist, muß es ihnen gerade auch angesichts der Übereinstimmung mit Ihnen in der Verurteilung der Massenaustreibungen als barbarisches Verbrechen unverständlich erscheinen, daß Sie — wenn auch nur aus Gründen politischer Taktik — die Folgerung ziehen zu können vermeinen, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Westmächte sei zweckmäßig. Dies wird von Ihnen aus der Verurteilung hergeleitet, daß „die Polen“, wie Sie schreiben, „gegen ihren Willen an das sowjetische Lager“ gebunden würden, weil von allen Großmächten allein Moskau diese „derzeitige Grenze“ — hier verwenden Sie leider eine Bezeichnung der östlichen und chauvinistischen polnischen Propaganda; denn es handelt sich völkerrechtlich allein um eine Demarkationslinie innerhalb der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, die sich von der Elbe bis an die Memel erstreckt — anerkenne. Die richtige Schlußfolgerung lautet vielmehr: Wenn die Massenaustreibungen ein barbarisches Verbrechen darstellen, so darf nichts geschehen, was sie auch nur im mindesten als Mittel der Politik anerkennen und eine Wiedergutmachung verhindern, verzögern, einschränken oder sonstwie belasten könnte. Das heißt, daß eben der kriminelle Charakter der Massenaustreibungen die Anerkennung einer jeden politischen Regelung ohnehin — also auch unabhängig vom völkerrechtlich gültigen Annexionsverbot — verbietet, die mit diesem Verbrechen im Zusammenhang steht. Denn es geht nicht an, die Auswirkungen eines Verbrechens — aus welchen Gründen auch immer — zu bejahen, das Verbrechen selbst aber als solches zu brandmarken. Insofern ist das kommunistische Vorbringen „konsequent“: Die Massenaustreibungen werden ebenso als Mittel der Politik bejaht wie die gleichzeitig vorgenommenen territorialen Annexionen! Natürlich soll dieser Satz — und daraus geht hervor, daß er kein Rechtssatz ist, denn das Recht gilt allgemein — nur für die Annexion der deutschen Ostprovinzen und nur für die Massenaustreibung der deutschen Bevölkerung Gültigkeit haben.

Der Rechtsstandpunkt dagegen lautet einfach und klar: Massenaustreibungen sind ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleich wer sie begeht, und im Zusammenhang damit vorgenommene Annexionen sind rechtlich nichtig, können also gar nicht anerkannt werden. Wenn dieser Satz vom polnischen Volke akzeptiert wird, entfällt auch das Argument des „Abdrängens ins ‚sowjetische Lager‘“. Denn dieses Argument lautet, genau definiert: Wenn nicht auf dem Unrecht beharrt, wenn es nicht anerkannt wird, dann werden wir uns demjenigen zuwenden, der das Unrecht machtvoll vertritt und schützt!

Dies sind, Hochwürden, einige Gedanken zu diesem Problem, die ich Ihnen vortragen wollte um der weiteren Vorbereitung eines deutsch-polnischen Gedankenaustauschs willen, der für unsere Völker von so großer Bedeutung ist, zumal es darum geht, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die Polen und die Deutschen ebenso gemeinsam den Weg in die Zukunft beschreiten, wie dies die Franzosen und die Deutschen nunmehr begonnen haben.

Mit den besten Empfehlungen in vorzüglicher Hochachtung!

gez. Dr. Erich Janke

Ein Anfang und ein Auftrag

Kp. Als ein historisches Ereignis wird im In- und Ausland der Besuch des Bundeskanzlers in Frankreich zusammen mit dem Ergebnis der dort geführten Gespräche gewertet. Präsident de Gaulle hatte dieser hochbedeutsamen Begegnung einen sehr imposanten Rahmen gegeben. Beide Staatsmänner würdigten wiederholt die Bedeutung der deutsch-französischen Annäherung und Aussöhnung, die zugleich ein Vorbild dafür ist, daß bei gutem Willen auch zwischen Völkern, die früher scharfe Auseinandersetzungen hatten und manch Schweres erlebten, ein befriedigender Ausgleich gefunden werden kann. Der Bundeskanzler besuchte nicht nur die französische Hauptstadt, sondern auch eine Reihe historischer Plätze unseres Nachbarlandes, wie Reims, Rouen, Bordeaux usw. Ihm wurde durchweg überall ein freundlicher und teilweise recht herzlicher Empfang zuteil. Präsident de Gaulle und Dr. Konrad Adenauer stellten in ihrem gemeinsamen Kommuniqué fest, daß die deutsch-französische Versöhnung die Entwicklung der Bande zwischen europäischen Staaten fördern und dadurch die gesamte atlantische Allianz stärken werde. Es sei wünschenswert, sobald wie möglich im Einvernehmen mit den Partnern die Erörterung über die Schaffung eines politischen Bundes zum Abschluß zu bringen.

Das Kommuniqué enthält folgende bedeutende gemeinsame Feststellung:

„Nur eine Wiedervereinigung Deutschlands im Zeichen der Entspannung und unter Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker wird es ermöglichen, in wirklich zufriedenstellender Weise das Deutschland- und Berlin-Problem zu lösen.“

Im Hinblick auf das dank dem Bemühen vieler gutgewillter Menschen bisher zwischen Deutsch-

land und Frankreich Erreichte appellierten die Staatsmänner an jeden Franzosen und jeden Deutschen, mit allen Kräften zu dem großen gemeinsamen Werke beizutragen, zu dem sich dem französischen und deutschen Volk Gelegenheit bietet. Mit Nachdruck wurde dieser Appell vor allem an die Jugend der beiden Völker gerichtet, die nun den großen Auftrag übernimmt, das so glücklich Begonnene fortzuführen und für alle Zeiten zu konsolidieren.

Die Versicherung des französischen Präsidenten und des Bundeskanzlers, daß nur in enger Zusammenarbeit mit dem britischen und amerikanischen Verbündeten die Freiheit und die Unabhängigkeit Berlins wie bisher gewahrt werden können, verdient ebenfalls besondere Beachtung. In einer großen Rede in Philadelphia hat inzwischen der amerikanische Präsident seine europäischen Verbündeten beschworen, unbeirrt auf die Einigung Europas hinzuwirken. Er versicherte die Bereitschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, mit einem vereinten Europa eine atlantische Partnerschaft auf der Grundlage gegenseitiger Abhängigkeit einzugehen. Die ganze Welt sollte wissen, daß dies jetzt auch das Ziel der Amerikaner sei. Hier könne eine Keimzelle für die Einheit aller freien Menschen in der Welt geschaffen werden, und zwar jener, die heute schon frei sind und jener, die eines Tages frei werden.

Das Hohe Tor wurde Touristenhotel

Heilsberg — jon — Das Hohe Tor in Heilsberg wurde jetzt als Touristenhotel eingerichtet, teilt die in Allenstein erscheinende Parteipresse mit. Das gotische Bauwerk stammt aus dem 14./15. Jahrhundert und gilt als das einzige Beispiel des niedersächsisch-niederdeutschen Tortyps im deutschen Osten.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Lübke hatte in Bonn eine Aussprache mit dem Berliner Regierenden Bürgermeister Brandt und dem Berliner Bevollmächtigten bei der Bundesregierung, Senator Schütz.

In die Bundesrepublik kamen seit Beginn dieses Jahres etwa viertausend Deutsche aus den von Polen besetzten deutschen Ostprovinzen.

Mehr als zehntausend Westpreußen, die sich am Sonntag zum Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen in Münster versammelt hatten, haben das Recht auf Selbstbestimmung für alle europäischen Völker gefordert.

Für eine Kontrolle des Reichsbahngeländes auf West-Berliner Gebiet durch die West-Berliner Polizei sprach sich jetzt Bürgermeister Brandt aus.

Der Entwurf des neuen Bundeshaushalts für 1963 wird wahrscheinlich am 9. Oktober von Finanzminister Starke im Bundestag eingebracht werden.

Unser Landsmann, Staatssekretär Hopf, hat nach fast dreimonatiger Krankheit seine Amtschäfte im Bundesverteidigungsministerium wieder aufgenommen.

Mit einem inoffiziellen Bonner Besuch Eisenhowers rechnet man für den 2. August. Der

Die Wahlen in Nordrhein-Westfalen

Mit einem beträchtlichen Stimmen- und Mandatserfolg der SPD und mit Verlusten der CDU und FDP endete die Wahl zum neuen Landtag von Nordrhein-Westfalen. Die CDU verlor ihre absolute Mehrheit und hat künftig 96 statt bisher 104 Mandate von insgesamt 200. Die SPD zieht mit einer Fraktion von nunmehr 90 Abgeordneten (bisher 81) in den Landtag ein. Die FDP stellt künftig 14, bisher 15 Abgeordnete. 46,4 Prozent der Wähler (gegenüber 50,5 bei der letzten Landtagswahl und 47,6 bei der Bundestagswahl) wählten CDU, 43,3 Prozent der Wähler (gegenüber 39,2 bei der letzten Landtagswahl und 37,3 bei der Bundestagswahl) wählten SPD. Für die FDP stimmten 6,9 Prozent (letzte Landtagswahl 7,1, letzte Bundestagswahl sogar 11,7 Prozent).

frühere amerikanische Präsident besucht in dieser Zeit verschiedene europäische Länder.

Rund 585 000 offene Stellen gab es in der Bundesrepublik bereits Ende Mai. Die Zahl ist in den letzten Monaten ständig gestiegen.

Zum Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz will die SPD-Bundestagsfraktion von der Regierung bis zum 30. September die Vorlage eines dritten Änderungs- und Ergänzungsgesetzes verlangen.

Etwa achtzig Wohnungsämter in Kreisen und kreisfreien Städten schließen in diesem Monat ihre Tür. Es handelt sich um Gebiete, in denen der Wohnungsmangel Ende vergangenen Jahres unter 3% gesunken war.

Düstere Lage des Handwerks in Ostpreußen

Allenstein hvp. Auf einer vom Allensteiner „Nationalrat“ einberufenen gemeinsamen Sitzung mit den Leitern genossenschaftlicher und privater Handwerksbetriebe wurde ein sehr düsteres Bild der Lage des Handwerks im polnisch besetzten Ostpreußen zutage gefördert. Abgesehen von einer ungewöhnlich hohen Besteuerung hauptsächlich der Privatbetriebe ist die Frage des Lehrlings-Nachwuchses ebenso wie der Ausbildungsstätten nach wie vor ungelöst. Als einer der Hauptgründe für das geringe Interesse der polnischen Jugend, einen Handwerksberuf zu ergreifen, wurden die schlechten Löhne und die völlig unzureichenden Unterbringungsverhältnisse genannt. Die Mehrzahl der Handwerksbetriebe z. B. in Allenstein findet sich in Wohnräumen, in denen manchmal mehrere Familien leben.

Neubauten sind während der letzten Jahre nur in unzureichendem Maße errichtet und zu meist in behelfsmäßigem, d. h. unfertigem Zustande von den Baufirmen übergeben worden. Die Handwerksmeister mußten in vielen Fällen jahrelang um die Inneneinrichtung, um Wasserleitung und Anschluß an das Stromnetz betteln oder zur Selbsthilfe schreiten — was wiederum erhöhte Kosten verursachte.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Pichowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Heilstätte für Ulbricht und Konsorten

Strengste Abschirmung in der Ost-Berliner „Prominentenklinik“

Seit einiger Zeit haben die erkrankten Spitzenfunktionäre des Ulbricht-Staates kein Vertrauen mehr zu ihrem Regierungs-Krankenhaus in Ost-Berlin. Das sowjetzonal „Gesundheitsministerium“ sah sich darum genötigt, im Einvernehmen mit dem „Staatsratsvorsitzenden“ Ulbricht, eine gründliche Umorganisation der Prominentenklinik zu verfügen. Dieser Beschluß wurde inzwischen realisiert. Das als Regierungskrankenhaus vor Jahren ernannte Gebäude liegt in der Ost-Berliner Scharnhorststraße, in unmittelbarer Nähe der Sektorenstraße, und wird von SSD-Angehörigen in Zivil streng bewacht.

Das rote Funktionärs-Hospital wird von Dr. Helga Wittbrodt geleitet, die als Mitglied der Volkskammer und der Ärztekommision beim SED-Politbüro als besetzte linientreue Parteigenossin bekannt ist. Ihr zur Seite stehen Frau Dr. Heinicke, die ehemalige Hausärztin des verstorbenen Wilhelm Pieck, sowie Oberarzt Dr. Auerbach, der Ulbrichts uneingeschränkt verwalten genießt und über dessen Gesundheit wacht. Auch ein Dr. Krebs, der gesundheitlich Hilde Benjamin — genannt die rote Hexe — sowie Otto Grotewohl betreut, gehört mit zu jener Ärztesgruppe, die aus politisch zuverlässigen Genossen besteht. Den genannten Ärzten, die zeitweise in der Sowjetunion tätig waren, steht eine auserwählte Ärztekommision zur Seite, die aus gut bezahlten Spezialisten verschiedener medizinischer Institute in Ost-Berlin besteht. Die Ärzte dieser Kommission wurden verpflichtet, zweimal wöchentlich im Regierungskrankenhaus Visiten durchzuführen. Sie wurden mit besonderen Passierscheinen ausgestattet und haben, wenn nötig, Zutritt zu jedem Patienten.

Das rote Funktionärs-Hospital verfügt über 90 Stationen mit rund 130 Betten. Davon sind zehn Betten in Einzelzimmern untergebracht, die mit Radio und Telefon ausgestattet sind. 30 Betten wurden auf Gemeinschaftszimmer verteilt und 10 Betten stehen in Appartements, die neben Radio und Telefon zusätzlich noch mit einem Fernsehapparat eingerichtet wurden. Während in den Krankenhäusern der Sowjetzone die Verpflegungssätze sehr niedrig gehalten sind, steht dem Patienten im Ost-Berliner Regierungskrankenhaus täglich eine reichhaltige Speisekarte zur Verfügung, aus der

er unter etwa acht verschiedenen Speisearten die gewünschte Mahlzeit wählen kann. Im allgemeinen steht dem roten Hospital alles zur Verfügung, was in Krankenhäusern der Sowjetzone zumeist bitter vermisst wird. Die Krankenhaus-Apotheke ist vorwiegend mit Medikamenten westdeutscher Herkunft ausgestattet und entbehrt keines Arzneimittels.

Im Ost-Berliner Regierungskrankenhaus werden natürlich keine „gewöhnlichen Patienten“ aus dem sogenannten „Arbeiter- und Bauernstaat“ aufgenommen, sondern nur klassenbewußte Spitzenfunktionäre. Zu dieser Gruppe zählen: „rote Minister“, Staatssekretäre, Staatsratsmitglieder, Politbüromitglieder der SED, Angehörige des Volkskammer-Präsidiums, Spitzenfunktionäre der pseudobürgerlichen Satellitenparteien, Botschafter der Ostblockstaaten sowie bekannte SED-Künstler. Für die staatsmächtigen kommunistischen Führer: Ulbricht, Stoph, Benjamin, Matern, Mielke und Norden wurde im roten Funktionärs-Hospital eine Sonderstation eingerichtet. Die für sie in dieser Station bereitstehenden Appartements sind mit besonderen Nebenräumen für das Wachpersonal versehen. Dieses Wachpersonal besteht ausschließlich aus höheren Offizieren des SSD, die ihren Dienst nur in Zivil verrichten. In den Wachräumen wurde eine gut getarnte Alarmanlage eingebaut.

Da die Krankenakten der Patienten der strengsten Geheimhaltung unterworfen sind, verfügt das Regierungskrankenhaus auch über eine sogenannte VS-Stelle. Werden die Krankenakten in Panzerschränken unter Verschluss gehalten. Jeder ärztliche Befund trägt den Vermerk „Vertrauliche Verschluss-sache“ und wird mit einer Registriernummer versehen. Die sogenannte VS-Stelle wird von einem Arzt verwaltet, der im Dienst des SSD steht. In der zentralen Krankenkartei des roten Funktionärs-Hospitals werden die Patienten aus Sicherheitsgründen nicht mit ihren Namen eingetragen, sondern werden mit einer Nummer verzeichnet. (Ulbricht soll „Nr. 17“ sein.) Das gewöhnliche Krankenhauspersonal hat in den wenigsten Fällen davon Kenntnis — mit Ausnahme allgemein bekannter Spitzenfunktionäre



Kurz nach Sonnenaufgang: Das Garn ist ausgelegt.

Aufnahme: Karl Maslo

— wer sich im Regierungskrankenhaus als Patient aufhält.

Die kommunistische Prominentenklinik in der Ost-Berliner Scharnhorststraße ist immer überfüllt. In den meisten Fällen leiden die Patienten an Herzkrankheiten und Kreislaufstörungen. Viele Spitzenfunktionäre machen auf ärztliches Anraten im Regierungskrankenhaus regelmäßige Schlafkuren, weil sie nervlich total zerrüttet sind. In den meisten Fällen handelt es sich bei diesen „Kurgästen“ um sogenannte „Fachminister“, die vergeblich einen Kampf um Planerfüllung und die Erhöhung der Arbeitsnormen in den staats-eigenen Betrieben führen. Sie werden im roten Funktionärs-Hospital als Opfer ihrer ausgearbeiteten Ausbeutungspläne eingeliefert, die sie unverfroren der mitteleuropäischen Arbeiterschaft aufzwingen.

Georg Bensch

Skandalprozeß gegen hohe Sowjetoffiziere

Moskau sagt: „Millionen unterschlagen, verhoheit und versoffen!“

M. Moskau. Sechs Untersuchungsrichter, davon drei militärische im Range von „Obersten der Justiz“ bereiten gegenwärtig in Leningrad einen der größten Skandalprozesse der Nachkriegszeit vor, in den hochgestellte Offiziere der Armeejustiz und Zeugmeister im Leningrader Wehrbezirk verwickelt sind, der in seinen Auswirkungen aber auch eine Reihe hoher Auswärtigen- und Parteidienstgrade bis hinauf in das Moskauer Verteidigungsministerium treffen wird. Gegenstand des Prozesses werden „Raub, Diebstähle, Bestechungssachen und Veruntreuung von sozialistischem Eigentum im System des Militärhandels im Leningrader Wehrbezirk“ sein. Über Einzelheiten in einer Artikelserie berichtet.

Hierzu muß man wissen, daß die sowjetische Armee — so auch im Wehrbezirk Leningrad — über ein eigenes Netz von Fabriken, Lagern und Geschäften verfügt, die für den militärischen Bedarf arbeiten und die Erzeugnisse an militärische Stellen verteilen. Und so schildert es die „Krasnaja Swesda“: „In einer dieser Fabriken, die offiziell dem Leningrader Wehrbezirk untersteht und von einer Abteilung des Moskauer Verteidigungsministeriums kontrolliert wird, wurde lange Zeit von einer Bande von Defraudanten, Spekulanten und korrumpierten Personen regiert, die den unter militärischer Aufsicht stehenden Staatsbetrieb „de facto“ in einen Privatbetrieb verwandelt hatten“. Der offizielle Betriebsdirektor habe nichts zu sagen gehabt, faktischer „Chef“ sei ein untergeordneter Betriebsangehöriger gewesen, der „intern als Professor der Nebenproduktion bekannt und berühmt“ gewesen sei. Nachdem alle verantwortlichen Posten „mit eigenen Leuten“ besetzt worden seien, habe man eine „privatkapitalistische Nebenproduktion“ eingeführt, alles durch eine „doppelte Buchführung“ getarnt und auf diese Weise rund zwei Millionen Rubel in die eigene Tasche gewirtschaftet. Die „Revisoren und Kontrolleure“ des Moskauer Verteidigungsministeriums, „die nur in den Geschäftsbüchern stöberten“, seien entweder auf die „doppelte Buchführung hereingefallen, oder aber hätten mitgemacht“.

Ihn Vorgesetzter im Ministerium, der Generalleutnant der Intendantur, Kotschetkow, hat inzwischen das sensationelle Eingeständnis gemacht, daß seine Kontrollabteilung „über keinen einzigen geschulten Buchhalter und Revisor verfügt, der den Produktionsprozeß kennen würde“. Mitschuldig und mitverwickelt ist offensichtlich auch der „Chef der Kaderabteilung“ in der Leningrader militärischen Handelsverwaltung, der das Vertriebsnetz mit Leuten besetzt haben soll, die durchweg „eine kriminelle Vergangenheit“ kaum aber sachliche Kenntnisse hatten. Einer der Hauptangeklagten wird ein „Chef der militärischen Handelsverwaltung“, ein gewisser Suchow sein, der nahezu vier Jahre lang hochgestellte Personen der Militärverwaltung bevorzugt und zu billigen Preisen beliefert und hierfür fette Schmiergelder eingestrichen haben soll.

Neue Anklage gegen Bach-Zelewski

Die Nürnberger Staatsanwaltschaft hat gegen den ehemaligen General der Waffen-SS und Polizei Erich von dem Bach-Zelewski und fünf seiner ehemaligen Untergebenen Anklage wegen Anstiftung zum Mord und Mord an mehreren Kommunisten erhoben. Mit Bach-Zelewski angeklagt sind der 71 Jahre alte Uhrmachermeister Matke aus Bielefeld, der 66 Jahre alte Vertreter Liebisch aus Coburg, der 66 Jahre alte Lagermeister Hammel aus Monheim am Rhein, der 56 Jahre alte Polier Schuster aus Düsseldorf und der 65 Jahre alte Vertreter Kiehn aus Goslar. Laut Anklageschrift habe Bach-Zelewski im Jahre 1934 nach dem Röhmputsch seine Mitangeklagten beauftragt, mehrere Kommunisten in seinem Befehlsbereich in Ostpreußen zu erschließen. Der Prozeß gegen Bach-Zelewski und seine Helfer wird am 16. Juli vor dem Schwurgericht beim Landgericht Nürnberg-Fürth beginnen.

Polnische statistische Angaben beweisen:

Ständige Abwanderung aus Ostpreußen

135000 Polen und Ukrainer verließen 1957/1959 die „Wojewodschaft Allenstein“

Warschau (hvp): Aus amtlichen polnischen statistischen Angaben geht klar hervor, daß die in Ostpreußen angesetzte polnisch-ukrainische Bevölkerung in beträchtlichem Umfang aus der „Wojewodschaft“ Allenstein abwandert. Die geringe Selbsthaftigkeit der polnischen und ukrainischen Bevölkerung Ostpreußens wird durch die folgenden Zahlenangaben im polnischen „Statistischen Jahrbuch für die Wojewodschaft Allenstein“ belegt. Danach wanderten in den Jahren 1957/59 „in andere Wojewodschaften“ oder ohne Angabe des Wanderungszieles ab:

1957:	41 773 Personen „in andere Wojewodschaften“ und
	10 123 „mit unbekanntem Ziel“
1958:	40 954 (und 194)
1959:	41 556 (und 186).

Dies ergibt eine Gesamtzahl der Abwanderer in Höhe von rd. 135 000 in drei Jahren. Daß es sich um Abwanderer polnischer und ukrainischer Nationalität handelt, geht

daraus hervor, daß gleichzeitig rd. 30 000 Abwanderer „ins Ausland“ verzeichnet werden. Dies sind die Deutschen, die zwischen 1957 und 1959 nach Mittel- und Westdeutschland umgesiedelten.

Der Abwanderung in Höhe von 135 000 Personen steht eine Zuwanderung „aus anderen Wojewodschaften“ gegenüber, doch ergibt ein Vergleich der polnischen Angaben über die in den Jahren 1957/59 erfolgten An- und Abmeldungen, daß 324 350 Abmeldungen nur 288 013 Anmeldungen gegenüberstanden. Dies heißt, daß der Abwanderungsüberschuß rd. 36 000 Personen betrug. Die polnischen Zahlenangaben besagen somit, daß — abgesehen von den deutschen Aussiedlern — die polnische Zuwanderung nach Ostpreußen trotz des großen propagandistischen Aufwands, mit dem für die „Umsiedlung in die West- und Nord-Wojewodschaften“ geworben wird, die laufende Abwanderung nicht völlig ausgleichen konnte. Daraus wird ersichtlich, daß die polnische Bevölkerung keineswegs in Ostpreußen eingewurzelt ist.

„Wie reagiert der Westen?“

Kritisches Wort einer Londoner Zeitung

Der Londoner „Daily Telegraph“ verurteilt den Westen wegen seiner Haltung zur Berliner Mauer: „Einer der ständigen Faktoren zur Zerstörung des kommunistischen Ostens ist die Schnelligkeit, mit der der Westen unduldbare Situationen, die ihm vom Osten aufgedrängt werden, zu akzeptieren scheint. Dies ist in bezug auf die Berliner Mauer der Fall. Wir haben uns jetzt daran gewöhnt, sogar milde Scherze über sie zu machen. Und in der Zwischenzeit werden in Berlin Männer, Frauen und Kinder von der Ost-Berliner Polizei bei Fluchtversuchen in den Westen erschossen. Diese Schüsse werden freigeigig in West-Berliner Gebiet abgegeben. Dieses Territorium selbst wird von den Zonenmachern bei der Verfolgung von Opfern und beim Versuch, unschuldige West-Berliner zu entführen, verletzt.“

All dies geschieht Woche für Woche und fast Tag für Tag, und wie reagiert der Westen hierauf? Abgesehen von einigen ersten Protesten des britischen und amerikanischen Kommandanten bei ihrem sowjetischen Kollegen geschieht überhaupt nichts. Ja, wir neigen sogar manchmal dazu, auf unsere Apathie und Gleichgültigkeit noch stolz zu sein. Wäre unsere Ruhe nicht unerschütterlich, so sagen wir, könnten diese Grenzwischentfälle zu einem ernsthaften Konflikt werden. Aber es sind ganz andere Dinge zu berücksichtigen.

Chruschtschew hatte die Unverfrorenheit, sich über Provokationen von West-Berlin zu beklagen. Doch er muß wissen — und er sollte lautstark daran erinnert werden — daß nicht ein einziges Mal der erste Schuß von westlicher Seite abgefeuert wurde. Brandt tat gut daran,

zu fordern, daß Westdeutschland dem Pankower Regime den so dringend benötigten Kredit nicht gewähren soll, solange die Berliner Mauer besteht und die Schießereien andauern. Dies erinnert die westlichen Länder vielleicht auch daran, daß sie nicht ohne Verhandlungstrümpfe bei Berlin-Besprechungen sind. Aber wir dürfen nicht den Eindruck machen, als betrachteten wir die Berliner Mauer mit all den Tragödien, zu denen sie führt, als etwas wie einen Scherz.“

Neue Schikanen gegen die Kirche

M. Warschau. In Posen haben die Stadtbehörden bei der diesjährigen Fronleichnamspionession erstmalig das Mitführen von Kirchenfahnen verboten. Außerdem war den Kirchenbehörden auferlegt worden, die Prozession spätestens um zwei Uhr nachmittags zu beenden. „Das Fehlen der Fahnen und die Behinderungen“ — erklärte hierzu Erzbischof Baraniak in seiner Predigt — „werden uns nicht abschrecken, uns öffentlich zu Christus zu bekennen.“

In Warschau, wo sich annähernd 500 000 Menschen an der Fronleichnamspionession beteiligten, durfte Kardinal Wyszynski bei seiner Predigt keine Mikrofon verwenden. Seine Predigt wurde satz- oder absatzweise von Geistlichen mit Sprachrohr an die Versammelten weitergegeben. „Der Mensch lebt nicht von Brot allein“ — sagte der Kardinal u. a. „Nicht der Materialismus, sondern der ewige Geist bildet die Stärke und Kraft eines Volkes.“

Eine Funk-„Schwalbe“ ...

„Man macht sich eigentlich schon auf alles gefaßt, wenn man den Rundfunk zum Thema Ostgebiete einschaltet. Der Dialog, den Rudolf Fiedler für das UKW-Programm des Westdeutschen Rundfunks schrieb, bildete jedoch einmal eine höchst erireuliche Ausnahme. Fiedler nahm positiv im Sinne der Vertriebenen zu diesem Thema Stellung. Er führte einen eindeutigen Beweis dafür, daß ein Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen nicht nur sinnlos und als solcher sträflich wäre, sondern einem Verzicht auf die demokratische Freiheit in der Bundesrepublik gleichkäme. Er setzte sich mit einigen heute grassierenden Thesen energisch auseinander.“

„Wir haben den Krieg begonnen und verloren und müssen daher Opfer bringen!“ — Nein, wir haben einen klaren Rechtsanspruch auf die Ostgebiete, antwortete er. Und dieses Recht könne durch nichts geschmälert werden. So wies er die Forderung des polnischen Nationalismus entschieden zurück: Polen habe 1934 als erstes Ausland mit Hitler paktiert, Polen habe gleiches Unrecht begangen wie der Hitlerstaat, es habe sich an der Aufteilung der Tschechoslowakei beteiligt. Im übrigen verwarf er die angebliche Forderung der polnischen Emigranten, der „99,9%“ nach der Oder-Neiße-Linie und entlarvte Sowjetrußland, das einzig und allein hinter diesem verdächtigen Prozentsatz stehe. Er nannte es einen „abwegigen Grund“, Polen für den Landraub, den Rußland an ihm begangen, mit den deutschen Ostgebieten zu entschädigen. Er warnte Polen vor dem Chauvinismus, der es nicht nur einmal ins Verderben geführt habe, und nannte die sowjetische Forderung nach der Oder-Neiße-Linie klar eine „bloße Vorstufe“ für die Bolschewisierung der Bundesrepublik. Dem Einwand der „17 Jahre polnischer Kulturarbeit in den deutschen Ostgebieten“ stellte er die Tatsache der 700 Jahre deutscher Kolonisationsarbeit gegenüber und verwies auf das Beispiel Israel, in das die Zionisten nach 2000 Jahren zurückkehrten. Den Kommunisten sprach er schließlich jedes Recht ab, sich als Beschützer der Juden aufzuspielen. Er erinnerte an das „Juden nach Madagaskar“, das noch lange nicht vergessen sei.

Auf die Feststellung hin, daß selbst die westlichen Verbündeten für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie stimmten, antwortete er mit einer Anklage, an unsere eigenen Reihen gerichtet: er nannte diese „Stimmung im westlichen Lager“ den Beweis dafür, daß seitens der Bundesrepublik und jedes einzelnen von uns bisher zu wenig getan sei, um diese Stimmung zu ändern. Vor allem verzweifelt er mit aller Schärfe das „Reden vom zweigeteilten Deutschland“, während Deutschland doch in drei Teile aufgeteilt sei.

Man hat bisher wohl kaum in einer fast einstündigen Rundfunksendung eine so klare und positive Stellungnahme zur Frage des Oder-Neiße-Standpunktes zu hören bekommen. Darüber hinaus muß lobend anerkannt werden, daß die Sendung als „Dialog mit mehreren Sprechern“ vorzüglich aufgebaut war und eine Überzeugungskraft ausstrahlte, wie man sie bei solchen Sendungen immer wünschte. G. H.

Anhebung der Ausgleichsrente bei bäuerlichen Kriegerwitwen

Nach § 41 Abs. 3 BVG in der Fassung vom 27. 6. 1960 erhöht sich die volle Ausgleichsrente auf 150,— DM monatlich, wenn die Witwe durch den Verlust ihres Ehemannes wirtschaftlich besonders betroffen ist. Sie ist besonders betroffen, wenn ihre Einkünfte einschließlich der Grund- und Ausgleichsrente nicht ein Viertel des Einkommens ihres Ehemannes erreichen, das dieser erzielt hat oder voraussichtlich erzielt hätte.

Die normale Ausgleichsrente beträgt bei den Kriegerwitwen bekanntlich 120,— DM. Diese könnte also um 30,— DM monatlich angehoben werden, wenn es den Betroffenen gelingt, nachzuweisen, daß das Einkommen des Ehemannes in der Heimat so hoch lag, daß die jetzige Rente der Witwe unter 25 Prozent des tatsächlichen Einkommens des Ehemannes liegt oder liegen würde. Der Sinn der Gesetzesbestimmung ist der, daß der soziale Abstieg einer Witwe, die während ihres Zusammenlebens mit ihrem Ehemann einen hohen Lebensstandard aufweisen konnte, nicht allzu groß ist.

Bei den heimatvertriebenen Bäuerinnen nehmen die Versorgungsämter eine sehr komische Einstellung ein. Sie lehnen in der Masse die Anträge auf Erhöhung der Ausgleichsrente mit der Begründung ab, daß die besondere wirtschaftliche Betroffenheit der Witwe in einem nicht ursächlichen Zusammenhang zum Tode ihres Ehemannes steht, weil es unwahrscheinlich ist, daß der Ehemann hier nach der Vertreibung auf einer Vollbauernstelle angesetzt worden wäre. Ähnlich wie bei der Elternrente werden also auch die heimatvertriebenen Witwen ge-

Gutachtliche Bescheinigung zur Vorlage beim Versorgungsamt

Die Witwe, geb., bezieht nach ihrem geallenen Ehemann eine Hinterbliebenenrente in Höhe von 240,— DM. Der Ehemann hatte in Schlesien einen Hof in Größe von 75 ha, in Gütergemeinschaft mit der Genannten zu Eigentum. Nach § 41, Abs. 3 BVG in der Fassung vom 27. 6. 1960 erreicht die Hinterbliebenenrente bei weitem nicht $\frac{1}{4}$ des Einkommens ihres Ehemannes aus dem landwirtschaftlichen Betrieb.

Die Einkünfte aus diesem Hof werden nach den einschlägigen Bewertungsvorschritten wie folgt berechnet:

Der Einreihungswert pro ha landwirtschaftlicher Nutzfläche laut Bescheinigung des Ausgleichsamtes beträgt 1250 RM. Bei der Errechnung des Reinertrages des in Rede stehenden Hofes ist von dem Richtbetrieb des Jahres 1935, der mit 100 Punkten bonetiert wurde, auszugehen. Lt. Veranlagung des Finanzamtes vom Jahre 1935 hatte der Richtbetrieb einen Einreihungswert von 3750 RM und einen steuerlichen Reinertrag von 320 RM pro ha.

Von dem Richtbetrieb ausgehend ist der in Rede stehende Hof mit 33% Reinertrag von 320 RM = 106,66 RM anzusetzen. Bei einer Größe von 75 ha ergibt das einen Reinertrag von 7999,50 RM. Zu dem Reinertrag kommt noch der Anspruch des Betriebsleiters bei einem Einheitswert von

93 750 RM in Höhe von 8085 RM sowie der der Ehefrau in Höhe von 3125 RM hinzu. Der steuerliche Ertrag aus diesem Hof betrug demnach im Jahre 1935	
1. Bonetierungsertrag	7999,50 RM
2. Lohnanspruch einschl. Betriebsleiterzuschlag	8085,— RM
3. Lohnanspruch der Ehefrau	3125,— RM
	19 209,50 RM

Nach dem Stand von 1960 würde sich der Reinertrag dieses oder eines ähnlichen Betriebes lt. Buchführungsergebnissen bäuerlicher und landwirtschaftlicher Betriebe auf 289,— DM pro ha mal 75 gleich 21 675,— DM zuzüglich des Lohnanspruchs des Betriebsleiters von 8085,— DM und des der Ehefrau von 3125,— DM gleich 32 885,— DM belaufen.

Um den Versorgungsämtern bei den ablehnenden Bescheiden entgegenzutreten zu können, sei darauf hingewiesen, daß dann, wenn der Ehemann am Leben geblieben wäre, er als heimatvertriebener Bauer auch auf Grund der Lastenausgleichsansprüche die Möglichkeit gehabt hätte, schon 1949 nach dem Flüchtlings-siedlungsgesetz und später nach dem BVFG, Titel Landwirtschaft, welches die Eingliederung und Ansetzung der Heimatvertriebenen in den §§ 35—68 behandelt, eine Vollbauernstelle in selber Größe zu übernehmen. Dadurch ist die Witwe besonders betroffen.

Diese Berechnung und das Gutachten sind nach den amtlichen Bewertungsrichtlinien erstellt worden. Dagegen gibt es kein Deuteln, und wir sind der Meinung, daß jedes Sozialgericht sich diesen Richtlinien anschließen wird.

Franz Weiß

Entnommen der Zeitschrift „Das vertriebene Landvolk“, Nr. 6 vom 15. 6. 1962.



Die evangelische Kirche in Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau, stammte aus der Ordenszeit; 1472 ist sie zum ersten Male erwähnt worden. Um 1740 auf der flachen Tonnendecke im Innern ausgeführte Malereien wurden überfüncht, doch sah man noch Ausstattungsstücke aus dem Barock, wie die Kanzel, den Altar und die Gutseppore. An der Nord- und Südseite außen waren Erbbegräbnisse der Familien von Schlieben und von Podewils.

Mitte des Jahres

Es ist, als hätte es eben begonnen, dieses Jahr 1962. Die Flocken tanzten doch noch im Winterwinde vor uns, und der Tag war so kurz, und lang war der Abend! Der Terminkalender war leer, und weit dückte uns der Juni und die Mitte des Jahres! Inzwischen hat sich, höchst selten noch ertaßt und innerlich gestaltend aufgenommen, vor uns die große Wandlung vollzogen, von welcher Wilhelm Raabe sagte: Das Ewige ist stille, laut die Vergänglichkeit.

Links und rechts der Autobahnen und auf dem grünen Streifen in ihrer Mitte, zu beiden Seiten der nahtlosen Schienenstränge zwischen Hamburg und München, Frankfurt und Düsseldorf hat sich tausendfach begeben, was Moltke als das größte Ereignis bezeichnete, was er noch erleben möchte: einen Baum wachsen zu sehen. Das kahle Gezweig an Baum und Strauch — wie klagend und aller Hoffnung bar reckte es sich in den grauen Himmel der Wintersonne — jetzt ist es verwandelt, und jeder Baum trägt ein besonderes Kleid von den grünen Schleiern der Trauerweide oder der Hängebirke an bis zum kräftigen Braunrot der Blutbuche. Am Rastplatz geht der Blick über die Felder, und es mag sein, daß in der kurzen Zeit eine Lerche sich ausschwingt mit jubelndem Lied, und der Kuckuck ruft aus Bruch und Moor. Das Kinderspiel kommt uns in den Sinn, seinen Ruf zu zählen und die Zahl auf die Jahre zu beziehen, die uns noch geschenkt werden. Nun möchten wir anfangen, weiter zu denken und zu sinnieren, und ein Wesentliches gewinnen jetzt und hier.

Aber die Fahrt zwingt uns weiter, mit dem Schall der Gänge schallen auch die Gedanken um auf Fragen nach Verdienst und Gewinn, Risiko und Kalkulation, Lohn und Arbeitszeit. Unsere Welt hat uns wieder, die Verbindungen zu der Welt von Blüte und Frucht, Vogellied und Sonnenbahn werden immer dürriger. Und so geschieht es, daß wir erschrocken feststellen, wie der Anfang des Jahres sich zur Mitte gewandt hat, und wir sind nicht mitgekommen, nicht mitgegangen den Weg der göttlichen Ordnung von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Die inneren Warnungen, welche so oft zum frühen Zusammenbruch führen, haben doch wohl auch hier ihren Anfang. Die Schöpfung Gottes bietet uns den Ausgleich an, läßt uns in der Mitte des Jahres bedenken, wie das Leben aus den Fugen gerät, wenn es keine Mitte mehr hat in Gott, dem sich alles zuordnet. Was die Mitte hat, wird auch im sausenenden Wirbel der Zeit von ihr gehalten und bewahrt.

Piarrer Leitner

Straßenbau erfordert 123 Milliarden

NP Bonn Tritt die Straßenbau-Finanzierung hinter „wichtigeren“ Projekten zurück? Wird sie im Sinne der Sparsamkeits-Parole rigoros beschnitten? In Bonn haben Abgeordnete und Fachleute diese Gefahr erkannt und Alarm geschlagen. Sie erklären: In Straßenbau und Verkehrsbewältigung ist die Bundesrepublik ein Entwicklungsland. Wenn wir unsere Möglichkeiten zur Verkehrssanierung nicht in vollem Umfang ausschöpfen, werden wir in zehn Jahren katastrophale Störungen am laufenden Band erleben. Jede Stadt wäre dann ein gigantisches Verkehrshindernis, jede Bundesstraße ein überschwemmtes Strombett. Die Forderung lautet daher: Alle Einnahmen aus dem Verkehr müssen dem Verkehr auch wirklich zugute kommen. Straßenbau und Verkehrssanierung sind nicht zu dämpfen, sondern vielmehr zu verstärken. Um ein Gefühl für die Größenordnung dieser Aufgabe zu bekommen, muß man einmal den Finanzbedarf für den Straßenbau bis 1970 überblicken. Der Bund wird nach bisherigen Vorschlägen etwa 34 Milliarden bis zu diesem Zeitpunkt brauchen; auf die Länder entfallen Kostenanteile von 41 Milliarden, auf die Gemeinden von 39 Milliarden und auf die Kreise von neun Milliarden. Zusammen sind das 123 Milliarden für einen Zeitraum von knapp zehn Jahren. Dabei sind mögliche Preissteigerungen noch gar nicht einkalkuliert. Auch weiß niemand genau zu sagen, ob nicht eine unvorhergesehene Entwicklung des Verkehrs alle Aufwendungen und Baumaßnahmen in kurzer Zeit schon wieder überholt.

16. Novelle erst im Herbst

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Überraschend hat der Haushaltsausschuß des Bundestages die 16. Novelle zum LAG vor den Sommerferien nicht mehr beraten. Infolgedessen hat sich das Bundestagsplenum über die Gesetzesvorlage Ende Juni nicht mehr entscheiden können. (Wäre der Antrag noch auf die Tagesordnung vom 29. Juni gekommen, wäre er übrigens mutmaßlich auch nicht mehr behandelt worden, weil zuvor die Beschlussfähigkeit des Hauses eingetreten war.)

Diese gleichgültige Behandlung durch das Deutsche Parlament muß die annähernd 400 000 Stichtagsversäumer, die von der 16. Novelle Leistungen erhoffen konnten, tief verbittern. Es ist möglich, daß die Protestkundgebung der vertriebenen Bauern, die am 23. September in Bad Godesberg stattfindet, sich zugleich zu einer Protestkundgebung der Stichtagsversäumer ausweitete.

Sachlich bestehen keine ernstesten Gefahren für die 16. Novelle. Man kann mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß im Oktober der Haushaltsausschuß zustimmen wird. Die Annahme im Plenum ist dann nur eine Zeitfrage. Immerhin dürfte es bis zur Verkündung Ende November werden. Zahlungen sind dann kaum vor Januar zu erwarten.

Das 16. Änderungsgesetz sieht allerdings ohnehin vor, daß die Zahlung von Kriegsschadensrente an Stichtagsversäumer erst am 1. Januar 1963 beginnen soll. Für die Bezieher von Unterhaltshilfe und Sozialversicherungsrenten wird keine größere Härte durch die Verzögerung der 16. Novelle eintreten. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat angeordnet, daß bis auf weiteres die Unterhaltshilfen nicht in Anbetracht der Sozialversicherungserhöhung herabgesetzt werden. Das 4. Renten Anpassungsgesetz hatte bestimmt, daß ab Juni die Erhöhungsbeträge bei der Unterhaltshilfe in Abzug gebracht werden müssen.

gegenüber den Einheimischen entscheidend benachteiligt. Durch unseren Justitiar haben wir veranlaßt, daß mehrere Klagen gegen die ablehnenden Bescheide der Versorgungsämter eingereicht wurden. Die Entscheidungen hierüber stehen noch aus.

Wir empfehlen aber trotz allem und insbesondere auch im Hinblick auf die eingereichten Klagen die Anhebung der Ausgleichsrente zu beantragen, denn wir sind der Meinung, daß hier der Gesetzestext eindeutig für die Betroffenen spricht. Die Auslegung des § 41 Abs. 3 des ersten Neuordnungsgesetzes vom 27. 6. 1960 (BGBl I vom 1. 7. 1960, Nr. 32, S. 464) ordnet an, daß die Witwe, die durch den Verlust ihres Ehemannes wirtschaftlich besonders betroffen ist, die erhöhte Ausgleichsrente erhalten soll. Der zweite Satz des § 41 Abs. 3 aaO. legt die Maßstäbe fest, welche für den Tatbestand der besonderen Betroffenheit rechtlich gegeben sind. Diese Tatbestände liegen danach dann vor, wenn sie jetzt in ihrem Einkommen unter einem Viertel des Einkommens ihres Ehemannes liegt. Aus dieser Fassung ergeben sich also keinerlei Anhaltspunkte für die ablehnenden Bescheide seitens der Versorgungsämter, die behaupten, daß die besondere wirtschaftliche Betroffenheit der Witwe in einem ursächlichen Zusammenhang zum Tode ihres Ehemannes stehen soll.

Bei der Beantragung der erhöhten Ausgleichsrente muß ein hieb- und stichfestes Gutachten des Bauernverbandes der Vertriebenen oder der zuständigen Landwirtschaftskammer erstellt und dem Versorgungsamt eingereicht werden. Wir haben in der Vergangenheit mehrere solcher Gutachten gefertigt. Wir wollen im nachstehenden das wesentliche dieser Gutachten bringen, um den betroffenen Witwen Anhaltspunkte für die Berechnung der Einkünfte ihres Ehemannes zu geben:

Das „Sozial-Paket“

Wenn die Mitglieder des Bundestages aus ihren Sommerferien kommen werden, dann sollen unsere Parlamentarier ein großes Paket mit sozialpolitischen Gesetzesentwürfen auf ihren Abgeordnetentischen vorfinden. So hat es Bundesarbeitsminister Blank jüngst im Bonner Bundeshaus angekündigt. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, umriß er nur in groben Zügen, was sein Ministerium demnächst zum sozialen Fortschritt in der Bundesrepublik beitragen will. Blank nannte die volle Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten im Krankheitsfall, eine Verbesserung der Kindergeld-Gesetzgebung und die Reform der sozialen Krankenversicherung. Die sozialdemokratische Opposition bezeichnete die auf 40 Zeilen gestrafften Ausführungen des Ministers als „außerordentlich dürrig“.

So viel läßt sich heute schon sagen: Die Debatten des Bundestages werden — vor allem, wenn es um die Lohnfortzahlung der Arbeiter im Krankheitsfall und um die Krankenversicherungsreform gehen wird — harte Auseinandersetzungen bringen. Zwar herrscht mittlerweile so gut wie volle Einigung darüber, daß der Arbeiter im Krankheitsfall nicht länger schlechter als der Angestellte behandelt werden darf. Ungeklärt ist aber noch die Frage: Wer soll sechs Wochen lang das Kran-

kengeld zahlen, die Arbeitgeber oder die Versicherungen. Die Bundesregierung strebt eine arbeitsrechtliche Lösung an. Das heißt, die Arbeitgeber müßten dann in ihre Taschen greifen. Gerade für Klein- und Handwerksbetriebe entstünden Belastungen, denen sie kaum gewachsen wären. Nach vorläufigen Berechnungen der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände kämen in diesem Fall Mehrausgaben von 3,5 Milliarden DM auf sie zu. Es versteht sich, daß sie alles daran setzen werden, um diese Lösung zu verhindern.

Ein nicht minder heißes Eisen ist die Reform der Krankenversicherung. Die sozialdemokratische Opposition und die Gewerkschaften werden alle Hebel in Bewegung setzen, um die „Stärkung der Verantwortung aller Beteiligten“ (was ja nichts anderes bedeutet als die in der vergangenen Legislaturperiode gescheiterte Kostenbeteiligung der Versicherten) auch dieses Mal wieder zu vereiteln.

Unsere Volksvertreter sollten sich davor hüten, auf dem Wege des geringsten Widerstandes nur „Rosinen“ zu verteilen. Das dürfte ihnen um so leichter fallen, als der nächste Bundestagswahlkampf erst in drei Jahren einsetzen wird. HK

Warschau liefert SBZ-Flüchtlinge Pankow aus

London (hvp). Die rotpolnischen Polizei- und sonstigen Behörden in den Oder-Neiße-Gebieten liefern deutsche Flüchtlinge, die über die Oder-Neiße-Linie nach Osten zu ihren Verwandten gelangten oder gelangen wollten, unverzüglich den SED-Dienststellen des Ost-Berliner kommunistischen Regimes aus, wie der in London erscheinende „Dziennik Polski“ aus Warschau berichtet. Das exilpolnische Blatt teilt des weiteren mit, daß das Warschauer Außenamt den Bolschawiter Ost-Berlins in Warschau ersucht hat, er möge seine „Regierung“ veranlassen, „vorbeugende Schritte“ gegen die Flucht aus der sowjetischen Besatzungszone nach Osten hin zu unternehmen. Überdies sei der polnische Spitzenfunktionär Zenon Kliszko nach Ost-Berlin gefahren, um Ulbricht den Protest der „polnischen Genossen“ gegen die Fluchtbewegung über die Oder-Neiße-Linie zu übermitteln.

Der „Dziennik Polski“ deutet auch die Motive

Warschauer für die Auslieferung deutscher Flüchtlinge an: Das Gomulka-Regime will verhindern, daß durch einen Zustrom von Flüchtlingen das „verstreute deutsche Volkselement in den Oder-Neiße-Gebieten verstärkt wird.“ Die Auslieferung von Flüchtlingen soll bisher „in mehreren hundert Fällen“ erfolgt sein.

Aus dem polnischen Bericht geht hervor, daß es sich bei den Flüchtlingen aus der sowjetischen Besatzungszone um Heimatvertriebene aus Ostdeutschland handelt, die nun, nachdem ihnen der Weg zu ihren Landsleuten in Westdeutschland durch die Mauer in Berlin verlegt worden ist, den Versuch machen, in ihre Heimat zurückzukehren, was die polnischen Verwaltungsbehörden in den Oder-Neiße-Gebieten auf Weisung des Gomulka-Regimes zu verhindern trachten, genau so, wie die Rückwanderung von Hunderttausenden Deutschen in der ersten Nachkriegszeit sofort von Polen unterbunden worden ist.

Sowjetische Entwicklungshilfe — ein Bluff

Der Pariser „Figaro“ weist darauf hin, daß die von der Sowjetunion ihrer „ungeheuren“ Entwicklungshilfe wegen betriebene Propaganda völlig unberechtigt ist. Wir zitieren:

„Die sowjetischen Methoden sind bekannt. Der Krenl empiehlit allen Entwicklungsländern, so schnell wie möglich zu industrialisieren, um von den „Imperialisten“ unabhängig zu werden. Aber jeder vernünftig Denkende ist sich darüber klar, daß der ungeheure Bevölkerungsdruck in diesen Gebieten an erster Stelle eine schnelle und massive Steigerung der Nahrungsmittelproduktion erforderlich macht. Untersuchungen und Studien internationaler Organisationen, vor allem der Vereinten Nationen, zeigen andererseits, daß die Modernisierung der Landwirtschaft viel weniger Kapital erforderlich macht als die Industrialisierung.“

Die Entwicklungsländer brauchen vor allem Kapital. Und gerade das kann die UdSSR nicht liefern. Gewiß, man stößt von Zeit zu Zeit auf Informationen mit eindrucksvollen Summen, die der Krenl gewissen Ländern Asiens und Afrikas zur Verfügung stellt. Aber die von der kommunistischen Propaganda großzügig angekündigten

Summen umfassen — zu zwei Dritteln! — Versprechungen, die nie gehalten werden. Und zur Hälfte kommen sie nicht von der UdSSR, sondern von den Satelliten der Sowjetunion, vor allem der Tschechoslowakei. Schließlich erscheint diese sowjetische „Hilfe“ nur deshalb so eindrucksvoll, weil sie sich auf eine kleine Zahl von Ländern konzentriert, die für den Krenl von großer strategischer und diplomatischer Bedeutung sind: auf Mittelmeerländer, Länder im Nahen Osten, am Indischen Ozean und im Fernen Osten.

Wenn man aber die gesamte Entwicklungshilfe betrachtet, so wird der sowjetische Bluff deutlich. Eine kürzlich von der OECD herausgegebene Statistik ist sehr aufschlußreich. Sie umfaßt die Jahre 1959 und 1960 und zeigt die Finanzhilfe aller Nationen für die Entwicklungsländer:

	1959	1960
Gesamthilfe in Mio Dollar	3 276	3 781
Vereinigte Staaten	44 %	46 %
Europa der Sechs	33 %	32 %
Vereinigtes Königreich	12 %	10 %
Chinesisch-sowjetischer Block	2,2 %	2,2 %
Rest	8,8 %	9,8 %

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

VERBUNDEN MIT OSTPREUSSEN

sind die Schülerinnen und Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums in der Patenstadt für Lötzen, Neumünster. In der Eingangshalle der Schule steht diese Kant-Büste des ostpreußischen Bildhauers Fugh.

DIE HEIMAT MEINER MUTTER

Elsbeth ist in der Bundesrepublik geboren und aufgewachsen — als Tochter einer Ostpreußein aus dem Kreis Sensburg. Immer wieder erzählte die Mutter ihrem Kinde über diese Heimat Ostpreußen. Und Elsbeth bekam ein unstillbares Verlangen nach Ostpreußen, der Heimat ihrer Mutter. Und als jetzt die Möglichkeit bestand, daß Mutter nach neunzehn Jahren ihren Vater und die Schwester wiedersehen durfte, die beide noch im Kreis Sensburg leben, da fuhr Elsbeth mit. Hier sind ihre Eindrücke.

In Sensburg wurden wir von unseren Lieben abgeholt. Dann ging es über die ruhige Landstraße nach Grabenhof. Obwohl uns alles weh tat, von dem langen Sitzen, hätte meine Mutter mit dem schönsten Wagen nicht tauschen mögen. Sie war zu Hause! Sie fuhr mit Pferd und Wagen.

Schweigend saß sie da. Es hatte sich viel geändert. Auf dem fruchtbaren Acker wuchsen kleine Birkenhaine. Von ihrem Elternhaus konnte man früher auf die Straße sehen. Jetzt waren schon die kleinen Kirschbäume zu großen Bäumen geworden. Und die Landschaft hat immer noch ihren Reiz. Aber wenn das Land wieder frei wird, werden die Menschen wieder mit ihren Händen den Boden fruchtbar machen; sie müssen Boden.

Die Häuser sind stark heruntergekommen. Auf dem Feld wird nur soviel angebaut, daß man die Steuern bezahlen und leben kann. Die kleinen Hügel, die doch auf vielen Äckern sind, werden nicht fruchtbar gemacht. Natürlich sind auch fleißige Polen darunter, aber es sind nicht viele. Man kann gut unterscheiden, wo noch ein Deutscher auf seinem Hof ist.

Zum Anmelden mußten wir wieder nach Sensburg. Die Beamten auf der Miliz sind sehr höflich zu uns gewesen. Sie machten uns keine Schwierigkeiten. Als wir durch das Städtchen gingen, sagte meine Mutter: „Hier hat sich manches geändert.“ Mancher Häuserblock steht nicht mehr, statt dessen sind Grünanlagen angelegt worden. In den Geschäften sind auch nicht viele Auslagen. Gute Sachen gibt es nicht, aber alles muß sehr hoch bezahlt werden. Auch Obst sieht man nicht. Das einzige, was ich an Obst gegessen habe, waren Tomaten. Dort ist eben noch alles so, wie bei uns nach dem Zusammenbruch.

Unsere Spaziergänge machten wir zum Krummendorfer See, durch den Heinrichshöfener Wald zum Lampaschkesee. In den Wäldern ist sehr viel geholt worden. Aber man übersieht es, sonst würde es zu weh tun.

Im Krummendorfer See haben wir Krabben gefangen und zu Hause eine wunderbare Suppe davon gekocht. Im Heinrichshöfener Wald haben wir Märgelglocken gesucht. Ich könnte nicht sagen, wo es mir besser gefiel. Überall war es auf eine andere Art schön. Der Lampaschkesee ist für die Warschauer ein Ausflugsziel geworden. Es stehen sogar kleine Wochenendhäuser da. Ein großes Zeltlager wird im Sommer auch aufgeschlagen.

Am letzten Sonntag, den wir in Ostpreußen verbringen durften, fuhren wir mit dem Dampfer nach Lötzen. Während der Bahnfahrt sah ich auch, daß die Bahndämme blau waren von Lupinen.

In Nikolaiken herrschte reger Betrieb. Es war ein wunderschöner Tag, da war eben alles unterwegs. Endlich fuhr das Schiff los. Jetzt bekam ich erst ein richtiges Bild von Mutter Heimat. Gewiß, ich hatte hier schon manches schöne Fleckchen Erde kennen gelernt, aber diese Fahrt übertraf alles. Langsam fuhr das Schiff durch den Löwentinsee. Jetzt konnte ich mit den Vorstellern, warum der Ostpreuße immer wieder das Lied vom Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen so voller Inbrunst singen kann.

Auf dieses weite Land kann jeder Ostpreuße stolz sein. Ich war glücklich, daß ich Mutter Heimat kennenlernen durfte ...

Der einfache polnische Bauer glaubt daran, daß er bald in seine richtige Heimat gehen kann. Daß er bald Platz machen kann dem, dem das Land wirklich gehört.



An Oder und Neiße

Diese Verse von Friedrich Karl Griebel standen in der Schüler-Zeitung „Wir für uns“ der Gewerbeschule Rendsburg.

Dort drüben — das ist deutsches Land!
Wir wollen immer daran denken,
wir haben gar nichts zu verschenken,
nicht eine einz'ge Hand voll Sand.

Seht drüben ihr den grauen Rauch
steht aus den fernern Häusern klagen?
Haus, Dorf und Stadt sind unser Eigen,
und Feld und Wald und Baum und Strauch.

Wenn nachts der Störme weht,
dann höre ich die Ströme klagen.
Der Memelstrom, die Weichsel fragen,
wann ihre Not zu Ende geht ...

Unser Bücherbrett

LAIENSPIELE

Unsere ostpreußischen Jugendgruppen sind um Gedanken und Ideen für die Gestaltung gehaltvoller Abende vor Eltern oder landmannschaftlichen Gruppen bestimmt nicht verlegen. Sie wissen, was sie wollen. Trotzdem mangelt es oftmals an Spiel- oder Lesestücken mit Vorgängen, die sich im Schicksal unseres geteilten Volkes abgespielt haben oder noch heute abspielen. Das ist aber nicht die Schuld des Spielers oder der Gruppe überhaupt. Man weiß manchmal nur nicht, woher man solch ein gutes Laienspiel nehmen soll. Denn nicht immer ist der richtige Berater zur Hand. Jetzt aber ist er da. Dieser Berater, den wir meinen, besteht aus einem 31 seitigen Heft. Es heißt „Das Laienspiel in der ost- und mitteldeutschen Kulturarbeit“ und wurde in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Laienspiel und Laientheater vom Vertriebenminister des Landes Schleswig-Holstein (Kiel) herausgegeben. Hier sind mit kurzen Merksätzen nur solche Stücke zusammengetragen, die geeignet sind, einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung von Feiertagen zu leisten und jene, die einer Gemeinschaft für ihren gedeihlichen Zusammenhalt auch Geselligkeit und Frohsinn in der guten Art bieten. Der knappen Unterrichtung und Einführung über insgesamt 55 Stücke wurden übrigens kluge Merksätze für den Spielleiter vorangestellt.

MUSIK

Ähnlich ist der doppelt so starke „Ratgeber für ost- und mitteldeutsche Musik der Gegenwart“ bescheiden, der neben der Übersicht nach Gattungen auch die Verleger, die Autoren und ihre Herkunft nennt. Das Heft, ebenfalls vom Vertriebenminister des Landes Schleswig-Holstein (Kiel) herausgegeben, wendet sich vornehmlich an die erfreulich wachsende Zahl der Sing- und Instrumentalkreise, die bemüht sind, den musikalischen Schöpfungen des ost- und mitteldeutschen Raumes einen angemessenen Platz in ihrer eigenen Arbeit einzuräumen. Man kann sich schnell darüber unterrichten, was an geeigneten Stücken und Sätzen älterer und jüngerer Autoren greifbar ist. Auch diese Publikation für die Pflege ost- und mitteldeutscher Musik der Gegenwart schließt eine Lücke.

HINWEISE

In Hessen wenden sich alle Jugendlichen, die der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“ angehören wollen, entweder an den 1. Vorsitzenden der örtlichen landmannschaftlichen Kreisgruppe oder aber an Jörg Wildgrube in Hanau (Friedrich-Ebert-Anlage 23).

Seit zehn Jahren besteht in der Universität Göttingen eine Vereinigung aller ostpreußischen Studenten, die sich den Namen „Landmannschaft Ostensland“ gegeben hat. Diese Gruppe ist Mitglied des „Bundes Ostpreußischer Studierender“ (BOST).

Der nächste Jugendlehrgang der Landmannschaft Ostpreußen im Bad Pyrmont Ostheim findet vom 5. bis 12. August unter dem Hauptthema „Deutschland und Europa im Spannungsfeld der Weltpolitik“ statt. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Kultur in 2 Hamburg, Parkallee 84—86, entgegen.

Heinz aus Königsberg: Begegnung im Schacht

Es war kurz vor Kriegsende, als der vierzehnjährige Heinz aus Königsberg den Sowjets in Ostpreußen in die Hände fiel. Der junge Königsberger kam zunächst in ein Gefangenenlager in der Taiga, später in eine Holzfabrik, bis er schließlich am Höhepunkt seines Leidensweges — in den Bergwerken der südlichen Sowjetunion anlangte. Karl Hochmuth hat diese wahre Begebenheit schlicht und erschütternd in einem Jugendbuch aufgezeichnet. Nachfolgend veröffentlichen wir einen kurzen Auszug aus diesem Buch, das unter dem Titel „In der Taiga gefangen“ (124 Seiten, illustriert, Halbleinen, 3,80 DM) im Verlag Ludwig Auer in Donauehring erschienen ist.

Mit einem Male erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Irgendwo hatte sich eine Kohlenwand gelöst und stürzte in der Nähe herab. Die Gefangenen preßten sich an die feuchten Wände, Mann an Mann, und horchten zaghaft, ob das Unheil nicht näherkam. Plötzlich hörte Heinz neben sich eine feste Stimme:

„Kracken und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd —
Ein Schrei durch die Brandung ...!“

Es war der Anfang des Gedichtes „Nis Randers“ von Otto Ernst. Heinz kannte es. Es berichtete von der Rettung eines Schiffbrüchigen aus höchster Gefahr durch den eigenen Bruder. Schnell hob er seine eigenen und sah in ein kohlengeschwärtzes Gesicht, aus dem zwei helle Augen blitzten. Die Stimme kam ihm bekannt vor.

„He, Nis Randers“, stieß er den Fremden an, „dir graut wohl vor gar nichts?“

„Nee“, antwortete der, „aber woher kennst du das?“

Sie kamen ins Gespräch. Es war wieder Ruhe eingetreten, und die Männer machten sich zum Abmarsch fertig.

„Aus der Schule. Wir hatten da mal einen Deutschlehrer. Bei dem haben wir eine Menge gelernt.“

Der Mann war mit einem Male sehr interessiert.

„So? Wo war denn das?“

„In Königsberg. Doktor Widmann hieß er. Aber den kannst du ja nicht kennen“, fügte Heinz hinzu.

Der Mann legte auf einmal die Hand auf die Schulter des Jungen, und Heinz war es, als ob seine feste Stimme nun einen ganz weichen Klang hatte.

„Doch“, sagte er leise, „den kenne ich. Das bin ich selbst.“

Die Grubenlaternen der abblösenden Schicht verschwanden langsam im Dunkel des Stollens. Eilig hastete Doktor Widmann den anderen nach. Heinz hatte seine Hand nicht mehr losgelassen, so voll echter Freude war er über diese Begegnung. Tausend Fragen waren auf ihn eingestürzt und

keine hatte er über die Lippen gebracht.

„Morgen sehn wir uns wieder hier“, hatte er ihm nachgeschrien. Da fiel ihm noch etwas ein.

Er rannte hinter der verschwundenen Lampe her.

„Hallo, hallo!“

„Was ist?“ Der Bergmann wandte sich um.

„Acht ich —“ keuchte Heinz, „das Gedicht, in der seine Arbeitsgenossen verschwunden waren. Dann sprach er langsam und still:“

„Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
du graue Stadt am Meer,
der Jugend Zauber tür und tür
ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
du graue Stadt am Meer.“

Ach ja, das war es. Nun waren dem Jungen die Worte wieder geläufig: ... du graue Stadt am Meer.“

Heinz drückte dem Kameraden nochmals die Hand.

„Bis morgen!“

Und dann hasteten sie auseinander, jeder in eine andere Richtung des Stollens.

Bei der nächsten Ablösung suchte der Junge seinen einstigen Lehrer vergebens. Schließlich erhielt er, daß er noch gestern in ein Hofes eingeliefert worden war. Näheres war nicht herauszubringen.

„Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
du graue Stadt am Meer,
der Jugend Zauber tür und tür
ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
du graue Stadt am Meer.“

Ach ja, das war es. Nun waren dem Jungen die Worte wieder geläufig: ... du graue Stadt am Meer.“

Heinz drückte dem Kameraden nochmals die Hand.

„Bis morgen!“

Und dann hasteten sie auseinander, jeder in eine andere Richtung des Stollens.

Bei der nächsten Ablösung suchte der Junge seinen einstigen Lehrer vergebens. Schließlich erhielt er, daß er noch gestern in ein Hofes eingeliefert worden war. Näheres war nicht herauszubringen.

„Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
du graue Stadt am Meer,
der Jugend Zauber tür und tür
ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
du graue Stadt am Meer.“

Ach ja, das war es. Nun waren dem Jungen die Worte wieder geläufig: ... du graue Stadt am Meer.“

Heinz drückte dem Kameraden nochmals die Hand.

„Bis morgen!“

Und dann hasteten sie auseinander, jeder in eine andere Richtung des Stollens.

Bei der nächsten Ablösung suchte der Junge seinen einstigen Lehrer vergebens. Schließlich erhielt er, daß er noch gestern in ein Hofes eingeliefert worden war. Näheres war nicht herauszubringen.

„Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
du graue Stadt am Meer,
der Jugend Zauber tür und tür
ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
du graue Stadt am Meer.“

Ach ja, das war es. Nun waren dem Jungen die Worte wieder geläufig: ... du graue Stadt am Meer.“

Heinz drückte dem Kameraden nochmals die Hand.

„Bis morgen!“

Und dann hasteten sie auseinander, jeder in eine andere Richtung des Stollens.

Der Detektiv und das Baby

Junge Tilsiterin schildert Londoner Eindrücke

Über Eindrücke, die sie während ihres Aufenthaltes in London dieses Mal konnte, plaudert in der folgenden Betrachtung die 24 Jahre alte Tilsiterin Marianne Labrenz aus Bramsche bei Osnabrück. Gegenwärtig studiert sie am Auslands- und Dolmetscherinstitut der Universität Mainz in Gernersheim moderne Sprachen. Wie die meisten Studentinnen dieses Instituts hat auch sie zur Vervollkommenung ihrer Sprachkenntnisse im Ausland gelebt — zuerst in Frankreich und dann in England.

„Im Vergleich zu anderen Studentinnen hatte ich in London dieses Mal eine ideale Stelle bei einer Rechtsanwaltsfamilie, die in Kensington, einem vornehmen Viertel von London, wohnt. Es war ein großer Haushalt, aber Köchin, Reinmachefrau und Kindermädchen waren vorhanden. Ich half am Vormittag allen dreien.“

Obwohl London teuer ist, hatte ich bald herausgefunden, welches die billigen Theater waren, wo es Filmveranstaltungen für 2 DM statt 5 DM gab, und wo man in Clubs einige Tage in der Woche nach Zahlung eines geringen Jahresbeitrages keinen Eintritt zu zahlen hatte.“

Die schönste Erholung bieten in London die Parks. Sie sind gepflegt und oft von riesigem Ausmaß. Selten steht auf den Rasenflächen das Schild: Betreten verboten. Das Drachensteigenlassen auf den freien Plätzen

und das Lenken ferngesteuerter Dampfer auf den Teichen des Kensington Gardens ist ein Vergnügen für jung und alt. Manchmal fährt eine Kinderschwester, begleitet von einem Detektiv, das Baby der Prinzessin Margret in diesem Park spazieren.

Dieses Baby war das größte Ereignis des vergangenen Jahres. Ich wohnte nicht weit vom Kensington Palace, der Residenz der Prinzessin. Oft standen dort Menschen bei schneidender Kälte, um einen Blick von der Prinzessin zu erhaschen. In jenen Tagen gab es kaum einen anderen Gesprächsstoff als „das Baby“. Jede Familie in England schien dieses Ereignis persönlich anzugehen.

Während meines Engländeraufenthaltes habe ich mich auf englisches Recht konzentriert, wo ich neben Buchstudium und Gesprächen mit meinem Hausherrn das Wirken des englischen Rechtes in Polizeigerichten, den höheren Gerichtshöfen für Zivilrecht (den Law Courts) und dem Zentralgericht, dem berühmten Old Bailey, verfolgen konnte. Das englische Recht ist außerordentlich kompliziert. Daher gibt es zwei Arten von Juristen: die Solicitors, die den Fall in Büros vorbereiten und die Barristers, die unter Zuhilfenahme der Vorbereitungsarbeiten der Solicitors vor den Gerichtsschranken plädieren. Richter und Barristers tragen große Perücken, was der Verherrlichung einer gewissen theatralischen Feierlichkeit verleiht.“



„Haus Königsberg“ in Wetzlar

Festtag des Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus hat ein neues Werk der Nächstenliebe errichtet, ein großzügig gebautes, modernes Altersheim. Es führt den Namen „Königsberg“. Das Ostpreußenblatt wird in einer späteren Folge Aufnahmen von diesem lichten, weiten Bau bringen, in dem hundert Personen in liebevoller Betreuung durch die Diakonissen einen friedvollen Lebensabend verbringen können.

Nach der Weisung des Apostels Paulus im Zweiten Korintherbrief, 4, 1: „Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde...“ haben sich die Angehörigen des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit seit der Gründung dieser segensreichen Vereinigung im Jahre 1850 gerichtet. Schwere Prüfungen, Not und Pein haben sie kraft ihres Glaubens ertragen und stets wieder den Mut zum Beginnen neuer guter Werke gefaßt.

Im Jahre 1944 arbeiteten 1100 Diakonissen in Ostpreußen; 240 der Schwestern starben durch Kriegseinwirkung und nach 1945 an Hunger und Typhus. Welche Schreckensszenen sich in dem Krankenhaus der „Barmherzigkeit“ auf dem Hinterhofgarten abgespielt haben, hat Dr. med. Hans Graf Lehndorff — der dem Vorstand des Mutterhauses angehört — in seinem Ostpreußischen Tagebuch aufgezeichnet. Davon unberührt haben die Diakonissen Kranke und Verwundete, Deutsche und Russen, weitergepflegt. Als der damalige Vorsteher des Mutterhauses, Pfarrer Stachowitz, von den sowjetischen Besatzungsbehörden aus Königsberg ausgewiesen wurde, übernahm Pfarrer Paul Kaufmann die Betreuung der restlichen Schwesternschaft bis zu dem erzwungenen Abschied von der Heimat im Mai 1948. Vor dem Kriege hatte er sich als Geschäftsführer der Inneren Mission in Ostpreußen betätigt; sein engster Mitarbeiter war Pfarrer Wilhelm Lenkisch als Leiter der Abteilung Volksmission gewesen, dessen Sohn heute zweiter Pfarrer beim Mutterhaus ist.

Die Schwesternschaft sammelte sich wieder in Berlin-Nikolassee, wo sie durch die Hilfe des Vorstandsmitgliedes Frau Johanna von Siemens zu einem Heim kam. Von Berlin aus siedelte das Mutterhaus nach dem 5 Kilometer von Wetzlar gelegenen ehemaligen Prämonstratenserinnen-Kloster Altenberg über. Die dort 1260 erbaute Kirche und das alte Torgebäude stehen noch; die anderen Häuser waren niedergebrannt. Neue Bauten entstanden dank der Tatkraft von Kirchenrat Pfarrer Kaufmann, der 1952 zum Nachfolger des durch einen Verkehrsunfall in Goslar ums Leben gekommenen, verdienstvollen Pfarrers Stachowitz gewählt wurde. Die Entwürfe zeichnete Architekt Otto Hämmerring, der bis 1933 Stadtbaumeister von Heilsberg gewesen ist. Er übernahm auch die Bauleitung und errichtete sodann ein Schwesternwohnheim für die 80 im Städtkrankenhaus Wetzlar tätigen Diakonissen.

Die Zusammenarbeit der beiden Männer wurde gekrönt durch den Bau des am 6. Juli eingeweihten „Haus Königsberg, Heim für alle Menschen“. Die auf seine Bestimmung weisende Bezeichnung ist dem Wortlaut des Sozialplans des Landes Hessen entnommen; das von Minister Hemsath geleitete Ministerium für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen gab ein Drittel der Bausumme als Zuschuß. Auch die Bundesregierung half durch die Gewährung von Darlehen, die Innere Mission beteiligte sich, die Wetzlarer Industriebetriebe, besonders Buderus, die optischen Werke Leitz, die Hessischen Berg- und Hüttenwerke. Den finanziellen Grundstock für das Haus Königsberg aber hat das Mutterhaus aus eigener Kraft aufgebracht! Der Vorstand — dessen Vorsitzender der von 1919 bis 1934 an der Regierung in Königsberg tätig gewesene Regierungspräsident a. D. Werner Friedrich ist — mußte scharf kalkulieren; mehrfach mußte der Plan geändert werden, weil die Baupreise von Jahr zu Jahr stiegen — doch das Werk wuchs...

Mit Sicht auf das Lahntal

Die Anlage besteht aus dem viergeschossigen Hauptgebäude mit einer Grundfläche von 1000 Quadratmetern und einer 100 Meter langen Front. Einen Monat vor der Einweihung zogen die Bewohner ein. Im Erdgeschoß befindet sich eine Pflegestation für Sieche, in den anderen drei Stockwerken können hundert Insassen wohnen. Das Haus liegt an einem Hang, von dem sich eine weite, herrliche Aussicht auf das Lahntal bietet. Eine breite Terrasse, auf die Krankenbetten unmittelbar aus den Zimmern gefahren werden können, ermöglicht den Siechen den Aufenthalt in frischer Luft. An beiden Seiten des Hauses sind Balkone angebracht. Für Gemeinschaftsräume ist gesorgt — gleich beim Eintritt schaut der Besucher freudig überrascht auf ein Wandbild, auf die Vergrößerung eines Kupferstichs von Königsberg aus dem Jahre 1730 im Format von etwa 3,5 x 1,5 Metern. Das Auge sucht die Konturen von Kindheit an der vertrauten Kirchtürme und des Schlosses.

Unter der Terrasse ist ein Keller, in dem die Insassen Winter- und Sommerkleidung, Hausrat, Möbelstücke und dergleichen aufbewahren können. An das Hauptgebäude schließt sich der Küchensaal und im rechten Winkel daran Verwaltungsgebäude des Mutterhauses.

Einrichtungen des Hauses

Mit feinsinnigem Verständnis für Bedürfnisse den Frieden und Ruhe wünschender älterer Menschen erwog Kirchenrat Kaufmann bei der Einweihung die Nachteile und Vorteile, die sich für diejenigen ergeben, die den Entschluß gefaßt haben, auf die eigene Wohnung und Wirtschaftsführung zu verzichten und sich in ein Altersheim begeben. „Unser Wunsch und Wollen ist es, den Menschen, die in dieses Haus

ziehen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen“, versicherte er. Grundsätzlich — bis auf den ausdrücklichen Wunsch von Eheleuten und Geschwistern wohnen die Insassen in Einzelzimmern. Es ist ihnen gestattet, ihre eigenen Möbel mitzubringen. Etwa 35 v. H. der Insassen sind Landsleute.

An alles ist bei dem Bau gedacht, was einem älteren Menschen beschwerlich fallen könnte; dazu gehören die geräumigen Fahrstühle, rutschsichere und schalldämpfende Fußböden, Fallsicherungen in den Badezimmern. Betten in der Siechenstation — die pro Stück 1000 DM kosten — haben hydraulische Vorrichtungen, die das Bett heben können. Doch mit noch so schön ausgestatteten Räumen allein ist den älteren Menschen nicht geholfen, sagte Pfarrer Kaufmann: „Sie sollen sich nicht einsam fühlen, sie brauchen Barmherzigkeit, die sich in dem Wort Liebe verbirgt...“

Die Weihe des Hauses vollzog im Rahmen einer Andacht, die im Speisesaal stattfand, Landeskirchenrat Dr. Seeger. Er würdigte dieses neue Werk des Mutterhauses als ein Beispiel für alle, an dem man sich wieder aufzurichten könne und empfahl das Haus Königsberg der Gnade Gottes. Ein katholischer Geistlicher äußerte die Freude seiner Glaubensbrüder, daß die Stadt Wetzlar um eine Stätte reicher geworden sei, an der der Geist Christi waltet. Und auch er bat um den Segen Gottes.

„Als der Vorstand sich entschloß, das Haus Königsberg zu bauen, wußten wir, daß es ein Wagnis war. Wie groß aber dieses Wagnis war, stellte sich erst beim Bau heraus“, bemerkte Regierungspräsident a. D. Friedrich in einer warmherzigen Danksagung an alle Behörden, Mitarbeiter, Helfer und Freunde, die an der Verwirklichung dieses Werkes der Nächstenliebe beteiligt sind. Regierungsrat Dr. Erhard vom Hessischen Ministerium für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen überbrachte die Grüße des Ministers Hemsath. Er wies darauf hin, daß nach dem hessischen Sozialplan 3900 Heimstätten finanziert wurden; die Regierung dürfe es nicht außer acht lassen, daß mehr als eine halbe Million Menschen in Hessen über 65 Jahre alt sind. Der Bürgermeister von Wetzlar, Dr. Schmidt, erinnerte an die geschichtlichen Bindungen zwischen Wetzlar und Ostpreußen, die schon im Mittelalter bestanden haben, denn in der Stadt befand sich eine Niederlassung des Deutschen Ritterordens. Auch die Erträge dieser Besitzungen des Ordens haben mit dazu beigetragen, das großartige Missions- und Siedlungswerk im Osten durchzuführen. Der Landrat des Kreises Wetzlar, Schubert, fügte seinen Glückwünschen das willkommene Geschenk von zwei hydraulischen Betten bei, ebenfalls die benachbarte evangelische Kirchengemeinde sowie die zuständigen Synoden.

Aus der großen Zahl der Gratulanten und Schenkungen, die wir hier nicht alle nennen können, sei die Wetzlarer Industrie und Wirtschaft hervorgehoben, als deren Vertreter Direktor Engfer sprach. Seine Gattin, Frau

Ursula Engfer, hat als Mitglied des Vorstandes des Mutterhauses wertvolle Hilfe und Anregungen gegeben. Direktor Engfer wertete die Beteiligung der Wirtschaft bei der Schaffung des Hauses Königsberg als eine Betätigung lebendigen Bürgersinnes, wie sie Bundespräsident Heinrich Lübke gefordert habe.

Das Herz und Gemüt bewegende Schlußwort der Feier sprach der frühere Königsberger Konsistorialrat Wien: „Möge dieses Werk ein Licht werden, für die, die im Dunkeln geben... und ihnen künden, daß Liebe da ist in einer an Liebe arm gewordenen Welt...“ Er leitete dann das Gebet der Gemeinde, die den Choral „Nun danket alle Gott...“ anstimmte.

Dank an die Schwestern

Schon während der Einweihungsfeier hatte ein Insasse im Namen aller Bewohner des Hauses dem Vorstand und den Diakonissen für alle erwiesene Güte gedankt und ein Gästebuch überreicht als Zeichen, daß auch der ältere Mensch nicht ganz abseits vom Tagesgeschehen leben wolle. Bei dem festlichen Abendschmaus gedachte der jetzt ebenfalls im Hause mit seiner Gattin wohnende frühere Redakteur der Hartungischen Zeitung und ehemalige Vorsitzende des ostpreußischen Journalistenverbandes Dr. Johannes Leo — nunmehr 83 Jahre alt — in einer eindrucksvollen Rede der Haupt- und Universitätsstadt Königsberg. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Geburtsstadt Immanuel Kants wieder auf friedlichem Wege dereinst deutsch werde und auferstehen möge als eine Stätte der Versöhnung, der Weisheit und Kultur. Er dankte den Diakonissen für ihre stete Liebe und Güte trotz ihrer Überbürdung an Arbeit.

Der Chor des Mutterhauses, bestehend aus den Probeschwestern und den Schülerinnen der Hauswirtschaftslehre, hatte unter der Leitung von Schwester Gertrud Worm aus Rastenburg durch geistliche Lieder die Einweihungsfeier bereichert. Etwa 30 Schülerinnen werden in Altbergen in der Hauswirtschaft unterrichtet; sie können hier nach zwei Jahren das staatliche Examen machen.

Als Oberin des Mutterhauses waltet Schwester Charlotte Bamberg, eine Pfarrerstochter aus Rosenberg. Die Ordnung im Hause Königsberg ist Oberschwester Anna Blum aus Tilsit anvertraut. Als Oberschwester im Wetzlarer Krankenhaus wirkt die Diakonisse Anna Weiß aus Eydtkuhn. Aus allen Gegenden unserer Heimat stammen die Schwestern, und fröhlich stimmend wirkt ihre stille Freundlichkeit, wohlthuend für das Ohr ist der Klang der heimatischen Sprache...

480 Schwestern betreut das Mutterhaus. Viele von ihnen sind in Außenstationen beschäftigt, in Krankenhäusern, Kindergärten, in der Gemeindepflege, in Kriegsvererthenheimen. — Eine Diakonisse — Maria Vogel — ist in Afrika tätig. In Luanda-Mlalo P. O. Lushoto Tanganyika Territory Ostafrika. Sie pflegt Kranke, widmet sich Kindern, Müttern und alten Menschen. Daneben leitet sie ein Waisenhaus für kleine schwarze Kinder.

Alle Angehörigen des Mutterhauses stehen unter dem freiwillig gewählten Gebot:

Barmherzigkeit üben!

s-h

Nach der Sturmflut kam die Hilfe

Unter dieser Überschrift brachte das Ostpreußenblatt in Folge 9 einen Bericht über die spontane Hilfe, die unserem Landsmann Martin Killus und seiner Familie zuteil wurde. Landsmann Killus und seine Frau Klara waren mit ihren drei Kindern erst Anfang Februar aus Sibirien in die Bundesrepublik gekommen und im Flüchtlingslager Finkenwerder untergebracht; dort überraschte sie am 18. Februar die Flutkatastrophe; in begreiflicher Verstörung wurden sie in eine Hamburger Turnhalle gebracht, dort von dem Leiter des Ahrensburger Lehrlingsheimes entdeckt und als diejenige Familie ausgewählt, der sich die Stadt Ahrensburg in besonderer Weise annehmen wollte; eine Notunterkunft im Lehrlingsheim war die erste Folge dieser, von dem Diakon Hans Heinrich Oldsen getroffenen Wahl, die der Familie Killus zu einem unerhörten Glück ausgeschlagen ist.

Ein hilfsbereites Ehepaar

Aus den Tageszeitungen, insbesondere aber durch den ausführlichen Bericht des Ostpreußenblattes erfuhr der Vorsitzende der Ahrensburger Gruppe des Verbandes deutscher Soldaten, General a. D. Schröder-Zollingen, von dem leidvollen Schicksalweg der Familie Killus und regte weitere Hilfsmaßnahmen an. Er besprach sich mit seinem Kameraden Kuntermann, der es mit seiner Frau übernahm, der Familie beizustehen und sie durch alle Schwierigkeiten hindurchzuleiten, etwa so, wie man verängstigte Kinder bei der Hand nimmt. Wie notwendig dies war, erklärt sich aus dem Schicksalweg unserer Landsleute. Als Vierundzwanzigjähriger wurde Martin Killus aus Wannaggen im Landkreis Memel in ein Arbeitslager nach Sibirien gebracht, wo er sechzehn Jahre ein schweres und vereinsamtes Leben führte, was begreiflich macht, daß er den verwirrenden Lebensformen einer westdeutschen Großstadt ein wenig hilflos gegenüberstand. Noch schwieriger dürfte es für seine Frau gewesen sein, sich in diesem Durcheinander von auf sie einstürzenden Eindrücken zurechtzufinden;

für sie bestand die Welt bisher nur aus der harten Einöde sibirischer Wälder. Frau Killus ist die Tochter von wolgadeutschen Bauern, die von den Sowjets, sehr bald nach der Revolution, von Haus und Hof vertrieben, und bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ebenfalls in ein sibirisches Arbeitslager gebracht wurden. Dort hat Martin Killus seine Frau kennengelernt; dort wurden ihre drei Kinder geboren.

Das Ehepaar Kuntermann hatte diese seelische Situation erkannt und opferte viele Stunden und Tage; es begleitete die darin Unerfahrenen auf allen Behördenwegen und wachte darüber, daß die empfangenen Mittel praktisch angewandt wurden; sie ging mit Frau Killus durch die Geschäfte, um die notwendige Kleidung zu wählen und ihr auch beim Einkauf von Lebensmitteln beratend beizustehen; sie stellte sich auch mit Frau Killus an den Herd, mit zarten Hinweisen bei der Zubereitung der Speisen Hilfe zu leisten, mit einem Wort, sie durch alle Tücken der neuen Welt hindurchzuleiten.

Die Traumwohnung

Der 4. Juli dürfte für unsere Landsleute Killus der Höhepunkt ihres neuen Lebens gewesen sein, ein Tag, den sie sicherlich niemals vergessen werden. Wie im ersten Bericht bereits angedeutet war, hatte das Lehrbataillon der Heeres-Offizierschule II in Hamburg-Wandsbek die Patenschaft für Familie Killus übernommen, und sich, in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister von Ahrensburg, für die Beschaffung einer Wohnung eingesetzt. Es fand sich eine Baugesellschaft, die bereit war, der Familie Killus in einem gerade neuerrichteten Hause in Ahrensburg eine Wohnung zu geben.

Die „Paten“ hatten sich eine wirkungsvolle Überraschung ausgedacht: Am Nachmittag des 4. Juli erschien unter Führung von Major Busch eine Abordnung des Lehrbataillons in der Notunterkunft der ahnungslosen Familie Killus. Sie wurden alle, Vater, Mutter und Kinder, in ein Auto verfrachtet und in die neue

Ermäßigter **VORBESTELLPREIS** bis

31. Juli 1962 verlängert.

Das repräsentative Großbildwerk

Ostpreußen

mit Westpreußen, Danzig und Memel

220 große Bilder, Text von RUDOLF NAUJOK

Bestellschein an:

Deutsche Buchgemeinde Augsburg 13 (Postf. 4)

Vorbestellungspreis gültig bis 31. Juli 1962

Ostpreußen, Leinen 24,80 DM

„Halbleder-Geschenkbund 28,80 DM

Besteller:

Bitte in Umschlag mit 7-Pf.-Marke einsenden!

Wohnung gebracht. Die Eingangstür war bekränzt. Und dann kam das Großartigste, was Menschen in solcher Situation sich vorstellen können. Drei schöne, helle Räume mit großen Fenstern erwarteten sie, blitzblank gebohrt, angefüllt mit allen Dingen, die zu einem behaglichen Heim notwendig sind: im Flur eine hübsche Garderobe, im Wohnzimmer Sofa und Sessel und Tisch und Anrichte, modern und geschmackvoll; im Raum daneben eine vollkommene Schlafzimmereinrichtung; ein reizendes Kinderzimmer mit zwei übereinandergestellten Betten und einer Couch und Tisch und Stühlen und Schrank; die Küche mit allem, was sich das Herz einer modernen Hausfrau nur wünschen kann. Frau Kuntermann war noch unterwegs, um das Notwendige für Abendbrot und Frühstück einzukaufen; Frau Killus brauchte nur noch den Tisch zu decken. — Es ist wohl nicht nötig, die Freude der Eltern zu beschreiben, und ihre Kinder bewegten sich wie im Traum. Ja, es war eine „Traumwohnung“, in die sie geführt worden waren, wohl nicht im Sinne verwöhnter Wirtschaftswunderkinder, aber für unsere schwer geprüften Landsleute mehr, als sie sich vorstellen konnten.

In den Stuben herrschte ein frohes Gewimmel; Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die Kameraden vom VdS und alle anderen Freunde waren gekommen. Der Stellvertretende Bürgermeister von Ahrensburg, Swenson, übermittelte das Geschenk der Stadt: eine Anstellung des Mannes bei der Stadtverwaltung und die Übernahme einer Summe, die Martin Killus an die Baugesellschaft hätte entrichten müssen. Der Vorsitzende des Kreisverbandes des VdS aus Oldesloe hielt eine Ansprache, in der besonders die Tatsache zum Ausdruck kam, daß alte Soldaten des Weltkrieges sich mit Kameraden der jungen Bundeswehr zusammengefunden hatten, um ein Menschenschicksal, das bis zum Rande mit Bitternis angefüllt war, zu einer guten Wendung zu bringen.

Mit einem fröhlichen Zutrink — auch Wein und Gläser standen bereit — endete die seltene Feier.

Schlecht beraten

Einer Meldung des Kölner Stadtanzeigers entnehmen wir, daß sich der Ring politischer Jugend in Köln, dem die Jugendorganisationen der drei großen Parteien, Junge Union (CDU), Jungsozialisten (SPD) und Jungdemokraten (FDP), angehören, anläßlich eines Wochenendforums für eine Anerkennung der „Oder-Neiße-Grenze“ ausgesprochen hat. Das Kölner Blatt schrieb dazu: „Ein überraschendes Ergebnis des Gesprächs war, daß sich der überwiegende Teil der Diskussionssteilnehmer mit seiner Meinung über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie im Gegensatz zur offiziellen Meinung seiner Partei befand. Was bedeutet das Recht der Vertriebenen auf Heimat, meinte einer, wenn dem die Tatsache entgegensteht, daß die neun Millionen Polen, die nach 1945 jenseits der Oder-Neiße angesiedelt seien und dort seit 17 Jahren lebten, inzwischen ebenfalls ein Recht auf ihre neue Heimat erworben hätten...“

Ganz abgesehen davon, daß der Kölner Stadtanzeiger diesen oder ähnlichen privaten Äußerungen einiger jugendlicher Nachwuchs-Politiker offenbar zu viel Gewicht beimessen hat — die zuständigen Sprecher der Organisationen versicherten dem DOD auf Anfrage, an der bisherigen, auf der Basis des Rechts beruhenden Haltung hinsichtlich einer Regelung der deutschen Grenzfrage habe sich nichts geändert —, haben er und vor allem die Kölner Mitglieder des Ringes Politischer Jugend der deutschen Sache und auch sich selbst einen schlechten Dienst erwiesen. Denn noch am gleichen Tage, als im Stadtanzeiger die Meldung erschien, wurde sie genüßlich vom sowjetischen zentralen offiziellen Nachrichtendienst ADN aufgegriffen und unter der entstellenden lapidaren Überschrift kolportiert: „Westdeutsche Jugendorganisationen: Adenauer-Regierung soll Oder-Neiße-Grenze anerkennen.“

Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben . . .

Die Ernährung im Alter

„Ja, viele von den „alten Knaben“ halten die flüssige Nahrung für die bekömmlichste. Aber auch auf das Essen kommt es an, wenn man bis ins hohe Alter frisch und leistungsfähig bleiben möchte.“

Das Altern ist eine natürliche Erscheinung. Es brauchen weder Krankheiten noch besondere Leiden damit in Verbindung zu stehen. Eine dem Altersprozeß angepaßte Ernährung vermag nicht nur eine Vorbeugung gegen krankhafte Alterserscheinungen zu leisten, sondern das Leben der älteren Menschen weitgehend zu erleichtern.

Das Leben der Alten ist oft arm an Freude und Abwechslung. Wie viele verstehen es nicht, sich einmal selbst eine kleine Freude zu machen! Wie viele Frauen sagen: „Mit dem Kochen mache ich mir nicht viel Mühe, ich koche gleich für ein paar Tage und wärme auf.“ Diese Gleichförmigkeit gibt dem Magen keine Anreize, macht den Menschen müde und unlustig, weil die Nahrung nicht vollwertig ist. Die Vitamine fehlen, die im Frischgekochten enthalten sind. Das heißt nun nicht, daß wir keine Reste verwenden dürften. Es sollte nur nicht aus Gründen der Arbeitersparnis geschehen und zur Gewohnheit werden. Reste sollten liebevoll zubereitet und durch Frisches ergänzt werden.

Eine gute Mahlzeit macht natürlich Mühe. Daher sollte man sich alles so praktisch und arbeitersparend herrichten wie möglich. Es ist dann leichter, zu einer vollwertigen Kost zu kommen.

Unsere Großmütter verzichteten auf frisches Obst und Gemüse, wenn ihre Zähne nicht mehr so recht wollten. Sie beschränkten sich schließlich auf Tee und Zwieback, auf Suppe und Brei, weil sich das alles mühelos schlucken ließ. Heute helfen der Zahnarzt und praktische Geräte, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Rohes Gemüse und frisches Obst kann man zerkleinern, Fleisch durchdrehen, Kartoffeln passieren. Milch spielt bei der Zubereitung eine wichtige Rolle, 1/2 Liter täglich sollte die Mindestmenge sein. Wer die Milch nicht mag, dem macht Milchtrinken auch keinen Spaß. Hier helfen die Milchmischgetränke, die durch die Zugabe von Früchten und Fruchtsäften immer neue, wertvolle Anreicherungen erhalten und die Milchgetränke zum Genuß machen. Ein einfacher Mischbecher genügt zur Herstellung, den es billig zu kaufen gibt.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt (außer bei Herzleiden) den älteren Menschen reichliche Flüssigkeitsaufnahme. Sie soll weniger in Form von Suppen und Breien gegeben werden, die leicht eine bestehende Darmträgheit vermehren. Außer Milch werden Sauerkraut- und Buttermilch empfohlen, frische Obst- und Gemüsesäfte, Mischgetränke und mit Maßen Kaffee und Tee. Wenn der Arzt nichts dagegen hat, sogar jeden Tag 1/4 Liter Wein, insbesondere Rotwein. Wein regt die Verbrennung, also den Stoffwechsel, an. Wie alt mag das Wort sein: Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben! Konzentrierter Alkohol ist aber zu vermeiden.

Sehr wichtig ist die Würze, die das Kochsalz auf die geringste Menge beschränkt, besonders bei Bluthochdruck und Nierenleiden. In Brot, Milch, Käse und Wurst ist schon hinreichend

Salz enthalten, so daß die Nahrung nicht fade zu sein braucht. Dafür können gar nicht genug frische Kräuter zum Würzen verwendet werden.

Der Kernpunkt der Altersernährung heißt aber: Wenig Fett und viel Eiweiß. Das ist gar nicht so einfach, wenn man bedenkt, daß der verlangte halbe Liter Milch erst 17 Gramm Eiweiß enthält, wir aber pro Kilogramm Körpergewicht 1 bis 1 1/2 Gramm Eiweiß täglich haben sollten. Der alte Mensch braucht aber wesentlich weniger Nahrungsmengen als früher, also ist das Unterbringen der genügenden Eiweißmenge in der Tageskost gar nicht so einfach zu lösen. Das Eiweiß dient zur Erneuerung der Zellen, die sich im Alter leider vermindern, während sich der Abbau beschleunigt. Gerade das hochwertige Eiweiß in der Nahrung erhält die Kräfte.

Diesen Mehrbedarf deckt man am besten durch kleine Zwischenmahlzeiten, bei denen Milch, Joghurt, Quark, Magerkäse und auch Schinken eine wesentliche Rolle spielen, ebenfalls sind eiweißhaltige Kekse gut.

Die Fettmenge sollte 40 bis 60 Gramm täglich nicht überschreiten einschließlich des unsichtbaren Fettes in Fleisch, Käse, Wurst usw.

Bei der verminderten Beweglichkeit der Alten sollte Fettsatz vermieden werden, weil er Kreislaufstörungen hervorruft und das Leben verkürzt. Als Fette sind erwünscht Butter, Pflanzenmargarine, Sonnenblumenöl und andere pflanzliche Öle, unerwünscht sind tierische Fette

und fettes Fleisch. Nichterhitztes Fett ist bekömmlicher als Bratfett.

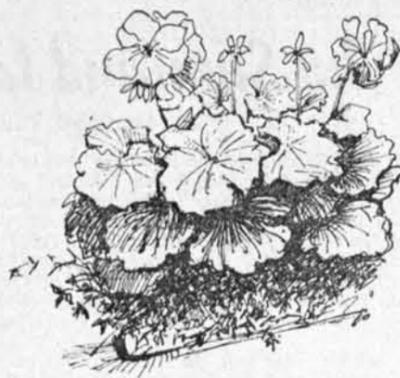
Überaus wichtig ist reichliche Vitamin- und Mineralstoffzufuhr durch Obst und Gemüse. Ferner durch das Brot, das möglichst zur Hälfte aus Vollkornbrot in leicht verdäulichen Sorten bestehen sollte. Brot aus stärker ausgemahlener Mehlen ist der größte Teil der Vitamine und Mineralien entzogen. Aus diesem Grunde verzichten wir lieber auf Kuchen und Torten und nehmen statt des Zuckers lieber Fruchtzucker oder Honig.

Bei einer falschen Ernährung im Alter können sich leicht Eiweißmangel, Vitaminmangel und Knochenerkrankungen zeigen. Die im Alter leider so häufigen Oberschenkelhalsbrüche sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Körper beim Mangel von Kalzium und Phosphor in der Nahrung diese Stoffe aus den Knochen herauszieht, so daß sie dadurch porös und brüchiger werden.

Um diesen kurzen Überblick zusammenzufassen: Der tägliche Kalorienbedarf eines alten Menschen beträgt je nach körperlicher Leistung 2000 bis 2500 Kalorien pro Tag (gegenüber früher 3500). Die Ernährung soll eiweißreich, fettarm und normal in Bezug auf Kohlehydrate sein. Sie soll der geforderten körperlichen Leistung entsprechen und möglichst vom Arzt überwacht werden. Die Umstellung auf eine Altersernährung soll allmählich erfolgen, nicht von heute auf morgen erzwungen werden.

Margarete Haslinger

Wer sich über diese wichtigen Fragen genauer unterrichten will, greife zu der Broschüre der Deutschen Gesellschaft für Ernährung „Beim Alterwerden sich richtig ernähren“, die auch eine Reihe von Speiseplänen bringt. Sie ist zu beziehen durch den Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, Köln 1, Sachsenring 55.



Nachdenkliche Stunde

Meine Schultern schmerzen. Die Arme liegen schlaff auf meinem Schoß, die Beine habe ich weit von mir gestreckt. Die Knie stoßen an die Tischkante. Ich blicke in den regnerischen, dämmrigen Abend. Die Blätter der Apfelbäume zittern. Sie wirken gegen den grauen Himmel dunkelgrün, fast schwarz.

Zu ebener Erde habe ich eine kleine Wohnung. Nicht größer als insgesamt sechszwanzig Quadratmeter. Ich nenne sie mein Zuhause. Ist sie es wirklich? Ich wohne dort allein, mit einem Dackel als Gefährten. Mein wirkliches Zuhause liegt in einem kleinen Dorf südlich des Pregel — in Ostpreußen.

Warum denke ich so oft daran? Sechs Jahre lebe ich schon in dieser großen Stadt, die mir Arbeit, guten Verdienst, nette Arbeitskollegen und viel Trubel bietet. Oder ist diese kleine Wohnung in dieser großen Stadt doch nicht mein Zuhause?

Mit dem Begriff Zuhause verbinden wir außer der Heimat nicht nur die Familie, sondern auch die Freunde. Auch die habe ich hier. Viele Freunde. Junge und alte, Männer und Frauen. Könnte ich mich nicht glücklich schätzen?

Ich grübele weiter. Wäre ich glücklich, würde ich das Schmecken der Schultern nicht spüren. Immer wieder die Schultern. Warum? Ich habe heute Pakete gepackt, was nicht zu meiner täglichen Arbeit gehört. Pakete für unsere Brüder und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhangs. Große und schöne Pakete mit Rosinen, Kaffee, Schokolade, Seifenpulver, Suppen und anderen guten Sachen. Auch mit Medikamenten, die alle Arten von Schmerzen lindern und stillen.

Ob sie jedoch den Schmerz stillen, den ich verspüre? Den Schmerz um den Verlust der Heimat, ausgelöst durch diese merkwürdigen Schmerzen in meinen Schultern? Dagegen hilft keine von den Arzneien, die man hier kaufen kann, im freien Westen, und die unsere Verwandten und Freunde in der Heimat brauchen, genauso wie wir hier.

Aber auch Rasierklingen habe ich eingepackt. Rasierklingen, die besser schneiden, als die, die man jetzt zu Hause kaufen kann.

Ich darf nicht weiterdenken. Ich schäme mich, wenn ich mir eingestehe, daß ich für mich selbst Seife kaufe, die teuer ist und sehr gut riecht. In die Päckchen lege ich eine billige Sorte hinein.

Der Wind schüttelt draußen die Äste immer stärker durcheinander — gleich werde ich sie nicht mehr sehen. Und mit der fortschreitenden Dunkelheit wird das Bild der Erinnerung an zu Hause immer heller.

Ob wohl gerade jetzt jemand über unseren Hof geht? Ob auch jemand darauf achtet, daß kein Tor offensteht? Unsere alte Jule hätte sich an seinen Beinen den krummen Katzenbuckel gerieben. Aber sie ist ja lange nicht mehr dort. Vielleicht sind wieder einige Hunde im Zwinger. Und die Hecke am Gartenzaun mußte regelmäßig geschnitten werden. Wer mag jetzt dort sein? Wenn ich es wüßte, würde ich auch ihm ein Paket hinschicken, damit er gut auf unseren Hof achtet.

Der Schmerz in meinen Schultern läßt etwas nach. Es wird immer dunkler. Meine Gedanken wandern die alten Wege, suchen mein Zuhause. Nur schwer vermag ich mich loszureißen. Aber für den kommenden hellen Tag, der keine Zeit zum Nachdenken läßt, muß ich noch etwas tun . . .

Constanze Augustin

Gutes Benehmen bei Tisch

Nicht jeder verfügt über jene Lebensschulung, die ihm unsichtbar und unhörbar in allen Lebenslagen zullüstert, wie er sich zu benehmen habe. Auch ein österreichischer Erzherzog muß manche peinliche Erziehung mit seinen Gästen gemacht haben, denn er sah sich genötigt, im Jahre 1624 Verhaltensmaßregeln aufzustellen. Man hat diese Lehren eines „Knigge des Barock“ jenen zur Tafel geladenen Junkern übermittelt, die „nicht ordentlich gehobelt sind“. Die Urkunde lautet:

Mensure regulaire

Wer geladen, beachte folgende Regeln:

1. Item mit blankem Zeuge, sauberen Rock und Stiefeln, und nicht angetrunken Ihre k. k. Hoheit zu complimentieren.
2. Item bei der Tafel den Stuhl nicht wackeln und die Füße nicht lang ausspreizen.
3. Item nicht nach jedem Bissen trinken, alsdann man zu frühe voll wird, den Humpen aber nach jeder Speise nur halbert ausleeren, vorhinein aber den Schnautzbart und das Maul sauber abwischen.
4. Mit der Hand nicht in die Vorlegeschüssel legen oder die abgekühten (Gellügel- oder Wild-)Beine zurück oder hinter den Stuhl werfen.
5. Item nicht an den Fingern mit der Zunge schlecken, auf das Teller speien oder in das Tisch Tuch schneuzen.
6. Item zu letzterem nicht zu viehisch humpieren, daß man vom Stuhl fällt, oder item nicht mehren gradweg gehen kann.

M. H.

Lebensbild einer ostpreußischen Lehrerin

UNSERE MAU / Von Elli Kobbert

Wer sie kannte, der weiß, wer gemeint ist: Eva Mahraun, Oberschullehrerin in Königsberg. Die meisten Jahre ihres Musiklehrerinnendaseins gehörten der Bismarck-Oberschule. Und mag irgendein Mädchen in diesem Lyzeum auch nur eine kurzjährige Gastrolle gegeben haben — die „Mau“ bleibt bis auf den heutigen Tag unvergessen.

Sie war eine kraftvolle Persönlichkeit, der nichts weniger lag als leere Konversation. Da stand sie vor uns im wildseidenen Jackenkleid, die Hände auf dem Rücken, das lockere Haar hochgekämmt. Mit einem Blick, der immer ein Urteil sprach. Doch es blieb beileibe nicht bei fröhlich sprühenden oder zornig sprühenden Blicken. Selten sagte uns eine Lehrkraft so direkt und unverhüllt ihre Meinung, wie unser Fräulein Mahraun. War sie durch die Reihen der singenden Klasse gegangen, hatte die Noten auf die Rücken geklopft und an den Mündern gelauscht, dann stand sie zur Entspannung gern vorn an der Heizung, einen Apfel in der Hand, und vermittelte uns Lebensweisheiten, die wir sonst nirgend zu hören bekamen.

Bei ihr lernten wir, Hohlheit zu durchschauen und auch die Erwachsenen kritisch zu betrachten. Von ihr lernten wir, daß ein noch so schön gesungenes A unsauber wird, wenn es durch tückische, beeinflussende Akkorde bedrängt wird . . . und auch daraus machte sie eine ganze Lebensweisheit. Von ihr lernten wir Feinheiten zu unterscheiden: „ . . . denn hört gut hin: was Händel für die Welt komponiert hat, das hat Bach für unsern Herrgott geschrieben!“

Unvergessen ist, wie wir sie am Klavier umstanden und ihre energischen Hände ungeduldig auf die Tasten schlugen. Sie spielte auch zarte Töne, und ihr herbes Gesicht wurde unvermittelt weich. Aber das geschah seltener, und immer war's, als schäme sie sich, uns in ihre schönsten und tiefsten Empfindungen Einblick gewährt zu haben.

Nur wenige wußten, was hinter diesem so herb disziplinierten Gesicht stand: eine nie überwindene Sehnsucht nach Mutterliebe, für die sie nirgends Ersatz gefunden hatte. Als ich selbst jung meine Mutter verlor, betrachtete sie lange mit festgeschlossenem Mund mein schwarzes Kleid, wandte sich dann ab und ging davon, ohne ein Wort zu sagen. Nur wenige wußten von ihrem heißen, mildtätigen Herzen, wußten von ihren Gängen zu Bedürftigen, eine schwere Tasche in der Hand . . . Und doch war ihr immer ein Kreis von Menschen geschenkt, der sie liebte und der voller Verehrung ihren Namen sprach.

Unsere Mau ist nicht mehr. Ihre Widerstandskraft war gebrochen, seit sie als „Nachtwächter“ für die Sowjets zwischen Rauschen und Warnicken in Sturm und Wind und Finsternis die Küste abgehen mußte. Liebe zur Natur, zu Wald und See und zu allen Tieren blieb ihr bis zuletzt — aber sie, die Einsamkeit so sehr suchte, mußte seither einsame Wege. Sie fand in einem Feierabendheim in Erfurt ihre letzte Zuflucht. Es zog sie zu den Wäldern — aber die Schockwirkung jener furchtbaren Jahre bannte sie an die äußeren Randwege. Sie fuhr im Sommer an die See, ihr heimwehkrankes Herz klagte, ihr immer wacher Geist schrie nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Sie streichelte die Hunde und opferte ihnen von ihrer Zuteilung. Ihr Fenster im Feierabendheim war immer offen, und die Vögel fanden — jeder nach seiner Art — Futter auf ihrem kleinen Schreibtisch. Sie knabberten am Briefpapier und teilten ihre Einsamkeit.

„Es ist mir unmöglich, Musik zu hören“, schrieb sie im letzten Jahr. „Ich ertrage es nicht. Für mich gibt es nur noch eine Musik: die Glocken in der Silvesternacht.“

Und „Ich habe im Leben zu wenig geliebt. Wie werde ich vor meinem Richter bestehen? Ich habe immer noch meinen Kinderglauben.“

Im Heim gab es niemanden, der es über sich brachte, den schwer Sterbenden beizustehen. Sie

konnte es und opferte sich in endlosen Nachtstunden. Während einer solchen Nacht wachte hungerte sie nach frischer Luft. Sie ging ein wenig hinaus in den finsternen Garten, stürzte auf dem Glatteis und wurde mit einem Oberschenkelhalsbruch ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein langes Siechenlager, vor dem sie sich immer gefürchtet hatte, blieb ihr erspart. In ihrem Zimmer sammelten sich Berge von Post, Liebesgaben und Päckchen. Besucher machten weite Wege zu Fuß und mit der Eisenbahn. Eine ehemalige Schülerin schenkte ihr Zärtlichkeit, und sie streichelte die gute Hand wieder.

In der vierten Morgenstunde des 22. März schlief Fräulein Mahraun sanft für immer ein. — unerwartet durch eine Lungenembolie im fast vollendeten 79. Lebensjahr. In ihre erkaltenden Hände legte man eine kleine Figur: ein Pferdchen, das einmal ihr Zimmer schmückte, Symbol für ihre ungeschränkte Liebe zur Kreatur. Die Mauer verwehrte ihren nächsten Angehörigen, an der Trauerfeier teilzunehmen.

Wie vielen ihr Hinscheiden ein großer Verlust bedeutete, bewies die große Schar derer, die sie auf ihrem letzten Weg begleiteten. Und mancher einer, der diese Zeilen liest, mag sich ihrer Worte erinnern: „Unschuldig? Unschuldig ist nur das Tier. Sieh doch mal einem Hund in die Augen. Der Mensch hat ein Gewissen und Verstand. Aber er tut gern, als hätte er weder das eine noch das andere.“

Rose-Marie Koch-Winnefeld:

Nur eine Todesanzeige . . .

Selten hat mich etwas so angerührt wie die Todesanzeige unserer Musiklehrerin Eva Mahraun, von uns „die Mau“ genannt, im Ostpreußenblatt vom 21. 4. 1962. Ihr Name ist mit meinen Schulzeiterinnerungen unauslöschlich verbunden, und eine Fülle von Erlebnissen mit ihr ist mir heute noch so gegenwärtig wie vor etwa 30 Jahren.

Ich möchte behaupten, da ich ein besonders freundschaftliches Verhältnis zu ihr hatte, was nicht zuletzt daher rührte, daß bereits meine Mutter und meine Tante zu den Füßen der Mau gesessen hatten. Nichts erschien mir während meiner Schulzeit vernichtender als ein Tadel der Mau, der entweder aus einem Schwammwurf an den Kopf oder einem Hinausschub vor die Musikaaltür bestand — und nichts war beglückender, als ein seltenes Lob von ihr einzuhörsen.

Zuweilen gab sie vertretungsweise auch Zeichenunterricht. Einige von uns Schülerinnen werden ihre duftigen Zeichnungen gesehen haben, die sie in Cranz malte, wo sie eine kleine Sommerwohnung hatte. Wer die Mau dort in ihrer Wohnung erlebt hat, kam ihrem eigenartigen Wesen näher auf die Spur. Ich sehe sie heute noch vor mir in einem burgunderroten Cordsamt-Morgenrock beim Pflanzenmuseinkochen angesichts der untergehenden Sonne und der hereinströmenden kühlen Seebreeze.

Die Mau büßte in keiner Situation etwas von ihrer Würde ein. Sie bemühte sich um jede einzige Schülerin und war der Meinung, daß es absolut unmusikalische Menschen nicht gäbe. So weiß ich, daß sie eine ganze Schulstunde darauf verwendete, eine wirklich nicht musikalische Mitschülerin zum Nachsingen wenigstens eines fehlerfreien Tones zu bekommen, was ihr sogar gelang. Unsere Mau gab den mitreisendsten Musikunterricht, den man sich denken kann. Ich verdanke ihr in meiner Einstellung zu Musik und Kunst so unendlich viel, wie es in diesen wenigen Zeilen nicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Wie oft habe ich in den Jahren nach der Flucht aus Königsberg von ihr erzählt, an sie gedacht — und niemals ihre Anschrift erfahren. So bleibt mir nur übrig, in einem wehmütigen Nachruf unserer Mau zu gedenken, die vielen von uns Bismarck-Schülerinnen Unvergeßliches mit auf den Lebensweg gegeben hat.

Hilfe für die alten Leute:

Aktion „Essen auf Rädern“

Wer denkt schon daran, daß es viele alte Leute gibt, die nicht mehr imstande sind, sich ein warmes Essen zu bereiten? Sie sitzen allein auf einer Stube, können nicht mehr am Herd hantieren, die Lebensmittel nicht einkaufen, die Feuerung nicht besorgen. So leben sie in unseren Städten, mitten unter uns, und wir wissen es nicht, daß sie sich nach einem Teller warmer Suppe sehnen oder nach einem gut gekochten Gericht. Ein bescheidener Wunsch in unseren Tagen — und doch für viele unerfüllbar. Für diese alten Leute wurde in der Bundeshauptstadt eine Aktion „Essen auf Rädern“ gestartet. Die Bonner Ortsgruppe des Deutschen Frauenringes nahm sich dieser Frage an, und die Stadt Bonn gab einen Zuschuß dazu.

Das Essen stammt aus der großen Küche des Studentenwerkes, wird jeden Tag von ehrenamtlichen Fahrern abgeholt und in die Wohnungen der alten Leute gebracht. Ein Fahrer oder, was häufiger ist, eine Fahrerin, fährt jeweils eine Woche lang die gleiche Strecke und bringt zehn alten Männern und Frauen das Essen. Die Alten und Hilfsbedürftigen zahlen für die Mahlzeit zwischen 50 Pfennig und einer Mark. Die Stadt Bonn legt für jede Mahlzeit 50 Pfennig zu, und so ist eine Versorgung gesichert, die ausreichend und bekömmlich ist. Meist entspinnt sich zwischen den „Fahrern aus Nächstenliebe“ und den Betreuten auch eine kleine Unterhaltung, und es kommen so allerlei Nöte und Sorgen an das Tageslicht, die der Frauenring vielleicht auch beheben kann.

Die Aktion „Essen auf Rädern“, für die das Gesundheitsamt die Betreuten vorschlägt, ist übrigens auch in anderen Städten des In- und Auslandes schon erprobt worden und hat überall schöne Erfolge erzielt. Sie läßt sich verhältnismäßig leicht an vorhandene Großküchen anschließen. Wenn ein genügend großer Kreis von motorisierten Helfern gefunden wird, kann die Aktion viele Bedürftige, Alte und Hilflose erreichen. Im Durchschnitt opfert jeder der Helfer umschichtig eine Woche lang eine bis eineinhalb Stunden Mittagsfreizeit und versorgt einsame und hilfsbedürftige Menschen mit dem, was uns selbstverständlich ist — mit einer warmen Mahlzeit und überdies noch mit dem guten Gefühl, nicht vergessen zu sein. (FvH)

Frida Busch:

Im Samland läuten die Glocken

Hochzeit, Taufe und Soldatentod

In den „Geschichten um Roseliese“ hat unsere Mitarbeiterin Frida Busch das Schicksal eines ostpreußischen Mädchens und seiner Familie in guten und in bösen Tagen aufgezeichnet. Wir brachten diese Geschichten in lockerer Folge im vergangenen Jahr. Nach längerer Pause, die durch Krankheit bedingt war, schicken uns jetzt Frida Busch eine weitere Geschichte um Roseliese, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges spielt.

Roseliese hatte sich bei Ausbruch des ersten Weltkrieges verlobt. Gleich am anderen Tag mußte der Verlobte sich in Maulen bei Königsberg beim Feld-Artillerie-Regiment 52 melden und mußte sofort ausrücken. Die Russen waren bei Eydtkuhnen bereits über die Grenze gekommen und rückten weiter vor. Die russische Dampfwalze war ins Rollen gekommen.

Eines Abends saß Roseliese noch lange in der warmen Sommernacht am offenen Fenster. Im hellen Mondlicht leuchteten im Garten die weißen Lilien und dufteten süß und schwer. In der Ferne aber grollten die Kanonen an der Deime. Um Mitternacht klopfte jemand an das Fenster. Es waren Bekannte aus Steinhof im Kreise Angerburg.

„Wir sind auf der Flucht. Können meine Leute bei Ihnen übernachten? Wir selber wollen noch weitergehen zu Verwandten.“

Am anderen Tage kam Mutter Heisters Schwester, Tante Clara, mit den zwei kleinen Jungen, ebenfalls aus dem Kreis Angerburg. Auch Roselieses Schulfreundinnen kamen, deren Eltern ein Gut im Kreis Wehlau hatten, und wurden aufgenommen. Immer mehr füllten sich Haus und Hof mit Flüchtlingen von der Grenze. Von einer kleinen Anhöhe hinter dem Gutshof sah man im Hafen von Cranzbeek Hunderte von Kurenkähnen liegen, die dort Zuflucht gefunden hatten.

Dann machte Hindenburgs Sieg bei Tannenberg aller Not ein Ende. Aber Roselieses Verlobter lag im Lazarett in Insterburg.

Die Wehlauer Mädels fuhren bald wieder ab. Tante Clara mit den kleinen Jungen blieb noch bei den Verwandten, bis die Winterschlacht in Masuren vorbei war. Sie war eine stille, gedrückte, leidvolle Frau, unendlich fleißig, und immer gültig und hilfsbereit.

So konnte Mutter Heister sich nun ganz den Einkäufen für Roselieses Aussteuer widmen. Man zog in Königsberg von Lachmanski in der Junkerstraße zu Gebr. Siebert am Kaiser-Wilhelm-Platz. Das Inlett für die Betten wurde bei Berding & Kühn gekauft. Es sollten zehn Satz Betten sein. Zu einem Satz gehörten ein Unterbett, mit etwas größeren Federn geschüttet, ein Oberbett mit Daunengefüll, und je zwei Kopfkissen.

Beim Möbelkauf entwickelte Mutter Heister eine Marotte. Eine junge Freundin von ihr hatte ihre Aussteuermöbel in Elbing gekauft, und nun mußten Roselieses Möbel ebenfalls in Elbing gekauft werden. Roseliese seufzte. Tante Clara strich ihr leise übers Haar. „Mußt man immer still sein, Roschen, die Eltern wollen ja das Beste für dich haben.“

Tante Clara stückte nun mit Roseliese den ganzen Winter hindurch die feinsten, verschnörkelten Monogramme in Tisch- und Tafeltücher, in fünf Dutzend Servietten, in Betttücher und Handtücher und Damastkopfkissen. Nur die zehn Dutzend Küchentücher und die einfache Wäsche bekamen schlichte Buchstaben, mit rotem Garn auf Kanevas mit Kreuzstichen gestickt. Ohne Tante Claras Hilfe wäre das alles gar nicht zu schaffen gewesen, außerdem hatte sie viel mehr Geschick und Hingabe für die verschnörkelten Monogramme als die junge Braut.

Aber auch Roseliese saß Stunde um Stunde am Fenster, den braunen Kopf tief über die Stickerei gebeugt. Nur manchmal schaute sie grübelnd über das verschneite Land. Zwischen

Es ging auch ohne sie . . .

Mein Onkel war in ein größeres Dorf gezogen, in dem er auch Amtsvorsteher war. An einem Spätnachmittag, als ich auf dem Hof spielte, wollte eine junge Frau ihn sprechen.

„Nun, was haben Sie denn auf dem Herzen?“, fragte er stehendebleibend.

„Herr Amtsvorsteher, mein Mann ist vor acht Wochen mitte Bahn weggefahren, läßt nuscht von sich hören, ich weiß nicht seine Adresse — und ich —“, ihre Stimme erstikte in Tränen.

„Wie heißen Sie denn — und wo wohnen Sie?“

„Ich bin die Emma Schneider, geborene Peteret, und wohn hintere Barjehder Forst, dicht ane Grenz.“

„Und was war Ihr Mann?“

„Der Emil Schneider war — ja, der war mit einmal da! Und denn hat er inne Barjehder Forst gearbeitet.“

„Sol Und Sie haben ihn geheiratet?“

„Ja—a! Wir hatten ein Schwein und einem Hammel geschlacht und hatten drei Tage Hochzeit gefeiert!“

„Das will nichts besagen! Sind Sie denn richtig standesamtlich getraut?“

Pause, — — Nachdenken.

„Aufem — Standesamt?“ Wieder Pause.

„Ja—a, da waren wir! Man bloß ich —“, sie fing an zu stottern. „Ich — ich war — man bloß — bis anne Tür! — Das geht jetzt auch ohne dich, sagte er. Er macht das schon allein! Und denn kam er raus. Und denn feierten wir!“

Die Nachforschungen haben später ergeben, daß der Emil Schneider nach dieser „Hochzeit“ zu seiner Frau und zwei Kindern in eine entferntere Stadt zurückgekehrt war . . .

Purwins-Irritié

den dunklen Augenbrauen stand eine Falte. War das nun wirklich eine sinnvolle Vorbereitung auf die Führung eines eigenen Gutshaushaltes? Sie hätte so gern die Landfrauen-Schule in Metgethen besucht. Sie wußte doch genau, wieviel ihr an hausfraulichem Können und Wissen noch fehlte. Mutter Heister jedoch wollte sich nicht „so weit“ von ihrem Kinde trennen. Roseliese beehrte auf.

„So was Dummes! Methgethen, wo die Landfrauen-Schule ist, liegt zwanzig Minuten von Königsberg entfernt!“ Tante Clara beruhigte. „Sei still, sei still, Roschen. Du weißt doch von deiner Mutter: krause Haare, krauser Sinn.“

Auch Hans-Joachim, der Bruder, war nicht glücklich. Er hatte einen schweren Herzfehler, konnte nicht Soldat werden und litt schwer darunter. Er half nun zu Hause dem Vater, aber Befriedigung fand er nicht in der Landwirtschaft. Auch seine Schicksalsstunde sollte kommen.

*

Im Spätherbst 1916 klangen Roselieses Hochzeitsglocken. Die Trauung sollte in der Schloßkirche in Königsberg sein und das Hochzeitsessen dann bei Herrlich in der Kneiphöfischen Langgasse. Der Weg von Mülsen nach Laptau war unglaublich aufgeweicht, schlammig, mit tiefen Schlaglöchern. Der Hohlweg am Fließ war überhaupt unpassierbar. Man mußte „oben“ über die junge Saat fahren. So wollte man den Hochzeitsgästen vom Rhein diesen Weg ersparen, zum mindesten am Hochzeitstag. Aber die Gäste hatten Pech. Das Telegramm, das ihre Ankunft melden sollte, kam zu spät. So fanden sie keinen Wagen auf dem Bahnhof in Laptau vor — und es war fast schon Mitternacht. Telefonieren konnten sie auch nicht mehr. Kurz entschlossen nahm der Bahnhofsvorsteher eine Stallaterne — der nächste Zug kam erst morgens um sieben Uhr von Cranz — nahm die alte Dame an den Arm, die anderen mußten hinter ihm hergehen, und so geleitete er sie fürsorglich durch all den Morast hin nach Mülsen. Brauteltern und Braut waren entsetzt und belustigt über diesen „Hochzeitszug“!

Die Aufregungen nahmen kein Ende, als am anderen Tag der Bräutigam noch nicht erschienen war. Sollte etwa eine Urlaubssperre das Hochzeitsfest verzögern? Für wie lange verzögern? Als man sich entschlossen hatte, Standesamt und Kirche, Gesellschaftshaus Herrlich und allen geladenen Gästen zu telegraphieren, erschien endlich der Bräutigam. Die standesamtliche Trauung sollte in Laptau sein, Trauzeugen waren die beiderseitigen Väter. Ganz, ganz langsam mußte Kutscher Dietrich sein Fräuleinchen zum Standesamt hinfahren, wo der alte Herr Weidkuhn die Amtsabhandlung vollzog.

Die Hochzeitsfeier war am anderen Tage, Generalsuperintendent Schöttler traute das junge Paar in der Schloßkirche. Roseliese hatte sich als Trautext den Bibelspruch erbeten: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“

Es war ein Spätherbsttag. Die Hochzeitstafel bei Herrlich war mit weißen Dahlien geschmückt. Und des Rheines Wellen rauschten leise von fern in die Hymne der Feierlichkeit. Dreißig Gäste waren geladen, die meisten Herren trugen die feldgraue Uniform. Auch der junge Ehe-



Die Samlandküste in der Nähe von Palmnicken.

Aufnahme: Mauritius

mann hatte nur vierzehn Tage Hochzeitsurlaub, die das junge Paar teils in Berlin und teils bei den Verwandten am Niederrhein verlebte. Dann kehrte Roseliese heim ins Elternhaus. Als sie ihren Mann in Königsberg zum Bahnhof brachte, wurde gerade vom Turm der Schloßkirche geläutet: „Ach, bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesus Christ.“ Aber der Abschied war dennoch schwer.

Die junge Frau durfte nun wenigstens in Königsberg bei den Geschwistern Doennig in der Kochschule am Heumarkt die feine Küche erlernen.

*

Das Haus in Mülsen wurde still und leer. Hans-Joachim erhielt an seinem Geburtstag den Gestellungsbefehl. Er mußte sich in Stolp bei

den Funkern melden. Roselieses Mann wurde aus dem Kriegsdienst entlassen. Nun bauten sie sich auf dem kleinen Gut das eigene Nest. Kaum war alles eingerichtet, mußte Roseliese zur Geburt des ersten Kindes nach Königsberg in die Privatklinik von Dr. Erich Radtke in der Tragheimer Kirchenstraße gehen. Hier kam ein gesundes Mädchen zur Welt. Noch einmal läuteten die Kirchenglocken von Laptau ein frohes, dankbares Lied zur Taufe. Da der Pfarrer von Laptau auch im Felde stand, taufte der alte Superintendent aus Quednau das Kind. Groß und kraftvoll, das gute, klare Gesicht umrahmt von einem schlohweißen Bart, so stand der Vater von der fröhlichen Traute da und segnete Mutter und Kind.

*

Im Sommer kam die traurige Kunde ins alte Mülsener Haus, daß Hans-Joachim schwer krank in einem Lazarett in Breslau läge. Die Eltern fuhren sogleich hin. Als sie heimkehrten, überlegten sie, ob sie das Gut nun wieder verkaufen sollten, da Hans-Joachim einen solch großen Besitz nicht würde leiten können. Die Ärzte hatten den Eltern gesagt, ganz gesund würde er nie mehr werden.

Später fuhr Roseliese nach Breslau. Abgezehrt, schwer fiebernd lag der Bruder in einem riesengroßen Saal mit dreißig Betten.

„Roseliese, sag den Eltern, sie sollen in Mülsen bleiben. Ich werde auch einen kleinen Betrieb nie leiten. Ich werde nicht mehr heimkommen, Roseliese. Niemals mehr.“

Es fiel ihr so furchtbar schwer, tapfer zu bleiben, dem Bruder nicht ihre Tränen zu zeigen. Als die Abschiedsstunde kam, da war es ein Sichlosreißen von dem Gefährten ihrer Kindheit, ein Sichlosreißen von diesem todkranken Jungen. Seine Augen folgten ihr bis zur Tür. Sie wandte sich noch einmal um. Nie hat sie diesen wissenden Blick seiner Augen vergessen, die so voller Sehnsucht, so voller Einsamkeit und Wissen um das Sterbenmüssen waren.

Draußen im Korridor brach sie schluchzend zusammen. Zu Hause sprach sie mit dem Vater.

Er wehrte ab. „Nein, mein Kind, so schlimm ist es nicht. Es wird lange dauern, aber nach Hause kommt Hans-Joachim wieder.“

Und Heisters verkauften Mülsen und kauften Kussitten im Kreis Pr.-Eylau. Sie hatten das Haus dort noch nicht fertig eingerichtet, da kam an Roseliese aus Breslau das Todes-Telegramm. Nun mußte sie mit ihrem Mann diese furchtbare Nachricht den alten Eltern bringen. Zwei gramgebeugte Gestalten standen fremd vor einer fremden Haustür und warteten auf den harten Schlag, der nun fallen mußte.

Noch am selben Abend fuhren sie nach Breslau, um den toten Sohn heimzuholen. Sein Sarg wurde dann in Königsberg in die Leichenhalle des Neuen Tragheimer Friedhofes gebracht, wo zwei Tage später die Beerdigung sein sollte. Roseliese pflückte am anderen Morgen in ihrem Garten einen großen Strauß Sonnenblumen und brachte sie dem toten Bruder auf den Sarg. Lange saß sie noch daneben.

Die Todesglocken der Luisenkirche läuteten.

Es war kein Zufall . . .

Die seltsame Geschichte einer Rettung, erzählt von Julius Schmidt

Es war ein Sonntag, ein heißer Tag Mitte der zwanziger Jahre, als wir mit unserem Besuch und den beiden Kindern morgens von Königsberg an den Strand fuhren. Etwa 2 km westlich von Neukuhren waren wir endlich allein. Wir bauten eine Sandburg und tummelten und stundenlang in Wasser und Sand. Um die Mittagszeit legten wir uns wohligh ermattet in die tiefe Burg und schliefen fest ein. Nach etwa drei Stunden rief unser Sohn Walter: „Hallo, wacht auf, ich friere ja wie ein Schneider, seht doch mal, was draußen los ist.“ Überrascht blickten wir nach dem dunklen Himmel. Ein kalter Nordsturm warf hohe Wellen donnernd auf den Strand. Das Badezeug runter und schnell in die Kleider!

Dabei sahen wir etwa 500 Meter entfernt auf dem Wasser ein Paddelboot mit zwei Menschen, das bald hoch auf einem Wellenkamm balancierte, bald wieder verschwand. Sicher wollten die beiden noch außerhalb der Brandung den Hafen erreichen. Plötzlich kenterte das Boot. Ich lief auf die hohe Düne, aber auch durch das Glas war weder ein Mensch noch ein rettendes Boot zu entdecken.

Weit draußen vor dem Boot sahen wir endlich eine Frau, die versuchte, den Strand schwimmend zu erreichen. Ich zog schnell wieder mein Badezeug an, schwamm ihr entgegen und brachte sie auch heil über eine vorgelagerte tückische Steinbank an Land. Entkräftet fiel die Frau in den Sand, wir deckten sie mit unseren Bademänteln zu. Inzwischen hatte auch der Mann das Boot verlassen.

Ich schwamm auch ihm entgegen und erreichte ihn auf halber Strecke, gerade als er zu versinken drohte. Ich wich einer Umklammerung aus, als ich noch einen Helfer auf uns zuschwimmen sah. Ein Mann hatte in den Dünen die lauten Hilferufe meiner Frau gehört, hatte die Not erkannt und sich ins Wasser gestürzt, um zu helfen. So brachten wir auch den Mann heil heraus. Abends fuhren wir dann wieder heim, nachdem die beiden sich leidlich erholt hatten. Etwa nach einer Woche sandte der junge Mann

unsere Bademäntel mit einem Dankschreiben zurück und wir vergaßen das Erlebnis.

Es vergingen etwa sechs Jahre, als wir uns seltsamerweise kurz entschlossen, unsere Ferien dieses Mal nicht wie üblich an der See, sondern in Masuren zu verbringen. Schon am nächsten Morgen saßen meine Frau und ich im Zug nach Angerburg. Mit einem Mitreisenden aus Lötzen, Herrn L., kamen wir bald in ein angeregtes Gespräch. Mittlerweile hielt der lange, überfüllte Zug in Friedland. Kurz vor der Abfahrt bat eine junge Frau mit Koffer und weinendem Kind um einen Platz in unserem Abteil. Wir rückten noch weiter zusammen. Die Frau erhielt noch einen Sitzplatz am anderen Bankende, worauf das schreiende Kindchen bald einschlieft.

Als der Zug wiederanfuhr, ging unsere Unterhaltung weiter. Meine Frau meinte: „Erzähle Herrn L. doch mal von der Rettung der beiden jungen Leute in Neukuhren.“ Ich erzählte, so gut ich mich noch entsinnen konnte. Schon nach kurzer Zeit stand plötzlich ganz aufgeregt die junge Frau vor uns, die in Friedland zugestiegen war, und sagte:

„Sie werden es nicht für möglich halten, aber die beiden jungen Leute damals — das waren mein Mann und ich!“

Unmöglich, dachten wir, doch da holte sie Fotos aus damaliger Zeit hervor und erzählte die Geschichte der Rettung ausführlich bis zu Ende. „Bald nach dem Unfall haben wir geheiratet“, sagte sie. „Wir zogen nach Schlesien, wo mein Mann auf einem Gut eine Inspektorstelle bekam. Heute, nach vielen Jahren, fahre ich zum ersten Male wieder zur Mutter nach Hause. Damals, am Strand, da war ich viel zu erschöpft, um mich zu bedanken. Ich freue mich, daß ich das heute nachholen kann!“ Wir schüttelten uns ergriffen die Hände. Bei dem nächsten Halt war die Frau am Ziel. Sie stieg aus, und wir sahen uns nie wieder.

Das Erlebnis ging uns noch lange nach, diese scheinbare Verkettung von lauter Zufällen, wie man so leichtin sagt. Meine Frau und ich, wir sind beide keine Schwärmer, aber wir wissen, daß hier kein Zufall, sondern Gottes Fügung waltete.

Christel Balk Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Na, der Starosta hatte die Christel natürlich wieder herausgeholt, der war zu sehr narrot in sie. Aber mit dem Rauskommen wäre es dann für immer vorbei gewesen, da hätte sie ihn nehmen müssen. Welch Glück, daß sie es nicht getan hat, das merkt man erst, wenn man hier ist. Und ich dumme alte Frau habe ihr die letzte Zeit noch dazu geraten und ihr das Herz doppelt schwer gemacht. Aber wie Du Dir das denkst, mit dem Hans von Borken, das wird doch nicht so leicht gehen!“

„Warum nicht, was meinst Du, Mutter?“

22. Fortsetzung

„Ich will nicht darüber reden. Sag mal, die kleine Rosmarie macht sich doch wohl da keine Hoffnungen? Das kam mir beinahe so vor gestern.“

„Ach Mutter, nein, das glaub ich nicht. Sie arbeitet doch bei ihm, und er hat ihr doch das Fahnen beigebracht, deshalb konnten wir Euch doch auch gestern vom Flugplatz sozusagen im eigenen Wagen abholen.“

„Ach, der Wagen gehörte dem Hans? Der schöne Wagen!“

„Ja, den hat Rosmarie sich aus der Fahrschule ausgeliehen, das war man gut, für 'ne Taxe hätten wir ja ein Vermögen bezahlt, wenn sie hätte solange warten müssen. Die kleine Rosmarie möchte ja gern Fahrlehrerin werden, aber der Hans sagt ja, das wäre nichts für Frauen.“

„Fahrlehrerin? Aber da hat er doch recht, solch liebes Mädchen — heiraten soll sie, Kinder bekommen, das Leben ist so kurz.“

Richard blinzelt in die Sonne, dann wendet er ihr sein Gesicht zu: „Mutter, das sagst Du! Du bist doch eigentlich älter als ich.“

In diesem Augenblick bog Christel in ihrer neuen Frische um die Ecke und war voll eigener Gedanken: Karl Heinz lebt... das war und blieb natürlich lange das einzige. Bald danach kam aber: Hans lebt, wie wunderbar! Aber wenn nun Hans wirklich die ganze Zeit so an mich gedacht hat wie ich an Karl Heinz? Nein, nein, nein, das soll nicht sein, er soll nicht leiden... Er wird sicher alles verstehen, er ist immer so lieb gewesen. — Ach nein, in diesem einen Punkt nicht. Er war immer schrecklich eifersüchtig, schon als sie noch ganz jung waren, denn Christel mal mit ihren Vettern flirtete. Daß doch immer etwas nicht stimmen muß! Christel versucht den Gedanken an Hans von sich zu schieben, es gelingt ihr nicht.

Viele Wege zu allerlei Ämtern für Wunia und Christel müssen gegangen werden. Christel wollte sie erst erledigen und dann zu Karl Heinz gehen. Warum? Ach, sie ist noch die alte Träumerin. Jetzt, wo sie seine Stimme gehört hat und weiß, daß er lebt, jetzt will sie dies erst in sich hineingehen lassen.

Aber nein, das ist es ja nicht allein, Christel hat Angst. Es ist immer alles ganz anders, als man es sich vorher ausgedacht hat. Auch bei Karl Heinz wird vielleicht manches nicht stimmen, sie will erst etwas Kraft sammeln. Aber dann, ganz plötzlich kommt es, die notwendigen sind noch lange nicht erledigt — sie will zu Karl Heinz, jetzt, sofort. Am Morgen muß Wunia es gefühlt haben, daß da etwas geschehen will, sie ließ Christel nicht aus ihren Augen, sie guckte und guckte.

Christel geht durch die Straßen und denkt: Christel paßt mit Karl Heinz alles in dieses Glück des Tages. Ist es nicht ein Traum, durch diese Straßen gehen zu dürfen, ohne daß man daraus vertrieben wird? Und diese Sprache immer wieder und wieder zu hören, die so lange



Zeichnung: Erich Behrendt

Jahre verboten war. Alle sprechen sie laut und fröhlich und man kann sich nicht dran satt-hören. Man möchte nur immer durch die Straßen gehen und diese Schilder und Beschriftungen lesen und diese Sprache hören. Man fragt jemanden etwas, nur damit er mit einem spricht — ein ganz fremder Mensch!

Ich könnte so glücklich sein, denkt sie. Wenn, ja, doch, ich will zu Karl Heinz gehen, natürlich, alle Sehnsucht treibt mich ja zu ihm. Aber da ist dies ganz unverständliche Bangen. Warum hat sie nicht sofort geschrieben, als sie die Adresse fand, genau wie sie damals lautete: Winter & Co., Im- und Export, Getreide... Genau wie sie seit sechs — nein, es wurden schon sieben Jahre — ins Gedächtnis eingegraben war. Warum hatte sie nur nicht vorher in die schwarze Muschel hineingesagt: Hier ist Christel Balk. Karl Heinz, Christel ist da! Sollte sie umkehren und erst schreiben, daß sie käme?

Christel lächt sich jetzt selbst aus: Ach, du altes Mädchen, du bist noch genauso klein und dumm wie früher. Du willst nicht schreiben, nicht telefonieren, weil es keiner wissen soll, es soll noch genauso alles heimlich vor sich gehen, wie damals im August, ja, das ist es. Erst muß alles klipp und klar sein wie damals, dann wirst du es ihnen sagen. Punkt!

Christel muß viel fragen. Und wenn ihr das Sprechen und Hören der Sprache nicht soviel Freude machen würde, wäre es rein zu viel. Aber so, sie fragt sich schon durch, obwohl sie solch ungeschickte Landpommeranze ist, wie sie sich selbst betitelt im Angesicht all der flotten, behenden Damen, die sie anspricht.

Das also ist das Haus! So groß, so grau? So viele Namen? So viele Firmenbezeichnungen? Das kann es doch nicht sein! Doch, da steht es: Winter & Co., Im- und Export... V. Stock. Na, so was, das hatte Christel sich aber ganz anders vorgestellt. Also auf keinen Fall solch elegantes Fahrstuhlhaus mit lauter Schildern von fremden Firmen am Eingang. Ein Bürohaus inmitten von Speichern irgendwo am Hafen, so was hatte Christel gedacht. Fünfter Stock! Was war Karl Heinz nur eingefallen, von einer großen Firma zu sprechen!

Ist er verarmt im Kriege? Aber nein, die Anschrift war ja noch genau dieselbe!

Und dann, im fünften Stock, wieder Tür neben Tür, wieder fremde Namen, da: Winter & Co...

„Mein Herz!“ Christel fängt zu zittern an. „Du mußt erst zu dir kommen, Christel, alter Schlappschwanz!“

Aber nun kann sie auch nicht mehr eine Sekunde warten, sie läuft direkt auf die Tür zu. Irgendetwas innen sagt: Christel, mach Dich erst etwas zurecht, guck in den Spiegel, aber da hat sie die Tür schon geöffnet.

Und die junge Dame hinter ihrem Guckfenster hat sie auch schon erblickt, zwei andere, die weiter hinten sitzen, sehen auch neugierig her. Anscheinend kommt wenig Besuch hier herauf. Vielleicht nur Männer, ja sicher die Kaufleute...

„Herrn Winter persönlich wollen Sie sprechen. Ja, ich werde fragen, Herr Winter hat gerade Besuch, wenn Sie sich etwas gedulden wollen. Worum handelt es sich, bitte? Ach, privat. Wollen Sie warten? Ja, bitte!“ Kommt es Christel nur so vor oder blicken die Mädchen plötzlich etwas schadenfroh drein?

Das hübsche Mädchen kommt durch eine Tapetentür neben ihrem Fenster zu Christel heraus, geht durch den teppichbelegten Vorraum zu einer Tür gegenüber. Ein kleiner Raum, der von eleganten Sesseln um einen blauen Tisch herum ausgefüllt wird, scheint für Christel zum Warten bestimmt zu werden.

„Bitte, nehmen Sie doch hier Platz! Wen darf ich melden?“

„Christel Balk“, sagt Christel mechanisch.

„Frau Balk, ja danke, hatten Sie sich telefonisch angemeldet, gnädige Frau? Nein, nicht? Es kann aber sehr lange dauern. Oder wollen Sie doch nach vorheriger Anmeldung lieber wiederkommen? Nein, nicht? Ich sag Ihnen dann Bescheid. Wollen Sie die Zeitung? Bitte.“

So ist das also. Schon wieder ganz anders, als sie sich das alles vorgestellt hat! Zehn Wagen haben wir laufen, zehn Vertreterwagen! hatte Karl Heinz gesagt. Was war sie nur für ein dummes, unerfahrenes Ding, sich das so vorzustellen, Karl Heinz müsse diesen Betrieb immer irgendwie handgreiflich dirigieren, wie

eben, ja wie auf einem großen Gut, so etwa Na, ja, so was kannte sie eben nicht. Fünfter Stock, drei hübsche Mädchen hinter einem Guckfenster, ein Telefonapparat! Sie aber hatte immer an große Speicher, Lagerarbeiter, Schiffe und Hafen gedacht. Wo mochten sie denn nur hier die Ware haben, die sie exportierten? Von Ware gar keine Spur!

Sie hatte lange Zeit, umzudenken. Sie hatte Zeit, alle Blumenmuster auf den Sesseln einzeln zu betrachten und festzustellen, daß sie sich in einem Raum befand, der nur durch künstliches Licht erhellt werden konnte. Sie hatte Zeit, ihr tobendes Herz zu beruhigen. Bald sank sie schüchtern und unheimlich verängstigt in sich zusammen, bald wieder begann sie vor Erregung zu zittern.

Nach langer Zeit hörte sie plötzlich Stimmengewirr, sie glaubte schon, die Stimme von Karl Heinz zu erkennen... da vererbte das Geräusch wieder. Türen gingen, da wieder eine Tür, und endlich erschien die junge Dame:

„Herr Winter läßt bitten!“

„Was?“ Er kommt nicht selbst? Aber ehe Christel dies zu Ende gedacht hat, steht sie schon im Türrahmen und gleich auch im Zimmer vor einem Herrn, der halb von ihr abgewandt, über seinen Schreibtisch gebeugt, in einen Telefonhörer lauscht.

Das Mädchen hat achselzuckend hinter ihr die Tür geschlossen und sagt zu den beiden andern: „Scheint aus der Zone zu sein. Vielleicht eine arme Verwandte oder eine Verfllossene... er soll früher nicht ganz ohne gewesen sein... Na, das hat ihm heut noch gerade gefehlt.“

Er aber hatte Christels Eintreten gar nicht gehört. Er hebt jetzt die Augen vom Schreibtisch zur Tür und starrt sie an wie eine Erscheinung: „Ja, das ist doch aber...“ er blickt auf den Zettel, den ihm Fräulein Sieger da hingelegt hat: Frau oder Fräulein Balk? Ja, natürlich Christel Balk...“

Aber wie sieht denn die Christel aus? Die kleine Wiese Christel damals von dem Gut an der Grenze! Und in seinem Innern mahnt es: Nimm dich doch zusammen, mach ein freundliches Gesicht, laß dir doch nichts anmerken!

Er streckt ihr gewollt fröhlich und burschikos beide Arme entgegen und schüttelt ausgiebig ihre Hände:

„Ja, Christel, das ist aber nett. Daß Du hier mal heraufgekommest bist nach so vielen Jahren, das finde ich ja reizend. Denk mal, ich habe nie etwas von Dir gehört all die Jahre, ich dachte, Ihr seid vielleicht gar nicht heraufgekommen aus dem Schlamassel damals. Im Ernst, Christel, ich habe eigentlich nicht damit gerechnet, daß Ihr noch lebt...“

Er kann es nicht verhindern, daß er Christel weiter starr anblickt. Bei sich selbst stellt er im Angesicht dieser herben, großen blonden Frau fest, Junge, du hattest damals aber einen seltsamen Geschmack! Er versucht hinter dieser Erscheinung das süße junge Mädchen von damals zu sehen, es will ihm nicht gelingen, amüsiert über sich selbst gibt er es kopschüttelnd auf.

Sie sieht einen großen, blassen Mann in einem eleganten Anzug, sie sieht über der hohen Stirn schütteres, gelichtetes Haar, sie sieht nervös hin- und herzwinkernde, kurzschrittige, helle Augen und denkt? „Ja, sicher, habe ich mich auch so fürchtbar verändert, es sind so viele Jahre vergangen, wir sind... Ja, ja, aber warum fallen wir uns nicht um den Hals, wie früher, warum sinken wir uns nicht erlöst in die Arme, wie ich es tausendmal geträumt habe. Warum springen wir denn nicht vor Freude zur Decke, ich nicht und er nicht?“

„Es ist wieder ganz anders“, kann sie nur noch denken, und etwas mühsam flüstert sie: „Ich habe ja so oft geschrieben, aber meine Post ist wohl nie angekommen? Ich habe schon so was erfahre...“

„Du hast...“

„Nein, die Adresse, die hab ich nicht vergessen, aber...“

„Ich habe auch geschrieben, gleich als ich durch diesen Dusele, den ich hatte, zurückkam. Die ersten Briefe kamen ja zuruck, aber dann hab ich nochmal geschrieben an Euer Gut, Christel. Ja, denk mal, ich habe nach Bakshof geschrieben.“

Fortsetzung folgt!

3 % Rabatt oder 6 - 12 Monatsraten
Bettenkauf ist Vertrauenssache!
 Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie, in rot, blau, grün, gold
 130x200 m. 6 Pfd. Halbdaunen DM 84,65
 140x200 m. 7 Pfd. Halbdaunen DM 96,20
 160x200 m. 8 Pfd. Halbdaunen DM 109,40
 80x 80 m. 2 Pfd. Halbdaunen DM 26,40
Original-Handschleifedern
 Für die Aussteuer: Bettlamaste in allen Breiten. Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß Tischwäsche, Biberbettücher, Haustuchbettlaken, Hand-, Geschirrtücher, Wolldecken.
 Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettlamasten in 34 verschiedenen Dessins, vom schlesischen
Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Z 4557 Fürstenau

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen
 Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen - Mindestalter 16 J. - ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. 10. 1962 gesunde, junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18 bis 30 Jahren als
SCHWESTERNSCHÜLERINNEN
 zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem jederzeit
SCHWESTERNVORSCHÜLERINNEN
 im Alter von 16 bis 18 Jahren.
 Bewerb. erb. an die Oberin, Hamburg 13, Beim Schlump 84/86.

Gymnastiklehrerinnen
 Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime.
 Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Automatisch einkochen mit dem REHBERG-Elektro-Einkocher mit Thermostat.
 Preis 98,- DM
 Karl REHBERG, 475 Ahlen, Postf. 92

Fahrräder ab 82,-
 Starkes Kinder-Ballonrad nur DM 62,50
TRIPAD Großkatalog anfordern. Abt. 24 Paderborn

Wichtig für die Gartenarbeit
C. E. Pearson: Mein Garten - mein Hobby
 Das Buch wurde für jeden Gartenfreund, der den Garten und die damit verbundenen Arbeiten als sein Hobby betrachtet, geschrieben. Mit 440 Abbildungen und einer Farbtafel. Gebunden 9,80 DM.
 Portofrei zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 121

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Grafikatalog anfordern! Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld
Betrunken Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken. Gratisprospekt verlangen! Sanova-Labor, Abt. 97, Schwelbrunn (Schweiz)

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.
Geschmackvolle Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreussischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso Alberten für unsere ostpreussischen Abiturienten. — Bitte fordern Sie unsere Liste an.
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung
Hamburg 13, Parkallee 86

Jungh. - Masthähnch. - Enten
 Liefere aus altbewährten Legezuchten, 98 % Hg., Legh., rebht. Ital. u. Kreuzungsvieler. Jungküken, 98 % Hg., 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 2,10, 5 Wo. 2,50, 100 % Hg., 6 Wo. 3,10, 8 Wo. 3,80, 10 Wo. 4,30, 12 Wo. 5,-, fast legerreif 6,-, legerreif 9,50, teils am Legen 9,50 DM. Hampsh. Blausperber, Blue-Reds (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter u. Anka. Jungküken, 98 % Hg., 3 Wo. 2,20, 4 Wo. 2,60, 5 Wo. 3,-, 100 % Hg., 8 Wo. 4,90, 10 Wo. 5,50, 12 Wo. 6,-, Masthähnch. 5-6 Wo. 1,50. Peckington 8-10 Tg. 1,10, 3 Wo. 1,40, 4 Wo. 1,50, 5 Wo. 1,70 DM. Leb. Ank. gr. Brüterei Jos. Wittenberg (110), Liemke u. Bielefeld II, Tel. Schloß Holte 630.
Aquarelle
 Ostpr. Motive (Steilküste, Heide, Masuren, Elche, Königsberg) Preise 24,-, 32,-, 35,- und 42, DM. Unverbindl. Auswahlsendung schickt Kurbindeum. Ausflensburg, Angel-sunder Weg 40, fr. Königsberg Fr.

Königsberger Stadtgeschlechter

Zur Wieder-Herausgabe eines aufschlußreichen Werkes

Eher als erwartet hat der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V.“ (heute in Hamburg) den ersten Band der in unserem Blatt vom 30. 12. 1961 angekündigten Sonderschriften im Selbstverlag herausgebracht. Es ist das von Johannes Gallandi geschaffene und vor etwa 80 Jahren in der „Altpreußischen Monatsschrift“ erschienene, heute selbst von seiner Familie gesuchte Werk „Königsberger Stadtgeschlechter“ — welches der Vergangenheit entrisen worden ist. Die Schrift, die zum Teil den Zeitraum von etwa 1530 bis 1820 umfaßt, läßt viele Zusammenhänge zwischen alt-eingesessenen Königsberger Familien und Zuwanderern aus Altpreußen, dem Reich und anderen deutschen Ländern, ja sogar aus allerlei europäischen Ländern erkennen. Eine lebhaft einwanderung ist festzustellen. Die Kinder der Stadtgeschlechter hingegen finden vielfach auswärts ihr Glück; sie heiraten ebensogut nach Zinten wie ins ferne Bern. Damit macht der rührige Verein nicht nur selten gewordenes familiengeschichtliches Material einem größeren Kreise zugänglich, sondern er zeigt auch — wie schon oft — die Entwicklung des ostpreußischen Menschenschlages auf. Gerade bei dieser interessanten Arbeit Gallandis über die „Königsberger Stadtgeschlechter“ — die natürlich nicht vollständig sein kann — entsteht das Bild des stetigen, fleißigen Aufwärtstrebens ganzer Generationen in der alten Residenz-, Handels- und Universitätsstadt, wodurch fürwahr der Nährboden bereitet wurde, welchen Männer wie Kant, Hamann, Herder, Gottsched und Hagen brauchten, um ihre großen Leistungen zu vollbringen.

Welche zahlreichen Verflechtungen werden bereits beim Durchblättern des Werkes offenbar! — Zu mancher altpreußischen Familie (Maraun, Polkeim, Perbandt, Sahme) gesellen sich Söhne reichsdeutscher Patrizierfamilien, ja sogar Abkömmlinge deutscher Ordensritter sind darunter. So heiratet ein von Pötten eine von Perbandt. Überhaupt kommt es selbst in den höheren Bürgerschichten zu Heiraten zwischen Deutschen und Altpreußen, wobei die nicht-adligen Perbandt recht oft hervortreten. Immer wieder entstehen familiäre Beziehungen zu den Hansestädten, voran Lübeck, zu Niedersachsen und Mecklenburg. Aus Lübeck seien nur die heute noch weithin bekannte Familie Boye und die Stein und Pouchenius genannt, aus Mecklenburg nur die Familien Lubbeck, Babatius, Badius und Palicke erwähnt. Ein Bredelo wandert im Jahre 1604 als religiös Verfolgter aus Bremen ein; ein Casseburg, als Pfarrersohn in Mölln geboren, heiratet eine Regina Löhlfel, aus jenem ostpreußischen Geschlecht, dessen Insterburger Zweig 1713 geädelt wird. Die Kenkel und Loth kommen aus Verden a. d. Aller, die Goebel und von Lohe vom Rhein, ein Halbbar von der Pforten aus Düsseldorf. Bemerkenswert ist der schlesische Einschlag (z. B. Emmerich, Hempel, von Derschau, Scharff von Werth). Selbst aus Württemberg (Hofmeister) und aus Österreich (Schrótel aus Turnau und Amsel aus Stain in der Steiermark) findet schon vor den Religionskämpfen eine Einwanderung statt.

Starke wechselseitige Beziehungen bestehen mit Memel (z. B. Jencke bzw. die Eltern von Simon Dach), mit Danzig (Neufeld, Suhr, Taut) und mit dem reichen Elbing (Keith, Meyn-

reiss). Das vor dem großen Brand im napoleonischen Kriege noch bedeutsame Saalfeld schickt Söhne aus den Familien Gorius, Pegau, Pöck und Stadtländer.

Wer ahnt es, daß die Riccius (der Erstgenannte des Namens ist herzoglicher Kapellmeister) altneapolitanischer Herkunft sind und daß ganze Generationen Königsberger Kaufleute dem bereits seit dem Jahre 880 (!) in Schottland bekannten Geschlecht Patton (auch Pattone, Pathon) entstammen, Bedarf es da noch weiterer Beweise, daß Königsberg und Altpreußen eine europäische Bedeutung hatten? —

Manchem Königsberger werden Namen alt-eingesessener Familien wie Fahrheit, Flottwell, Frentzel, Geelhaar, Goltz, Höpfner, Lengnick, Löbel, Lubenau, Melhorn, Naps, von Platen, Quandt, Ranisch, Reußner, von Sanden, Schimmelpfennig, Schnell, Segers und von Wallenrodt das Bild seiner ehrwürdigen Vaterstadt mit ihren Kaufleuten, Geistlichen, Gelehrten, Ärzten, Handwerksmeistern und anderen Berufen wiedererstehen lassen, — veränderten sich auch die Berufe im Laufe der Jahrhunderte kaleidoskopartig.

Zu wünschen ist nur, daß dieses interessante Werk bald eine Ergänzung bis zu unseren Tagen findet, zumal die spätere Zuwanderung der Hugenotten, Salzburger, Schweizer usw. das Bevölkerungsbild Königsbergs wesentlich beeinflußt hat. Wichtig ist es, daß bis dahin alle wertvollen Aufzeichnungen, Stammbäume, alte Briefe und Urkunden erhalten bleiben und, bevor sie ins Ausland gelangen oder gar verbrannt werden, dem „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen“ zur Durchsicht bzw. Verwertung übergeben werden. Wer dabei Angaben über noch lebende Angehörige nicht bekanntgeben will, mag das gern lassen, — weitaus wichtiger ist es, daß gerade älteres Material, welches durch das Chaos des Jahres 1945 eine ungeheure Lichtung und verschiedentlich gar eine fast völlige Vernichtung erfahren hat, dem ostpreußischen Stamm und damit dem ganzen deutschen Volk erhalten bleibt.

Zwecks Kostenersparnis ist die 161 Seiten umfassende Sonderschrift in Fotodruck erschienen. Dennoch ist die Wiedergabe, namentlich der 99 bereits von Gallandi aufgefundenen Wappen, die neu fotografiert werden mußten, erstaunlich gut gelungen. Die neu hinzugefügten Personen- und Ortsverzeichnisse entheben den Leser des in derartigen Werken oft mühevollen Suchens.

Die 200-Jahr-Feier der Salzburger in Gumbinnen

Als sich die Zeit ihrer Einwanderung zum 200. Male jährte, veranstalteten die Salzburger zum Gedenken daran am Sonnabend, dem 19. 6. 1932 in Gumbinnen eine besinnliche Feier, die unter ungewöhnlich großer Beteiligung der Bevölkerung und vieler öffentlicher Verwaltungsstellen einen denkwürdigen Verlauf nahm. Bereits in den frühen Morgenstunden stand die Stadt Gumbinnen im symbolischen Zeichen der 200-Jahr-Feier der Salzburger. Die Straßen und großen öffentlichen Plätze, insbesondere der Festplatz vor der Regierung, wurden mit Gir-



Drei der 99 alten Familiensiegel, die in der Abhandlung über Königsberger Stadtgeschlechter veröffentlicht sind. Von links nach rechts: D. Heinrich Friese — Melhorn 1635 bis 1653 — Christoph Pattone 1668.

Die Schrift kann für einen Unkostenbeitrag von 15 DM von dem Schriftführer des „Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V.“ (Postcheckkonto Hamburg 1575 80), Dr. Rolf Farnsteiner, Hamburg 39, Sierichstraße 145, bezogen werden.

Geschichte der Königsberger Handelshochschule

Weitsichtige Königsberger Bürger wie Körte, Krohne und Stettiner gaben 1907 den Anstoß zur Einrichtung von Handelshochschulkursen, aus denen 1915 eine Hochschule entstand, die institutionell und räumlich allmählich ausgebaut wurde. Mit der Verleihung des Promotionsrechts 1930 und der Erstellung eines Neubaus am Oberteich war diese Entwicklung abgeschlossen. Die junge Hochschule hat Beachtliches an wissenschaftlicher Arbeit in der Erforschung wirtschaftlicher Zusammenhänge in Deutschland und den östlichen Nachbarländern und an praktischer Arbeit in der Ausbildung von Diplomkaufleuten und Diplomhandelslehrern geleistet.

Diese Leistungen darzustellen und dem Gedächtnis der Nachwelt zu erhalten, war ein Gebot. Seine Erfüllung haben wir Fritz Urbschat und dem Göttinger Arbeitskreis zu verdanken. U., der von 1928 bis zum Ende als Professor für Wirtschaftspädagogik dem Lehrkörper

angehört hat, ist es gelungen, aus unzureichenden Quellen — die ausgelagerten Akten sind den Russen in Pommern in die Hände gefallen —, Vorlesungsverzeichnissen, Presseberichten, Mitteilungen früherer Kollegen und Schüler und aus eigenem Miterleben die nur ein Menschenalter umfassende Geschichte der Hochschule darzustellen. Daß die Darstellung verschieden dichtet ist, liegt an der Ungleichheit der Quellen. Zu wünschen wären gewesen biographische Notizen über die Dozenten. Sonst enthält das Buch aber in der Klarheit der Gliederung und der Aufbereitung mit Quellennachweis und Registern und der Beigabe von neun Bildern alles, was eine Publikation von wissenschaftlichem Rang braucht.

Dr. Gause
Fritz Urbschat: Die Geschichte der Handelshochschule Königsberg Pr., Würzburg, Holzner 1962 (Beihfte zum Jahrbuch der Albertusuniversität Königsberg Pr., XXI), 120 Seiten, 6 DM.

landen und Fahnen geschmückt. Ebenso hatten auch die großen Geschäftshäuser, Hotels und Gaststätten reichen Flaggenschmuck angelegt. Ununterbrochen trafen die Züge mit den Salzburger Gästen ein. Es herrschte ein reges und freudbewegtes Leben.

Um 12 Uhr mittags fand im Rathaus die Eröffnung einer städtischen Ausstellung von Salzburger-Erinnerungen statt. Die Sammlung, die schon seit Jahren im Hinblick auf das Salzburger-Jubiläum in aller Stille zusammengetragen worden war, enthielt Bilder, Urkunden, Karten aus alter und neuer Zeit, die zusammen ein anschauliches Bild von dem Leidens- und Freudenzug von der Aufnahme und Ansiedlung der eingewanderten Salzburger gaben. Unter anderem wurden ein 1732 aus Salzburg mitgebrachtes Original-Frauenkostüm, Decken, Hauben und Gebrauchsgegenstände ausgestellt. Einen besonderen Anziehungspunkt bildete auch das bei dieser Gelegenheit zu besichtigende Theodor-von-Schön-Zimmer aus dem Besitz der Gumbinner Regierung. (Theodor von Schön, 1773—1856, war Regierungspräsident in Gumbinnen; er hat wesentlichen Anteil an der Durchführung der Stein-Hardenbergschen

Reformen. Als Oberpräsident verwaltete er musterhaft die Provinzen Ost- und Westpreußen.)

Erster Bürgermeister Schön eröffnete die Ausstellung mit Begrüßungsworten an die anwesenden Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden. Unter anderem begrüßte er auch insbesondere die Vertreter der Salzburger, von Schön-Blumenberg und Archivar Dr. Gollub-Königsberg. Er betonte, daß die Ausstellung die Grundlage für das neue Gumbinner Heimatmuseum bilden werde. In der Salzburger-Anstalt zu Gumbinnen hatte lerner das Prussia-Museum Königsberg eine Ausstellung eröffnet, die ebenfalls wertvolle Dokumente und Urkunden aus der Salzburgerzeit enthielt. Ferner fand in der Gewerbeförderungsanstalt eine Ausstellung des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands statt, bei der u. a. Bilder von Schnell, Koller-Königsberg sowie der bekannte Tiermaler Friese vertreten waren. — In den Mittagstunden gab die Kapelle des in Gumbinnen stehenden Bataillons vor der Regierung ein Konzert.

August Tadday

Herkunft ostpreußischer Familiennamen

Von Ernst Hartmann

(Fortsetzung und Schluß)

„Manche Namen gestaltete man auch nach Ortsnamen um; der Lewaltzki wurde nach dem Dorf Lehwalde, Seminsky nach Seemen und Caldorsky nach Kaldenborn genannt.“

Litauische Endungen

Ausgangs der Ordenszeit und vor allem in herzoglicher Zeit wanderten als gern gesehene Besiedler der Wildnisgebiete zwischen Pregel, Deime und Memel unternehmungslustige Litauer ein, und damit tauchte die neue Gruppe der Personennamen eit, keit, us, kus, at, ies, elis, as usw. auf. In jenen Gebieten als Jäger, Fischer und Biener sitzende Stammprußen (Schalauer) legten sich auch litauische Namen zu. So verbreiteten sich rasch die Familiennamen Urbat, Kurat, Spurgat, Aschmonat, Schulleit, Randies, Legies, Schimkus, Rimkus, Schideit, Romaneit, Hermonait, Darquseit Girrus, Ritschkus, Kamsties, Matzkies, Spirgatis, Grickschas Wannagat, Swegat usw. Unter Weglassung der Endsilbe is entstand auch aus Gudatis

Gudat, aus Gerullis Gerull. Durch Litauisierung bildeten sich im 16. und 17. Jahrhundert auch aus den deutschen Namen Aschmann, Peter, Rose, Schneider, Sturm und Wald die litauisch klingenden Familiennamen Aschmans, Peterait, Rossat, Schneidereit, Sturmat, Waldeit.

Hugenotten und französische Schweizer

Einen ziemlich beträchtlichen Zuwachs erhielt der Familiennamenbestand unserer Heimat, als wegen ihres Glaubens verfolgte französische Hugenotten um 1685, sodann nach der Pest von 1710 französische Schweizer in den Städten und Dörfern als Kunsthandwerker und Bauern angesetzt wurden.

In Königsberg wohnten 1703 die Lejeune, Lacarriere, Hazard, Pellet, Roquette, Martin, Dame, Jourdan. In der Folgezeit waren die Refugiés Mazarguil (1736), Gagnon († 1773) und Cournon († 1798) Zunftangehörige der Königsberger Goldschmiede. Um 1850 zählten die hugenottischen Familien Espagne, Froideville, Jaquet, Petong, Rousselle, Vigouroux zu den Ein-

wohnern Lötzens. Im Gumbinnenschen wohnten um 1900 noch die Nachkommen der erstmals eingewanderten Girod, du Maire, de la Cheaux, Saint-Paul, Dubois, Gardé, Genée und Suplie, der Munier, Girod, Olivier, Pliquette und Bouvain.

Aus Neuchâtel kamen die Familien Bachelin, Fallet, Favre, Fornacon, Dubois usw. und wurden hauptsächlich in den Kreisen Insterburg und Gumbinnen sesshaft; aus dem Berner Jura zogen die Bandelier, Camplair, Gossin und Sauvaut zu. Im Laufe der Zeit wurde so mancher französische Personennamen von unsern Landsleuten abgeschliffen und eingedeutscht, da ihnen die korrekte französische Aussprache zu schwer fiel, und so wurde aus Chevallier Schawaller, aus Guillet Gille, aus Pliquet Plickert und aus Camplair Kampler. Erwähnt sei noch, daß es sich bei den Familiennamen Ackermann, Anbuhl, Bernicker, Niederer gewöhnlich um Deutsch-Schweizer und bei den Brombach, Dilthey, Jung, Perlbach, Scheffner, Hürtig, Gerhard, um Nassauer handelte.

Die Salzburger

Vor der Vertreibung gab es etwa hunderttausend Ostpreußen, die sich als Nachkommen der 1732 eingewanderten Salzburger betrachten konnten. Die Kenntnis ihrer Namen ist

weiter verbreitet; sie brauchen hier nicht besonders behandelt zu werden. In großer Zahl sind sie dreisilbig und enden auf er (Oberhauser, Hundsdörfer, Schweighöfer, Rohmoser, Lottermoser usw.). Doch auch die Familiennamen Käsbaum, Krafft, Reck, Kail, Schrempf, Sperl, Stehr, Herzog sind salzburgischer Herkunft und waren in Ostpreußen verbreitet.

Auf die Namen holländischer, englischer, schottischer, schwedischer und italienischer Herkunft soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie in Ostpreußen nicht in gehäuftem Maße vertreten waren.

Erwähnt sei nur, daß die in Ostpreußen vorkommenden Namen Penner, Wiebe, Claßen, Pauls, Bohn, Dyck, van Riesen und van Bergen auf holländische Herkunft hinweisen, und daß im 17. Jahrhundert in Tilsit, Heydekrug und Memel die Engländer und Schotten Butchart, Turner, Duncan und Scott (Schott) und in Angerburg Wilson, Hamilton und Anderson vorkamen.

Die unten stehenden Wiedergaben zweier Kupferstiche aus dem 18. Jahrhundert stellen die Ankunft und die Ansetzung eingewanderten Salzburger dar. — Preußisch-Litauen lautete damals die Bezeichnung für den späteren Regierungsbezirk Gumbinnen.



Die Emigranten von Königsberg an Bord des Schiffes.



Den Emigranten wird das Land in Preußisch Litauen angetheilt.

Punkt 14.00 Uhr verließ ein „Durchgehender“ der Cranzer Bahn den Nordbahnhof in Königsberg. 34 Minuten später entstieg man dem Zug im Ostseebad Cranz, atmete die frische Seebriese ein und weitere zehn Minuten später saß man bei einer Tasse Kaffee im Hotel „Monopol“ und schaute auf die Schaumkronen der See.

Das war nicht der einzige Vorzug von Cranz, doch für den abgearbeiteten Großstädter kam es schon sehr darauf an, in kurzer Zeit die heißluftdurchwehten Straßen mit der kühlen Seeluft tauschen zu können und Erholung zu finden. Dennoch wurde in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen der Plan diskutiert, eine elektrische Schnellbahn nach Cranz zu bauen. Sie hätte mitmäßigen Fahrpreisen und häufig hin- und herpendelnden Zügen sowohl der Großstadt Königsberg als auch dem Badeort Cranz Vorteile eingebracht. Aber man war auch schon zufrieden. Konnte man doch in Cranz gewissermaßen von der Kaffeetasche in die See steigen, ohne Anstrengungen oder Kletterpartien. Mögen Rauschen, Georgenswalde oder Warnicken auf nicht wenige einen stärkeren landschaftlichen Reiz mit ihren Steilabhängen ausgeübt haben, Cranz war schneller zu erreichen und daher für den Ausflugsverkehr günstiger.

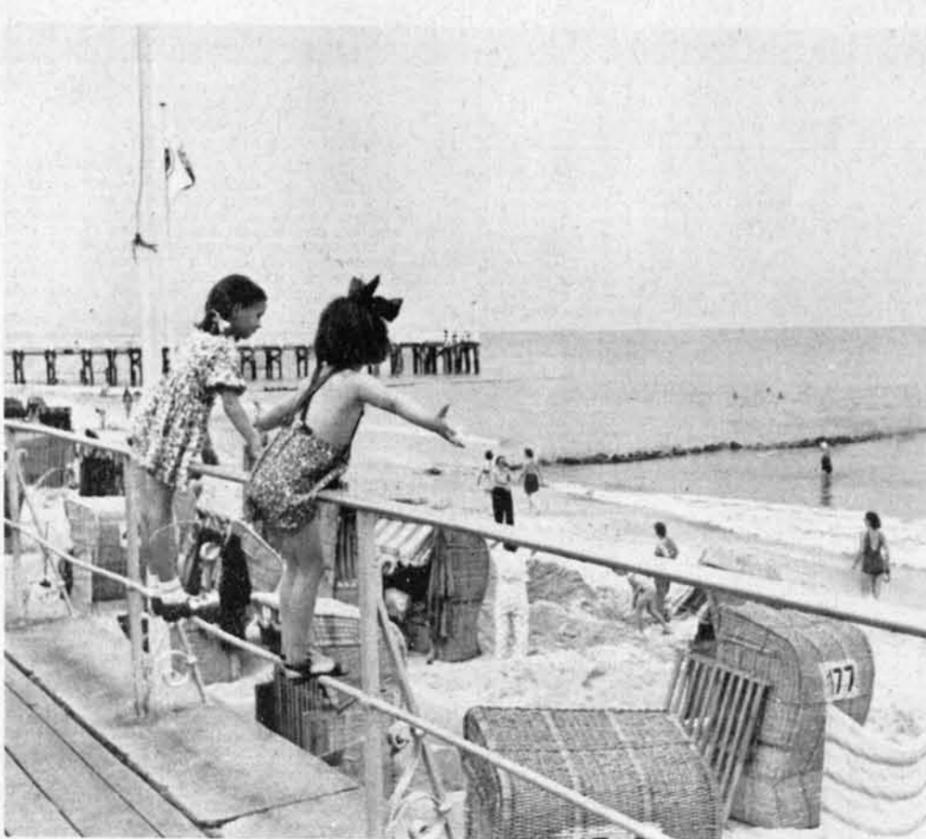
Überdies war ja Cranz heilendes Moorbad und diente somit auch noch der Gesundheit. In östlicher Richtung erschloß es die Kurische Nehrung. Und war es nicht verlockend, durch die gepflegte Plantage hindurch den alten Nehrungsmischwald zu erreichen, wo man beim Spaziergang das Glück haben konnte, das Urtier Elch anzutreffen, der auf der Nehrung zum Standwild gehörte? In halbstündiger Wanderung konnte man das Schwendlunders Hochmoor erreichen. Wer nicht nur das Hochmoor liebte oder den Badebetrieb meiden wollte, der fand in dessen melancholischer Einsamkeit und nervenberuhigender Stimmung eine beglückende Befriedigung. Dem Autoverkehr waren ohnehin auf der Nehrung Schranken gesetzt. Auch die Eisenbahn war zu weit entfernt, als daß Lärm und Rauch die Freude an der Stille und Schönheit der Natur beeinträchtigen konnten.

Hinter der bimmelnden Miniaturlo.

In Richtung Westend, dem „Dahlem“ von Cranz, mit seinen schmucken Villengrundstücken, wo die flache Ausgleichsküste sich allmählich zur Steilküste zu entwickeln begann, schuf, ähnlich jener Bahn am Ufer des Frischen Haffs, am Küstensaum der Ostsee entlang eine Zweigbahn der Cranzer Bahn die Verbindung zur Samlandbahn. Zischend und bimmelnd zog eine Miniaturlo höchstens zwei Personenwagen und einen Güterwagen hinter sich her, und durch die nicht allzu breiten Fenster der hochbeinigen Wagen schaute man auf die sich im leichten Sommerwiede wiegenden Kornfelder und über die saftig grünenden Weiden.

Kurz wurde der Blick besonders des prähistorischen Interessenten durch den Wikingerfriedhof in der Kaup bei Wisikauten gefesselt, wo das Prussia-Museum in Königsberg in den dreißiger Jahren interessanter und aufschlußreicher Ausgrabungen in Verbindung mit schwedischen Wissenschaftlern durchführte. Dann war Rosenhain erreicht. Der kleine Bahnhof — er verfügte immerhin über ein Abstell- oder Ausweichgleis —, der eigentlich keiner war, sondern nur ein Haltepunkt, entließ den Zug nach Eibeln und weiterhin Garbseiden, bis er endlich Neukuhren erreichte.

Es gehörte Geduld zu dieser Fahrt für die ansässige Bauern- und Fischerbevölkerung, auf die selbst die weite flache Bucht bis zur Rantauer Spitze und das bunte Bild der sich abwechselnden Wiesen, Felder und Wälder keinen besonderen Reiz mehr ausübten. Aber die Menschen dieses Küstenstriches waren, wie so oft bei unmittelbarer Nähe der „Wogel Gottes in dem Dom der Welt“, friedvoll und abgeklärt. Ihre langjährige Gewöhnung ließ sie beispielsweise eine Jahrzehntelange Ziumit sie beispielsweise der Ver-



Schau über die Cranzer Bucht

Von Dr. Horst-Joachim Willimsky



O b e n : Lohnender Ausguck... im Hintergrund der Cranzer Seesteg. D a r - u n t e r : Auch beim Saubermachen der Grund der Cranz kann man zuschauen. R e c h t s : Lustiges Rudel auf der Promenade.

Aufnahmen: Bildarchiv LMO, A. O. Schmidt, Ch. Wermke

nicken bemerkbar, von wo aus über Germau und Fischhausen die Verbindung zur Pillauer Bahn kreisschließend hergestellt gewesen wäre.

Zur Rantauer Spitze

Für den Ausflügler und Badegast war der Fußmarsch weit lohnender. Wie schmeckten die Butterschnitten zu den Brombeeren, die nach

Bucht, nach Westen bis zur vorspringenden Rantauer Spitze und, der Sonne entgegen, dem sanften Schwung der Kurischen Nehrung nach, hin zu den schweigenden Konturen der fast schwarz wirkenden Wälder und der Kulisse der hell leuchtenden Wanderdünen.

Immer mehr steigt die Küste bis zur Rantauer Spitze an, die der Blick nach Brusterort freigibt. Den ermüdeten Wanderer belohnte aber die Augenweide aus der Höhe herab auf den Hafen Neukuhren mit seiner weit ausholenden Mole, wenn im Glast der Mittagssonne sanfte Dünungswellen die Fischerkähne schaukeln ließen.

Der Rückweg im Innern des Landes erschloß erst so recht die tiefe und beglückende Einsamkeit dieses schwächer besuchten und geringer bekannten Küstenstreifens des Samlandes. Wer kann das Pöbster Mühlensfließ vergessen oder den Alknicker und Rantauer Bach? Ihr Durchbruch durch die Küste schuf die zuweilen wildromantischen Täler und Schluchten, ein Dorado für die Indianerspiele der Jugend, mit ihren verschlungenen und verworrenen Schleichpfaden. Nicht selten drängte sich der Vergleich mit einer Klamm des Mittelgebirges auf. Herrlicher Baumbestand aus Erlen, Eschen, Birken und Buchen, dazwischen auch Fichten und Kiefern ließ eine Skala des Grüns entstehen, die in ihrer Schönheit nur noch von dem geradezu betörenden Duft überboten wurde, den die warmen Sonnenstrahlen dem Waldboden entlockten. Ein manchmal verwirrender, betäubender, faulig-süßer Geruch.

Einladende Schluchten

Den Einschnitt den Rantauer Baches bildete die Pracherschlucht. Hier sahte man sich auf fast weißem, beinahe mehligem Sand. (Der weitaus körnigere in Cranz war schöner!) Oft war es hier kaum möglich, mit nackten Füßen durch den Dünenand zu gehen. Bei Seewind aber fanden die Neukuhrener Badegäste gerade hier das schönste Sonnenbad.

An solchen Schluchten waren auch die Erholungsheime oder Schullandheime angelegt, so beispielsweise das Heim des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof in der Gauspüschlucht, die allerdings zwischen Rauschen und Georgenswalde lag.

Der Höhepunkt des landschaftlichen Reizes dieser, sagen wir einmal, Vortteilküste war die Rantauer Spitze, die die Neukuhrener Bucht von der Cranzer Bucht abschloß. Wer je bei Nordweststurm von diesem Küstenvor-

sprung auf die aufgewühlte See blickte, wenn sich die Wogen an den Felsblöcken brachen und die aufspritzende weiße Gischt einen bezaundernden Farbkontrast zu dem rötlichen Granit heraus hob, war begeistert, aber er zog auch Schal und Mantelkragen enger um Hals und Schultern, weil ihn irgendwie fröstelnd ein Schauer packte. Er war dann froh, kein Fischer zu sein, der oft genug hier noch Schutz suchte vor des Sturmwindes Schlägen, weil er den rettenden Neukuhrener Hafen nicht mehr rechtzeitig erreichte.

Wanderung auf der Nehrung

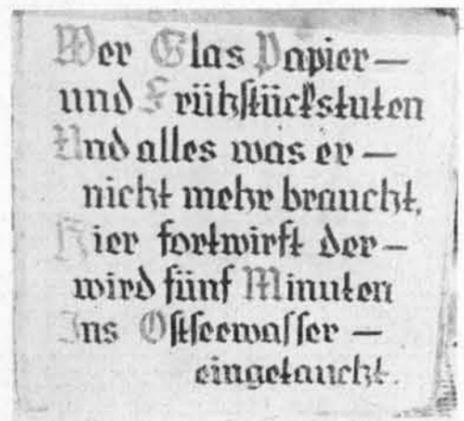
Cranz war der Ausgangspunkt für Wanderungen auf der Kurischen Nehrung. Der Wanderungsort, das große Fischerdorf Sarkau, war bequem zu erreichen, betrug doch die Strecke nur 11 Kilometer!

Tunlichst mied man die gerade Poststraße und benutzte zunächst den Promenadenweg, der vom Damenbad aus hinter der Vordüne parallel zum Seestrande lief. Man gelangte dann auf den „Verlobungsweg“ und bald kam man zu einem Wegweiser, der die Richtung zum Aussichtsturm bei Klein-Thüringen anzeigte. Dieser stand etwa 3 Kilometer von dem Badeort mitten im Kiefernwald auf der Höhe der Düne. Von ihm aus bot sich ein herrlicher Blick über die Baumwipfel hinweg auf Haff und See; nach Norden zu zeichnete sich der Verlauf der Nehrung zwischen den weiten Gewässern deutlich ab. Nach dem Abstieg von diesem erhöhten Standort konnte man sich der Chaussee zuwenden oder auf einem ihr nahen Waldweg weitergehen. In einem der Sarkauer Gasthäuser nahm man gerne ein Fischgericht, etwa „Aal in Dill“ — oder eine große geräucherte Flunder als Mittagmahl.



In einer Viertelstunde überquerte man bei Sarkau die Nehrung; ein wenig weiter nach Norden zu verengt sie sich auf rund fünfhundert Meter, hier ist ihre schmalste Stelle. Da der Seestrand dort sehr steinig ist, lud er kaum zum Baden ein. — Zur Rückfahrt nach Cranz stieg man in den wartenden Bus und war dann bald wieder an der Promenade.

Seltener wurden Wanderungen von Sarkau nordwärts nach Rossitten (22 Kilometer) und weiter nach Pillkopen (11 Kilometer) unternommen, obwohl sich auf dieser Strecke erst



Wanderreime auf einer Tafel am Cranzer Badestrand. Aufnahme: Gustav Berger

der eigenartige Charakter Naturfreund offenbarte. Die Wanderung war nämlich recht beschwerlich und es schreckte viele ab, daß auf dieser langen Strecke — bis auf die kleine Ortschaft Kunzen, zwei Kilometer vor Rossitten — kein Haus stand, in dem man bei einem hereinbrechenden Unwetter Unterschlupf finden konnte. Wer aber rüstig mit dem aufgebuckelten Rucksack diese weitentlegene Strecke gewandert ist, wurde reichlich belohnt, denn er sah die großartige Landschaft der Wanderdünen, steil ins Haff abfallende Sandberge, den Tausenden von Vögeln zur Brutstätte dienenden See im Möwenbruch, über deren Arten und Lebensweise er auf der Vogelwarte in Rossitten viel Wissenswertes erfahren konnte.



„Frösche Flunderer förm Härren Jemoahl...“

waltung geduldig tragen. Ihre Wohnorte gehörten nämlich zum Landkreis Fischhausen. Wer also zum Landratsamt mußte, der fuhr entweder über Cranz und Königsberg nach Fischhausen oder über Neukuhren und Königsberg dorthin. Bei der nicht gerade zu günstigen Anschlußmöglichkeit war diese Fahrt wohl kaum in einer Tagesfahrt zu erledigen. Hierbei machte sich besonders die fehlende Bahnverbindung Warnicken über Groß-Dirschkeim nach Palm-

Neukuhren zu sich reichlich anboten! Den Durst vertrieb man entweder in der „Blauen Möwe“ in Rosehain oder mit einem Glas frischer Buttermilch von der Garbseidener Molkerei. Durch dichtes Weidengebüsch folgte der Wanderer dem schmalen Pfad zwischen den Westender Villen und dem Rand des hier etwa zehn Meter hohen, aus dem Geschiebemergel der Eiszeit entstandenen Kliffs. Das Herz ging auf bei der weiten ungehinderten Schau über die Cranzer

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



- 15. Juli: Rastenburg, Haupttreffen in der Patenstadt Westel.
- Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus, Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau, gemeinsames Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau.
- 22. Juli: Pr.-Holland, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.
- 28./29. Juli: Gumbinnen, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld.
- Heiligenbell, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
- 29. Juli, Labiau, Haupttreffen in Hamburg.
- Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
- 4./5. August: Lyck, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
- 5. August: Memel, Heydekrug und Pogegen, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
- Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
- 12. August: Johannsburg, Haupttreffen in Hannover.
- Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal MuuB, Israelsdorf.
- 18./19. August: Wehlau, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.
- 19. August: Angerapp, Kreistreffen in Hannover.
- 25. August: Neidenburg, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhof.
- 26. August: Ortschaften, Kreistreffen in Hannover in dem Casino-Gaststätten.
- Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
- Lützen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
- Gerdauen, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof.
- Treuburg, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle“.
- 1. September: Eberode, Kreistreffen in Hamburg.
- Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen.
- Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
- Johannsburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
- Mohrungen, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
- Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
- Braunsberg, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf.).
- Röbel, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingsforte“.
- Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten“.
- 15./16. September, Königsberg-Stadt, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Treuburg.
- Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfel-Biergarten“.
- 23. September: Gumbinnen, Kreistreffen in Hamburg.
- 29./30. September: Allenstein-Stadt, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
- 30. September: Eberode, Kreistreffen in Hannover, Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora“.
- 7. Oktober: Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mühlheim im Saalbau Monning.
- Pr.-Holland, Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
- 14. Oktober: Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart.
- Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
- 2. Dezember: Ortschaften, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

SAMLÄNDER UND NATANGER!

Am 15. Juli findet in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner dieser Kreise, die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnen, herzlich eingeladen. Die unterzeichneten Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11.30 Uhr Heimatgedenkstunde! Sie wird ein Treuebekennnis für unsere Heimat sein. Wir würden uns freuen, wenn zu diesem Treuebekennnis recht viele Landsleute erscheinen. Nach der Heimatgedenkstunde zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Die Kreisvertreter:

*Teichert Lukas Gernhöfer von Elern

Alenstein Stadt und Land

Meine lieben Alensteiner, drei wichtige Termine bitte ich Euch vorzunotieren: Am 29. und 30. September findet unser diesjähriger Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen statt. Einzelheiten über das Programm erfahrt Ihr an dieser Stelle in den nächsten Wochen. Schon jetzt möchte ich darauf aufmerksam machen, daß das Treffen dieses Jahres am Sonntag, dem 29. September, um 11 Uhr beginnt. Am Abend des Sonntagabend und am Sonntag findet dann wie immer für Alenstein-Stadt und Land ein gemütliches Beisammensitzen statt. Die Hauptkundgebung wird am Sonntag, dem 30. September, im Anschluß an die Gottesdienste in beiden Kirchen stattfinden.

In den ersten Tagen des Monats August erhalten die Besteller den Bildband Alenstein. Der Bildband wird vom Verlag Fromm in Osnabrück verschickt. Die Zustellung erfolgt zum Preis von 4,90 DM frei Haus. Wie mir der Verlag soeben mitteilt, wird der Versand unter Nachnahme erfolgen, um Euch die Zahlung zu erleichtern. Bitte haltet also den Betrag für die Nachnahme bereit und sorgt dafür, daß diese eingelöst wird. Erhältet Ihr eine Nachnahme vom Verlag Fromm, Osnabrück, so wißt Ihr, daß es der Alenstein-Bildband ist, den Ihr bei der Geschäftsstelle oder bei mir bestellt habt. Ich werde den Verlag bitten, wenn möglich auf die Nachnahmezahlung den Vermerk „Bildband Alenstein“ aufzudrucken.

Der letzte Termin für die Bestellung und Nachbestellung von Alenstein-Bildbänden zum garantierten Preis von 4,90 DM ist der 1. Oktober 1962. Es ist damit zu rechnen, daß der Bildband nach dem 2. Oktober 6,80 DM, also 2,00 DM mehr kosten wird. Darum bitte ich Euch in eigenem Interesse, Eure Nachbestellungen gleich nach Empfang des Bildbandes an die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, oder an mich zu richten. Der Bildband wird dem Vordruck für Nachbestellungen beigelegt werden, dessen Ihr Euch bedienen könnt. Es grüßt Euch in heimatlicher Verbundenheit Euer
Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter I. V., Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Gesucht werden: Hans Huhn, früher Alenstein (in den Kriegsjahren bei der Polizei tätig). — Marquardt, Emil und Frau sowie Tochter Anneliese, früher Alenstein, Sandgasse. — Helmut Bundschuh, geb. 12. 1. 1939 in Strigegrund, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft Alenstein, ehem. Adolf-Hitler-Allee 14; bei Frau Hoffmann. — Emilie Jedowski, geb. Pieczkowski, geb. 9. 1. 1891, früher Alenstein, ehem. Funkkaserne. — Richard Zimmermann, früher Alenstein, Geschäftsführer des Geschäftes Liebstädter Straße

Nr. 1. — Oberfeldveterinär Dr. Donges und Stabsveterinär Dr. Gastell, beide früher Alenstein. — Frau Goldstein, verw. Pichotka, früher Alenstein, Oberstraße 10 (Eisenwarengeschäft, Haus neben dem Hohen Tor). — Frau E. Schultz, geb. Nürnberger, früher Alenstein, Freiherr-vom-Stein-Straße 6. — Frä. Erika Romotzki (evtl. verh. Velte oder Vette), früher Alenstein, Grünberger Weg 25. — Ernst Baumann, früher Alenstein, Wilhelmstraße 2. — Hilde Olschewski, früher Alenstein, Grünberger Weg 4.

Bartenstein

Mitgliederversammlung und Kameradschaft der 44er
Im Anschluß an den Bericht über das Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser): Die Mitgliederversammlung hatte nur über eine Vorlage zu beschließen: Satzungsänderung. Der sowohl vom Kreisausschuß wie von der Mehrheit der Kreisversammlung vorgeschlagenen Neufassung wurde zugestimmt. § 4 der neuen Fassung: Die Zahl der Beiräte wird auf drei festgesetzt. Der Kreisbeauftragte muß Mitglied sein. Die Beiräte können auch Mitglied des Kreistages sein. § 6: Die Zahl der Kreismitglieder wird auf 12 — zwölf — festgesetzt. Sie verteilen sich auf 5 für die Städte, Bartenstein 2 und Domnau, Friedland und Schippenbell je 1. Auf das Land entfallen 6, und zwar je 1 Mitglied auf die nachstehenden Bezirke: 1. Die Kirchspiele Bartenstein-Stadt und St. Johann. 2. Gallingen, Gr.-Schwansfeld, Falkenau. 3. Friedland-Land, Ailenau, Böttchersdorf. 4. Auglitten, Kl.-Schönau, Schwönau, Stockheim. 5. Domnau-Land, Dt.-Wilten, Schönbruch. 6. Schippenbell-Land, Kilvingen. Die Besetzung des 12. Abgeordneten wird zum Vorschlag der Ostpreußischen Jugend überlassen. Nach der Sitzung hat der Kreisausschuß das Recht, neue Mitglieder vorzuschlagen. Da die Wahlperiode der Mitglieder erst Ende 1962 aufhört, wird dieser Vorschlag etwa im Oktober im Ostpreußenblatt erscheinen.

Zum ersten Male hat die schon lange bestehende Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Inf.-Regts. 44 mit uns zusammen getagt. Schon der Auftakt zu diesem Treffen am Vorabend (Sonntag) brachte etwas Neues. Von den 500 Mitgliedern dieser Kameradschaft, die natürlich nur zu einem Teil im Kreise Bartenstein oder in Ostpreußen gewohnt haben, hatte eine recht ansehnliche Zahl eine Autofahrt nach Nienburg unternommen. Der erste Kommandeur des Regiments, Generalleutnant a. D. Eberhardt, begrüßte die Teilnehmer bei einem Bierabend im Parkhotel. Die Festansprache hielt der letzte Kommandeur, Oberst a. D. Labe. Der Kameradschaftsführer, Hauptmann a. D. Buxa, brachte einen Diavortrag „Von Bartenstein in den Krieg“ und Major a. D. Moidzio einen Vortrag „Von Dietrichswalde nach Südwest“. Nach der Siegerehrung über die Sternfahrt fand ein Vorschlag, den durch Nichterhalt einer Musikkapelle freigegebenen Betrag dem ehemaligen Musikmeister zu überreichen, einstimmige Annahme. Besonders erfreut war man, daß mit den Berliner Bartensteinern auch eine ehemalige Köchin der Formation aus Bartenstein gekommen war. Allgemein war auch der Wunsch, daß die ja zur Kreiseigenschaft Bartenstein gehörenden 44er auch in Zukunft mit uns zusammenkommen und vielleicht auch eine Gedenktafel ihren Platz in der Patenstadt finden wird.

Zeßl, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Trotz des regnerischen und kalten Wetters war der Besuch des Treffens in Essen-Steele bedeutend größer als in den beiden letzten Jahren. Der Lichtbildvortrag von Landsmann v. Lenski-Kattana über die ostpreußische Pferdezucht, einst und jetzt fand großen Beifall. Ein gemütliches Beisammensitzen hielt alle Freunde und Verwandte aus der Heimat bis in den späten Abendstunden beisammen. Gesucht werden: Verwandte des fallenen Kurt Leo Imhof aus Eydtkau, Feldstraße 1, Karl Flötenermater und Frau Alma aus Eydtkau, Blumenstraße 6, Fam. Kuffner aus Bredauen, Frau Meschkat und Fam. Grigolet (Wilh. Grigolet ist gefallen) aus Birkenmühle (Mehlkehmen), Geschwister Helmut und Anneliese Wiese aus Kickwieden, Frau Anna Nietz aus Wilpen (Ehemann gefallen).

Rudolf de la Chaix, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Unser Heimatbuch

Wer über die Pferdezeit unseres Kreises einen genaueren Bericht geben kann, vor allen Dingen über die Deckstationen in den einzelnen Bezirken mit den bekannten Zuchthengsten u. a. m., den bitten wir um baldige Angaben, und wenn sie auch nur kurz gehalten sind!

Treffen am 5. August in Hannover

Ein gemeinsames Kreistreffen unseres Heimatkreises mit den Landsleuten aus den Heimatkreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit ist für den 5. August in Hannover geplant. Beginn 10 Uhr im Wülfeler Biergarten (Hannover-Wülfel). Die Feierstunde beginnt um 12 Uhr. Am Nachmittag geselliges Beisammensitzen.

Anschriften gesucht

Die Anschriftensuchlisten bitte ich genau durchzulesen und aufzubewahren. Falls sich die gesuchten Landsleute nicht bis zum 31. 12. 1962 melden, werden sie in der Karte als „versprochen“ geführt.

Ragnit, Braselait, Edt.: Ebdau, Bruno und Waltraut; Holte, Rudolf; Ebdau, Bruno; Ebdau, Elfriede; Wende, Lotte; Schlopsna, Kurt; Walter; Schwederski, Hans; Skambraks, Marta; Kinder; Zerrath, Max mit Familie; Rautenburg; Behrend, Otto, Benno und Egon; Esser, Ernst mit Familie; Freudmann, Erna und Karl; Hofchild, Charlotte; Krusat, Walter mit Familie; Kukulles, Friederike; Kuckuck, Ida; Pusck, Fritz und Selma; Peterleit, Wilhelm und Familie; Panzer, Max, Gerhard und Marga; Schulz, Gustav; Truchs, mit Familie; Vogelsang, Willi mit Familie; Baumgart, Gertrud; Rautersdorf; Schütte, Hannelore; Engelke, Edith; Hase, Frieda; Fröse, Karin, Dietmar und Ingrid; Gailus, Ida; Schulz, Helene; Volker, Hilde; Matthe, Albert mit Familie; Pätzl, Frau und Kinder; Quevedeit, Gustav; Thiel, Gerhard; Westphal, Erich mit Familie; Busching, Kurt; Rauterskirch; Broszeit, Hans; Bendig, Bruno und Erna; Dahms, Berta; Dietz, Helga; Peodrowitz, Helene; Girulat, Otto; Kadereit, Hans und Günter; Kröhnke; Ebdau, Erhard; Herta, und Ursula; Lieselotte und Hans; Kröhnke; Herta und Ursula; Sienon, Ingrid; Kühn, Hedwig; Sienon, Helga; Kubat, Therese; May, Pauline und Ilse; Melzer; Lieselotte; Reinecker, Ida; Rimkus, Albert und Familie; Rudat, Emma; Schaar, Emma, Bruno und Herbert; Schwan, Emma; Sommer, Margit; Skörles, Herta; Strasdat, Eva; Usatt, Helene; Woywald, Luise und Horst; Wenskat, Otto; Rehwalde; Alzuhm, Gerda; Kunz, Edith; Rassawitz, Hans; Rassawitz, Walter; Regenbrecht, Herta; Zimmel, Adalbert; Rewellen; Alkenings, David und Gustav; Bendig, Alfred; Bohn, Irma; Rieck, Helga; Müller, Liesbeth und Bruno; Winter, Alice; Rokittens; Messerschmidt, Alma und Else; Rosenwalde; Alex, Margarete; Jakubeit, Hugo, Helene und Margarete; Kerwel, Otto; Lorenscheit, Kurt; Sallowski, Ruth, Erika und Christel; Springer, Agnes; Springer, Ernst. **Ruckenfald: Gieslach, Paul und Kurt; Bachmann, mit Familie; Niklas, Erika; Obermüller, Ernst und Liesbeth; Rieck, Helene; Siebert, Kurt; Tittmann, Christoph mit Familie; Schütter, Trude; Ruckenhagen; Witte, Elma; Bendig, Olga; Kröhnert, Walter; Majohr, Fritz; Schillm, Johanna**

und Helmut; Zimmermann, Meta und Hildegard, Schackwiese; Meschat, Ella; Franke, Else; Skambraks, Alfred, Erna, Walter und Gertrud; Luttkus, Berta.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Patenschaftstreffen der Pillauer in Eckernförde
Der Vorstand der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau rief, und die ehemaligen Bewohner der Stadt an der Ostsee kamen in großer Zahl. Wer geglaubt hatte, daß bei dieser achten Begegnung in der Ostseestadt Eckernförde eine gewisse Ermüdung aufzutreten würde, der irrte. Größer als in den Vorjahren war die Zahl derer, die aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen. Sie alle schieden mit tiefen Eindrücken.

Nach einer Sitzung des Vorstandes stand am Sonntagabend die Sitzung der Heimatgemeinschaft im Sitzungssaal des Eckernförder Rathauses im Vordergrund. Für den erkrankten 1. Vorsitzenden Erwin F. Kaffke leitete die Bürgermeisterin a. D. Stahmer, Er konnte den Bürgervorsteher Ohm, den stellv. Bürgermeister Schulz, den örtlichen Vorsitzenden der Vereinigten Landsmannschaften Schulz, Stadtrat Stief für die Marinekameradschaft Eckernförde-Pillau, Hans Jung für den Patenverein des Pillauer MTV den Eckernförder MTV und Frau Bork von der landsmannschaftlichen Gruppe begrüßen.

Als neue Vertreter der Heimatgemeinschaft wurden Pastor Badt und Erich Lau aus Eckernförde eingesetzt. Aus den Berichten ging eine umfangreiche Tätigkeit hervor. Vor allem die Suchanzeigen machten viel Arbeit. Das Pillauer Archiv konnte weiter verstärkt werden. Die Stadt Eckernförde wird auch in diesem Jahre Pillauer Ferienkinder aus dem Binnenlande zu einem Aufenthalt an der Ostsee einladen. Es wurde beschlossen, in den kommenden Jahren das Patenschaftstreffen immer am ersten Wochenende im August zu veranstalten. Bürgervorsteher Ohm dankte vor allem dem 2. Vorsitzenden Fritz Goll für seine rastlose Arbeit und Landsmann Gau für seinen ständigen Einsatz.

Am Abend trafen sich die Pillauer im „Seegarten“.

Sie alle grüßte ein Modell des Leuchtturms von Pillau, das Landsmann Kleinfeld in mühseliger Arbeit aus Strohholzern naturgerecht aufgebaut hatte.

Der Sonntag stand im Zeichen der Heimatkundgebung. Der Vorstand hatte sie in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Landsmannschaften auf eine breitere Basis gestellt. Neben den Pillauern waren Vertreter aller örtlichen Heimatorganisationen und der Landsmannschaften anwesend. Der Besuch war so stark, wie bisher nur einmal bei der Weihe des Kurfürstendenkmales. Dankbar wurde begrüßt, daß die Marine mit einem Ehrenzug vertreten war und daß ein Offizier herzliche Worte für die Pillauer und Eckernförder fand. Bürgermeister a. D. Stahmer sprach Grußworte, die mit dem Pillauer Lied ausklangen. Pastor Kunze nahm in ergreifender Form eine Totenehrung vor, die mit einer Kranzniederlegung abschloß. Die Festansprache hielt der örtliche Vorsitzende der Vereinigten Landsmannschaften Schulz, der die Teilnehmer aufforderte, den Heimatbegriff gemeinsam in einer zerrissenen Zeit hochzuhalten. Man solle die Menschen nicht nach dem flüchtigen Besitz unserer Tage messen, sondern nach ihrer Verwurzelung im Heimatboden. Nur so könne man die Brücke zu den höheren Begriffen wie Vaterland und Freiheit finden. Wahrfahrt frei sei nur der Mensch, der sich dieser Werte bewußt sei. Nach dem Deutschland-Lied sprach der stellv. Vorsitzende Goll Worte des Dankes an die Eckernförder und die Schleswig-Holsteiner, deren Lied die Feier abschloß.

Und dann gab es ein Bild, wie man es in den Ostseestädten aus der Vergangenheit liebt und schätzt: Das Marine-Musikkorps Ostsee gab in den Anlagen am Kurpark ein Konzert.

Nach dem Mittagessen traf man sich in großer Zahl im „Seegarten“. Bilder aus Pillau und Ostpreußen grüßten die Besucher, man traf sich im Bekanntenkreise, und als die Trennungstunde schlug, war jeder Besucher sich bewußt, an einer der schönsten Zusammenkünfte der letzten Jahre teilgenommen zu haben.

I. A. Fritz Goll
Eckernförde, Distelkamp 17

Gerdauen

Am 21. Juni vollendete unser Landsmann Karl Reuß, jetzt Hamburg-Kirchsteinbek, Keithumer Weg 33, Mitglied des Kreistages der Kreiseigentums-Gerdauen und Vertreter des Kirchspiels Moltainen, sein 75. Lebensjahr. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, ehrend und dankbar dieses Mannes zu gedenken und ihm für seinen Lebensabend namens der Kreiseigentums-Kraft und Gesundheit zu wünschen, und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß uns Landsmann Reuß mit seinem treuen Rat und seiner großen Lebenserfahrung noch viele Jahre bei unserer landsmannschaftlichen Arbeit und Aufgabe in Gesundheit unterstützen kann. Als langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Moltainen, Amtsvorsteher des Amtsbezirks Arklitten, Vorsitzender des Spar- und Darlehenskassen-Vereins Moltainen, stellvertretender Vorsitzender des Gemeindevorstandes und in vielen anderen Ehrenämtern hat Karl Reuß seinerzeit zum Gemeinwohl unserer Landsleute, nicht nur in seinem engherigen Heimatbezirk, sondern auch innerhalb des Kreises Gerdauen gewirkt. Nach der Vertreibung, als es wieder galt, ordnend und aufbauend den Rahmen der Kreiseigentums-Gerdauen zu stellen, war Landsmann Reuß selbstlos zur Stelle. Seine gute Kenntnis des Heimatkreises und seiner Einwohner befähigte ihn, innerhalb unserer Kreiseigentums-Gerdauen eine führende Stelle einzunehmen und mit bestem Erfolg Aufbauarbeit zu leisten. Ihm gelten daher bei Erreichung dieses wichtigen Lebensabschnittes heute unser aller Dank und unsere besten Wünsche für die Zukunft.

Hauptkreistreffen in Düsseldorf

Ich weise erneut darauf hin, daß unser Hauptkreistreffen am 26. August in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof, Fleherstraße, stattfindet. Ich bitte alle Landsleute des dortigen Gebietes, sich diesen Termin vorzumerken und mit ihrem Erscheinen zu bekundeten, daß sie nach wie vor an unserer landsmannschaftlichen Aufgabe festhalten.

Weitere Kreistreffen sind in diesem Jahre nicht mehr vorgesehen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Die Gumbinner 8. Ulanen beim Treffen in Bielefeld

Die ehemaligen Angehörigen des Ulanen-Regiments Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8 kommen am 28./29. Juli nach Bielefeld, um den 150. Gründungstag ihres Regiments zu begehen. Das Reiterregiment, seit 1902 in Gumbinnen in Garnison, war mit den Bewohnern des Kreises und der Stadt Gumbinnen verbunden. Viele Gumbinner dienten als Freiwillige bei den 8. Ulanen. Bei den Reiterturnieren waren die Ulanen nicht wegzudenken. Das Ulanen-Rgt. 8, 1812 gegründet, hatte nach kurzer Übergangszeit in Danzig seine Garnisonen im Westen, Bonn, Trier und Saarbrücken waren die Garnisonsstädte. 1845 wurde Graf Dohna, damals Kommandierender General in Königsberg, zum Chef des Regiments ernannt, das bis 1918 seinen Namen führte. Sieben Jahre später, im Jahre 1852, konnten die Ulanen wieder in ihre ostpreußische Heimat einrücken. In vielen Städten Ost- und Westpreußens hatten die Schwadronen der 8. Ulanen ihre Standorte, bis sie 1860 für lange Jahre Elbing als Garnison erhielten. 1902 wurden Gumbinnen und Stallupönen die soldatische Heimat der Dohna-Ulanen.

Anmeldungen zum Treffen bitte ich an Otto Heisel, Bielefeld, Schloßhofstraße 99, zu richten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 188

Gumbinner Jugend

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen! Der Jugendkreis Gumbinnen trifft sich am 28./29. Juli bei dem Hauptkreistreffen der Gumbinner in Bielefeld. Vom 27. Juli bis 4. August findet im Jugendheim Senne eine Freizeit für 14 bis 18jährige unter Leitung von Manfred Kirrinis und Frau Edda statt. Wir bitten Euch, liebe junge Freunde, soweit Ihr nicht gerade verreist seid, zum Haupttreffen der Ihr nicht gerade verreist seid, zum Haupttreffen der Gumbinner zu erscheinen. Wir treffen uns bereits am Sonntagvormittag um 11 Uhr zu der Kreisversammlung im Rathaus der Stadt Bielefeld. Das gemeinsame Programm erseht Ihr aus den Veröffentlichungen unserer Kreiseigentums-Gerdauen.

Für die Teilnahme an der Freizeit in Bielefeld sind noch einige Plätze frei, bitte meldet Euch umgehend nach. Ebenso bitten wir alle diejenigen von Euch, die über Sonntag/Sonntag untergebracht werden wollen, sich möglichst schnell zu melden. Junge und alte Gumbinner treffen sich am 28./29. Juli in ihrer Patenstadt Bielefeld!
Hans Kuntze Friedrich Hefft, Cella Buchenweg 4

Heiligenbell

Liebe Landsleute! Die Tage unseres Haupttreffens in Burgdorf (Han) rücken immer näher, und viele von uns rüsten sich für Fahrt und Aufenthalt in Burgdorf. Wir dürfen dabei nicht vergessen, uns beim Verkehrsamt in Burgdorf (Han), Rathaus, anzumelden, damit uns Quartiere bereitgestellt werden. Ein jeder muß mitteilen und ob er mit einem Auto, Motorrad oder mit der Eisenbahn eintrafen wird, denn nicht in jedem Hotel oder Privatquartier kann das Fahrzeug untergebracht werden.

Am 28. Juli (Sonntagabend) kann die Heimatstube besichtigt werden. Um 19 Uhr wird ein großer Heimatabend das allgemeine Treffen erleichtert; dabei werden die Jugendlichen des 3. Freizeittages in Gailhof unter Landsmann Paul Birth wie auch andere mitwirken. Wir hoffen und wünschen, daß uns dieser Abend ein schönes und harmonisches Zusammensein bereiten wird. Der Sonntag (29. Juli) bietet Gelegenheit, an den Gottesdiensten teilzunehmen, die Heimatstube im Kreisausschuß zu besichtigen, im Stadion heimatische Bilder, Karten usw. zu erwerben und hier an der großen Veranstaltung des Treffens mit Musik, Begrüßungen und einer Festrrede teilzunehmen, die um 11.30 Uhr beginnen. Am Nachmittag vereinen sich alle Landsleute zu geselligem Beisammensitzen, zu Spiel und Tanz.

Wir bitten alle unsere Landsleute um regen Besuch unserer Veranstaltungen, die dazu beitragen wollen, unsere Kreiseigentums-Gerdauen weiter zu festigen und die Liebe und Treue zur angestammten Heimat zu stärken.

In diesen Tagen versendet unser Landsmann Paul Birth die neue Folge 8 unseres Heimatkreistreffens. Wir bitten alle Landsleute, sie als einen freundlichen Gruß von dem Treffen und als ein Zeichen der Zusammengehörigkeit zwischen allen Landsleuten unserer Kreiseigentums-Gerdauen und unserer unvergänglichen Heimat zu betrachten.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Heilsberg

Am 23. Juni trafen sich die Mitglieder des Kreistages zur Kreistagssitzung im Patenkreis Aschen-dorf-Hümmling. Diese Tagung, vom Patenkreis in herzlicher Gastfreundschaft bestens vorbereitet, atmete den Geist tiefster innerer Verbundenheit. Landrat Buchholz begrüßte in Aschen-dorf zugleich namens einer Reihe von Kreistagsmitgliedern und Angehörigen des Kreisheimatvereins die Patenkin-der in der ihm eignen warmen und herzlichen Art und stellte weite Übereinstimmung der Ermländer und Emsländer auf vielen Gebieten heraus. Der stellvertretende Kreisvertreter, Georg Kehr, dankte für die freundliche Aufnahme und Begrüßung. Er gedachte in anerkennenden Worten des verstorbenen Kreisvertreters Parschau als eines kerndutschen Mannes von unerschütterlicher Heimatliebe, nie versiegender Tatkraft und ausgeprägtem Pflichtgefühl, dessen Wirken große Erfolge beschieden gewesen seien. Er versprach, daß die Patenkin-der auch weiterhin um ein gutes Verhältnis zum Patenkreis bemüht sein werden.

Zwei Vorträge zeigten dann Bilder der ermländischen und emsländischen Heimat. Frau Dr. Schlicht, die Geschäftsführerin des emsländischen Heimatvereins, ging in einem großangelegten Vortrag auf die Vorgeschichte des Emslandes ein und brachte in wundervoller Farbdia die Entwicklung der Landschaft seit dem 4. Jahrtausend. Oberstudiendirektor i. R. Dr. Poschmann (Erml. Gesichtsverein) zeigte die Verbindungen auf, die zwischen dem Ermland und Westdeutschland von jeher bestanden haben. Eine Lichtbildserie aus unserer Heimat beschloß seine mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen. Nach einem gemeinsamen Abendessen, von den Lehrerinnen und Schülern der Landwirtschaftsschule vorzüglich hergerichtet, saß man noch lange gemütlich beisammen, um persönliche Kontakte zu pflegen.

Sonntag, der 24. Juni, brachte nach gemeinsamem Kirchgang den Höhepunkt der Tagung mit der Anbringung der beiden Kreiswappen in der Eingangshalle des Kreisausschusses. Dabei betonte Landrat Buchholz, daß man mit dieser Tat bekunden wolle, was man innerlich empfinde: immer an das dreiteilige Deutschland zu denken und danach zu handeln. Georg Kehr dankte für die offene Bekundung kerndutschen Gedankens. Mit dem Absingen der dritten Strophe des Deutschlandliedes fand die denkwürdige Feier ihren Abschluß.

Danach begann im Sitzungssaal des Patenkreises der Kreistag. Dankbar wurde davon Kenntnis genommen, daß der Patenkreis in vielerlei Hinsicht großzügige und wohlwollende Hilfe gewähre. Als Kreisvertreter wurde der frühere (1927 bis 1933) Landrat des Kreises, Oberkreisdirektor i. R. Dr. Ernst Fischer, gewählt. Er dankte für das ihm erwiesene Vertrauen. Landsmann Kehr sprach den Dank aus für die einwandfreie Geschäftsführung in der Zwischenzeit. Er versicherte, daß auch von ihm auf ein weiteres gutes Verhältnis zum Patenkreis größter Wert gelegt werde, insbesondere auch auf eine ersprießliche Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger, Oberkreisdirektor Dr. Tiedeken, der für die Förderung der Patenschaft sich stets sehr aufgeschlossen gezeigt habe.

Stellvertretender Kreisvertreter wurde wiederum Georg Kehr (der inzwischen zum Sozialgerichtsinspektor ernannt wurde). Drittes Geschäftsführendes Vorstandsmitglied gemäß Satzung ist der Rechtsanwalt Dr. Erich Groß, der als Schatzmeister gleichzeitig die Kartei und Geschäftsführung übernimmt. Die überaus herzliche und gastfreie Aufnahme seitens des Patenkreises wird unvergessen bleiben und sehr wesentlich zur Vertiefung der Patenschaft und darüber hinaus zur Förderung der gesamtdeutschen Belange beitragen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Mitgliederversammlung (Hauptkreistreffen) am 28. September in Köln stattfindet. Schon jetzt steht fest, daß der Hochw. Kapitularvikar der Diözese Ermland, Prälat Hoppe, für die katholischen Teilnehmer das Festhochamt in der Agneskirche halten wird. Allen Näheren wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die Höheren Schulen des Kreises kommen bereits am 29. September in der „Flora“ am Zoo zusammen.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

Königsberg-Stadt

Wichtige Mitteilung für unsere Königsberger Landsleute

Die Stadt Duisburg hat in Zusammenarbeit mit der Kreiseigentums-Gerdauen ein umfangreiches Auskunftsheft für die Königsberger in die-vo-n großem Interesse sein wird.

Die Patenschaft Duisburg und die Kreiseigentums-Gerdauen sind übereingekommen, pflichtig für 1962 bezahlt haben, ein solches Auskunftsheft kostenlos zuzuschicken. Voraussetzung ist deutliche Absenderangabe und die Überweisung von mindestens 3,65 DM auf das Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig“ der Kreiseig-

10 Jahre Patenschaft Königsberg - Duisburg
Königsberger Treff in Duisburg am 15. und 16. September 1962

Nachrichten über Wehrmichtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmichtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor. Die Bezeichnungen der Angehörigen sind:

1. **Becker**, Vorname unbekannt, aus Gumbinnen, geb. etwa 1902-1905, Oberleutnant, Gend.-Kreis Gumbinnen, 3. Batl.-Rgt. 71; vor seiner Einberufung war er bei der Regierung in Gumbinnen tätig. Gefallen April 1945 in Königsberg. Bericht Nr. 7865/A/11 412.
2. **Becker**, Ernst, aus Ostpreußen, geb. etwa 1925, SS-Gren. bei der Kampfgruppe Joachim. Gef. 1945 in Westpreußen. Bericht Nr. 7871/A/4238.
3. **Leimbcke**, Vorname unbekannt, vermutlich aus Sensburg, geb. etwa 1925, Angeh. d. 14. Komp. Gren.-Rgt. 2. Gef. März 1945 im Kurland. Bericht Nr. 7895/A/22 584.
4. **Bergänder**, Vorname unbekannt, aus Königsberg, geb. etwa 1897/1900, Uffz. im Sich.-Rgt. 75, Maurerpolier, verh., 1 Sohn Gef. April 1945 in Königsberg. Bericht Nr. 7912/A/12 956.
5. **Wehlau**: Tiedtke, Fritz, geb. etwa 1899/1900, Volkssturm, A/100 103.
6. Ostpreußen: **Skorzick**, Erna, geb. etwa 1922, ledig.
7. Ostpreußen: **Sperling**, August, geb. etwa 1913, ledig, Landwirt, Leutnant bei der 161. Infanterie-Division.
8. Ostpreußen: **Spitz**, Karl, Geb.-Dat. unbekannt, ledig, Obergewerbetar bei der Feldpost-Nr. 17 230.
9. Ost- oder Westpreußen: **Wiezoreck**, Wilhelm, geb. etwa 1902, verheiratet, mehrere Kinder, A/100 016.
10. Ostpreußen: **Witschinski**, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verh., Zahnmeister.
11. Ostpreußen oder Pommern: **Wurzer**, Franz, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet.
12. **Bethke**, Vorname unbekannt, aus Memel, Geb.-Datum unbekannt, Hauptmann im Gren.-Ers.-Btl. 356, verheiratet, Gefallen Januar 1945 bei Wormditt. Bericht Nr. 7921/A/19 812.
13. **Bethge**, Max, aus Schloßberg, geb. etwa 1912, Obergewerbetar, b. d. Feldpost-Nr. 17 230.
14. **Dimmermann**, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, Geburtsdatum unbekannt, Stabsgefreiter, Bau Pionier 5/23, ca. 1,88 m groß, verh., Kinder Gef. Mai 1945 bei Bausch in Oberschlesien. Bericht Nr. 7935/A/19 598.
15. **Bess**, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1900, Obergewerbetar, b. d. Einh. Feldpost-Nr. L 47 242, Landarbeiter, Größe ca. 1,67 m, untergesetzte Statur, graues Haar, verh., 5-6 Kinder, Gef. April 1945 bei Graun Heer Nr. 7949/A/4 259.
16. **Allenstein**: Brünger, Erich, geb. etwa 1911 bis 1913, Berufssoldat, Stabsfeldwebel, A/100 162.
17. **Allenstein**: Sarwatzki oder Sarwitzki, Johannes, geb. etwa 1904, verh., Bücherrevisor, A/100 528.
18. **Allenstein**: Sunniski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1923, ledig, Installateur, A/100 463.
19. **Angerapp**: Freitag, Hermann, geb. etwa 1915, ledig, Landarb., Feldwebel, A/100 335.
20. **Bartenstein** oder Umgebung: **Görcke**, Heinz, geb. etwa 1921-1923, Landwirt, A/100 224.
21. **Braunsberg**: **Krause**, Franz, geb. etwa 1902, verh., 6 Kinder, Gefreiter, A/100 095.
22. **Braunsberg**: **Wickert**, Heinz, geb. etwa 1913, ledig, Stabsfeldwebel, b. d. Einheit Feldpost-Nr. L 04 202, A/100 140.
23. **Fischhausen**: **Witt**, Richard, geb. etwa 1892, verheiratet, Landwirt, A/100 147.
24. **Insterburg**: **Obbschadt**, Emil, Geburtsdatum unbekannt, verh., Landwirt, Gefreiter, A/100 110.
25. **Allenstein**: **Thiele**, Erich, geb. etwa 1900, verh., Berufssoldat, Stabsfeldwebel, A/100 570.
26. **Kahlau**, Kreis Mohrungen: **Willi**, Gustav, geb. etwa 1897-1902, ledig, A/100 141.
27. **Königsberg**: **Arnold**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1890-1895, Gastwirt, B.31 152.

28. **Königsberg**: **Scheliz**, Ernst, geb. etwa 1909, verheiratet, Obergewerbetar, A/100 209.
29. **Königsberg**: **Stinner**, Heinrich, geb. etwa 1902, verh., Volkssturm, A/100 319.
30. **Königsberg**: **Trepper**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910-1915, verh., Inhaber eines Friseurgeschäftes, A/100 123.
31. **Labiau**: **Döring**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, Volkssturm, A/100 248.
32. **Langendorf**, Kreis Vehlau: **Schleim**, Ernst, geb. etwa 1929, ledig, A/100 203.
33. **Ortelsburg**: **Zudukowski**, Gustav, geb. etwa 1910-1915, verheiratet, Arbeiter, Unteroffizier, A/100 556.

Ostpreußische Sportmeldungen

Ratzeburger Achter auch in Amsterdam siegreich

Der Ratzeburger Achter mit dem Ostpreußen v. Grodeck startete nicht bei der internationalen Regatta in Hamburg. Er hatte eine Startverpflichtung für Amsterdam gegen ein Feld mit Booten aus Holland, England, Dänemark, Sowjetunion. Viermal starteten die Ratzeburger ohne ernstliche Konkurrenz. Es gelang ihnen nicht nur die dortige Bestleistung des russischen Nationalachters zu unterbieten, sondern auch die vom deutschen Olympiasieger 1960 in Luzern bei den Europameisterschaften (mit den Ostpreußen Hopp, v. Grodeck und Gebr. Schepke) erreichte Weltbestleistung von 5:47,6 Min. zu unterbieten! Im schnellsten Rennen in Amsterdam wurde der inoffizielle Weltrekord mit 5:47,4 Min. registriert.

Der Danziger Rekordhalter im internationalen Fünfkampf, Herrmann Salomon (USC Mainz), verteidigte seinen deutschen Meistertitel erfolgreich. Seine Leistungen: Weitsprung 6,38 m, Speerwerfen 72,84 m, Lauf-100m 23,8 Sek., Diskuswerfen 46,97 m, 1500m-Lauf 4:44,7 Min.

Trotz hervorragender Leistungsverbesserung im 440-Yard-Lagenschwimmen von Jutta Olbrisch (Bremen), bei der die Ostpreußin ihren eigenen deutschen Rekord auf 5:57,5 Min. verbesserte, konnte sie beim Länderkampf gegen England nur zum dritten Platz.

Eine Helgolanderfahrt zum ermäßigten Fahrpreis von 24.- DM wird den Teilnehmern an den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften und den Ostdeutschen Traditionskämpfen im Anschluss an die Wettkämpfe am Montag, dem 30. Juli, von Hamburg aus geboten. Interessierte Sportkameraden mit ihren Angehörigen können beim Hamburger Leichtathletikverband, 2 Hamburg 6, Haus des Sports, Schäferkampallee 1, die Karten bei gleichzeitiger Überweisung des Fahrpreises auf dessen Postcheckkonto Hamburg 705 88 bestellen.

Hans Grodotzki (26), Pr.-Saml./Ost-Berlin, deutscher Rekordhalter über 10 000 m, scheint wieder, nachdem er 1961 durch Krankheit seine Leistungen von 1960 nicht erreichen konnte, die alte Form wiederzuerlangen. In Berlin lief er jetzt als Sieger die diesjährige Weltbestleistung von 28:49,4 Min. Kurz davor war er in Warschau 3000 m in 8:03,6 Min. (sein Rekord 7:54,6) gelaufen.

Alfred Gau (30), Pr.-Saml. Kbg. Marfonsburg, bereits 1961 Sechster der deutschen Walotheinmeisterchaften, konnte in Altenrath an der Sieg nach einem hervorragenden Lauf bei der deutschen Meisterschaft den 3. Platz belegen. Seine Zeit 2:32,09 Stunden bedeutet eine neue ostpreußische Höchstleistung, die er selbst auch bisher innehatte. Im Mannschaftslauf war Gau mit der Wolfsburger Mannschaft Zweiter.

34. **Quednau bei Königsberg**: **Katschmarek**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Ingenieur, A/100 167.
35. **Rastenburg**: **Leege**, Heinz, geb. etwa 1920 bis 1925, A/31 687.
36. **Rothfuß** oder Umgebung: **Zosch**, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verh., A/100 559.
37. **Tilsit**: **Siebert**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, verheiratet, Amtsgerichtsrat, A/100 534.
38. **Wehlau**: **Matzklaus**, Kurt, geb. etwa 1924 ledig, Melker, A/100 159.
39. **Rastenburg**: **Ludwig**, Karl, geb. etwa 1889, verheiratet, Beamter, Volkssturm, A/100 165.

Zuschriften erbittet die Geschäftsleitung der der Landesmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/162.

Fritz Selowski (37), Vierziger bei 84 Läufern, die das Ziel nach den 42,1 km erreichten.

In Brüssel erwiesen sich die Deutschen bei den Leichtathletikmeisterschaften der europäischen Polizei bei der Teilnahme von 11 Nationen überlegen in der Gesamtwertung. Auch zwei Ostpreußen wurden Europameister, und zwar Manfred Kinderwuppertal über 400 m in 47,8 Sek. und Hans Eichler, Pr.-Holland/Bremen, der Speerwurfslieger mit 65,78 m wurde. Auch an der gewonnenen 141 400-m-Staffel waren Ostpreußen beteiligt.

In Gifhorn trafen sich die Altersklassenmannschaften der Hamburger Polizei und des VfL Wolfsburg bei einem Durchgang für die deutsche Mannschaftsmeisterschaft. Bei der siegreichen Polizei waren die Ostpreußen Hugo Schlegel-Hellberg, Harry Traakowski-Tapiau und Heinrich Hildebrandt-Pr.-Saml. Kbg. mit guten Leistungen dabei.

Bei Vergleichskämpfen in Antwerpen und Münster gewannen die Ostpreußen Jochen Reske, Asco Kbg., die 400 m in 47,3 Sek., Hans Schenk, Bartenstein, die Speerwerfen mit 74,93 m und Manfred Albrecht, der SV Lötzen, den Stabhochsprung mit 4,00 m.

Horst Schlagowski, der Oberligaspieler des FC St. Pauli-Hamburg, auf Danzig stammend, kam nach seinem schweren Kraftfahrzeugunfall wieder zum Einsatz und war der erfolgreichste Stürmer gegen Mainz 05.

Dem Vorsitzenden des Sportvereins Lötzen (Traditionssgruppe), Staatssekretär Hellmut Gossing-Hannover, wurde vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen, weil er sich seit mehr als 15 Jahren ununterbrochen in hervorragendem Maße der sozialen, heimatpolitischen und kulturellen Betreuung der Vertriebenen und Flüchtlinge in Niedersachsen angenommen habe. Auch im Sport, im besonderen für den SV Lötzen, hat sich G. zielbewusst und erfolgreich eingesetzt.

In Prag kam es zu einer Kräftemessung der beiden weltbesten Frauen im Kugelstoßen. Die Weltrekordinhaberin Tamara Presser Sowjetunion, und die deutsche Rekordhalterin Renate Garisch-Culmberger, Pillau-Rostock, erzielten je 17,09 m und erreichten so nicht ihre Rekordmarken. W. Ge. werks erfolgen.

Die Jahreshauptversammlung der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen

Ostgebieten e. V. findet am Donnerstag, dem 26. Juli, 18 Uhr, in Hamburg 6, Schäferkampallee 1, im Haus des Sports (Olympiasaal), U-Bahnstation Schlump, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Punkte: Jahresbericht des Geschäftsführenden Vorsitzenden, Aufnahme neuer Mitglieder (Turn- und Sportvereine sowie Einzelmitglieder) und neue Anträge, die bis zum 20. Juli an den Geschäftsführenden Vorsitzenden, Gerhard Radtke, Hamburg 13, Johnsallee 18, einzureichen sind.

Sehr wichtig ist vor allem für die ostpreußischen Turn- und Sportvereine die Anmeldung als Mitglied. Diese ist nach Eintragung in das Vereinsregister notwendig und gilt so für alle Vereine, die eine Traditionsgemeinschaft unterhalten oder auch in Zukunft aktive Leichtathleten zu den Traditionswettkämpfen entsenden wollen.

Ergänzend dazu gibt der Verbandsvertreter Ostpreußen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten bekannt, daß möglichst alle ostpreußischen Turn- und Sportvereine, die eine Traditionsgemeinschaft oder -gruppe haben oder auch nur aktive Leichtathleten zu den Traditionskämpfen entsenden oder sogar bisher vollkommen abgesetzt haben und nur mit ihren Altersmitgliedern zusammenkommen, sich als Mitglieder bei der Jahreshauptversammlung am 26. 7., 18 Uhr, im Haus des Sports in Hamburg anmelden müssen, da sie sonst nach der bereits erfolgten Eintragung der Traditionsgemeinschaft in das Vereinsregister nicht mehr als Mitglieder angesehen werden können.

Folgende Vereine, die bisher aktiv dabei waren, wollen sich anmelden und auch möglichst einen Vertreter mit Vollmacht zur Jahreshauptversammlung entsenden:

VfB. Asco, Pr.-Saml., VfK. VfL, Post SV. Kbr. Turn-Club, MTV. Paronath (alle Königsberg) SV. Allenstein 1910, Dankehn, Lötzen, Goldap, Kuckernese, TuS Pr.-Holland, Osteroder SC, Grün-Weiß Gumbinnen, SC Preußen-Insterburg, Tilsiter SC, MTV Tilsit, Masovia Lyck, VfB Bartenstein, SC Hellsberg, RSV Heiligenfeld, VfB Gerdauden, TuS Tapiau.

Augenzeugenberichte aus Dänemark gesucht

Der Eckernförder Mittelschullehrer Lehmann arbeitet an einer umfangreichen Dokumentation über deutsche Vertriebenen in Dänemark nach dem Krieg. So werden z. B. alle Grablagen aufgesucht und festgelegt. Was fehlt, sind Augenzeugenberichte über die Flucht nach Dänemark, über die Landung und das Leben in den Lagern. Es wird gebeten, diese Berichte niederzuschreiben, denn die Zeit drängt, und manches ist schon vergessen, auch der Tod hält weiter seine Ernte.

Ostpreußen, die solche Berichte liefern können, werden gebeten, sie an die Schriftleitung der „Eckernförder Zeitung“, Eckernförder, Rathausmarkt Nr. 1, einzureichen, die für die Weitergabe und die Bearbeitung sorgen wird.

„Königin der Nacht“ blüht

Einer Ostpreußin war ein seltener Erfolg bei ihrer mit viel Liebe und Hingabe betriebenen Blumenzucht beschieden. Die „Königin der Nacht“, eine kletternde Kaktus, die auch in unserer Heimat häufig in den Blumenfenstern zu finden war, zeigte fünf wundervolle Blüten von blendendem Weiß. Die Züchterin ist die Ehefrau des Lehrers i. R. Max Preuß, der früher in Kuckernese, Kreis Elchniederung, wirkte. Das Ehepaar wohnt heute in Burg i. Dithmarschen, Siedlung, Ostlandstraße 1. G. G.

Ferienplätze für Berliner Kinder

Wie in jedem Jahr, so ruft auch diesmal der Gesamtverband der Inneren Mission die evangelischen Gemeinden in der Bundesrepublik auf, Ferienplätze für Berliner Kinder zur Verfügung zu stellen. Die Berliner Sommerferien dauern vom 11. 7. bis 22. 8. Meldungen von Ferienplätzen können bei den örtlichen Stellen der Inneren Mission oder des Hilfswerks erfolgen.

Stellenangebote

Zuverlässiger **PFERDEPFLEGER** mit landwirtschaftlichen Kenntnissen gesucht.

Gestüt Zoppentbroich Vollblutzucht 407 Rheydt (Rhld.), Tel. 431 71

Gratisprospekt — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit“ anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 177, Hbg. 39.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbstständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

INS AUSLAND? Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie? - Programm“ gratis postalisch von International Contacts, Abt. 333 Hamburg 3!

Alleinstehende Frau (Rentn.) z. Pflege ges., gut. Bezahlung, E. Gohde, 213 Rotenburg, Zw. d. Wassern 20.

Welche alleinsteh. ev. Rentnerin möchte m. gelähmt. Tochter freierreich zur Seite stehen bei ihrer Wohng., Kost u. Taschengeld? Zuschr. erb. u. Nr. 24 653 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Loheland/Rhön Gymn.-Lehr.-Schule — Priv. Volksschule m. Internat — Mütterlich von 1. 9 1962 (evtl. tergenungsheim — Werkstattfrüher) 1. leitende Köchin für Großküchenbetrieb, 2. Sekretärin für Schulkanzlei. Bewerbungen mit Lichtbild und Gehaltsforderung an: Kanzlei Loheland über Fulda.

Kl. modern. priv. Altersheim, südl. Schwarzw., sucht baldmöglichst **Helferin für den Haushalt** (auch ältere Mitarbeiterin angenehm). Gute Arbeitsbeding., Ang. Bezahlung. Anfr. erb. u. Nr. 24 652 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Für Waldbesitz (ca. 210 ha) in schöner Gegend

Forstmann

zur Beaufsichtigung von Einschlag und Aufforstung gesucht. Wohnung vorhanden. Angebote erb. u. Nr. 24 620 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Für unser Büro in Lagensuchen wir eine zuverlässige, kräftige, weibliche

Packkraft

für unsere Paketaktion. Ostpreußinnen bevorzugt. Angebote der Gehaltsansuchen erb. u. Nr. 21 477 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinstehende FRAU oder welches junge MÄDCHEN würde die Haushaltsführung in modernem Einfamilienhaus übernehmen? Absolut selbstständig, da Hausfrau berufstätig. Gutes Gehalt nach Vereinbarung. Nettos Zimmer, geordnete Arbeitszeit. Sonnabends nachmittags und sonntags frei. Haack, Gehrden bei Hannover, Lindenweg 16, Telefon: Gehrden 0 51 08; 5 96 (abends).

Wollen Sie einmal die vielseitige und interessante Arbeit in einem

Zeitungsbetrieb

kennenlernen? Bewerben Sie sich bei uns. Wir suchen ab sofort eine perfekte Stenotypistin für die Schriftleitung einer großen Wochenzeitung in Hamburg. Wenn Sie Ostpreußin sind, werden Sie sich bei uns besonders wohl fühlen. Legen Sie Ihrem Brief bitte ein Lichtbild und einen Lebenslauf bei und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschr. erb. u. Nr. 22 791 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gewerbe mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesterchaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Maschinenschreiben

werden Sie sich beherrschen. Stenographiekenntnisse brauchen Sie nicht unbedingt, wenn Sie in der

Zentrale unseres Büros

tätig sind. Ihnen bietet sich ein vielseitiges Arbeitsgebiet von Schreib- und Büroarbeiten aller Art bis zur Bedienung der Telefonzentrale. Auch wenn Sie Anfängerin sind, stellen wir Sie gerne — besonders, wenn Sie aus Ostpreußen stammen — in unserem Hamburger Büro ein. Wenn Sie Stenographie nicht beherrschen, können wir Sie auch im

Vertrieb

unserer großen Wochenzeitung verwenden. Senden Sie uns bitte Lichtbild und Lebenslauf und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschriften erb. u. Nr. 22 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für Bundesbahn-Kindererholungsheim (100 Plätze) wird ab sofort oder später

Beiköchin und Haushilfin gesucht

Beste Arbeitsbedingungen, geregelte Freizeit, gute Bezahlung. Bewerberin an die Heimleitung „Haus Roseneck“, Bad Salzungen, Oberbergstraße 2.

Haushilfin

bei übertarifl. Lohn, Kost und Wohnung im Hause, mit Familienanschluss, für Geschäftshaushalt für sofort oder später gesucht. In der Woche einen freien Nachmittag, ebenso sonnabends nachmittags und sonntags frei. Reisekostenerstattung. Wäsche außer dem Hause. Margot Schmier, Bochum-Werne, Zur Werner Heide 24.

Wo ist die zuverl. selbstg. Haushält., die für sich ein freundl. Zuhause sucht? Nett. Eigenh. a. d. Kiel, Förde, Gebbehind. Witwe m. 2 Kind., die Schule bes. (18 u. 19 J.), biet. schön. Zim., gut. Geh. ger. Freizeit. Wäsche abg. Haus. Zuschr. erb. u. Nr. 24 649 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für Hotelbetrieb 2 Mädchen oder Frauen bei 250 DM netto. Kost u. Wohnung frei im Hause. Ostpreußin bevorzugt. Hotel Dittmarscher Haus, Inh. Marie König, 2222 Marne i. Holst., Markt 8, Tel. 30 02, fr. Heiligenbeil, Ostpreußen.

Wer möchte 2-Pers.-Haushalt (ält. Ehepaar) führen? Eigenes Zimmer, Ölheizung. Bezahlung nach Vereinbarung. B. Stuth, Pinneberg, Bez. Hamburg, Tangstedter Straße 8.

Welche liebe, selbständige Stütze möchte gern meine Nachfolgerin bei einem herzensguten, älteren Ehepaar werden? Liebevolle Behandlung, genügend Freizeit, Zimmer m. Radio, gutes Gehalt. Modernstes Einfamilienhaus. Ilse Gottschalk b. Vogt, Reutlingen, Payerstraße 47, Tel. 61 66.

Leistungsgefuge!

aus best. Zuchten. Zum Vers. kommen nur ausgem., robuste u. kerages. Tiere aus pulorumfr. Beständen mit hoher Legeleistung.

WB. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungen: 6 Wo. 2,80; 8 Wo. 3,70; 10 Wo. 4,20; 12 Wo. 4,70; 14 Wo. 5,20; fast legereif 6.— DM. Hähne halber Preis. Leb. Ank. gar. Vers. Nachb. Bahnstat. angeb. Bei Nichtgef. Rückn. a. m. Kost. innerh. 5 Tg. daher kein Risiko f. d. Käufer. Geflügelzucht Willi Hellmich, 4815 Sende üb. Bielefeld 2, Grenzweg 26/213.

Direkt ab Fabrik: **Stahlrohr-Muldenkarre** 70 Ltr. Inhalt nur DM 60.—

Lieferung Franco

Zweirad-Transportwagen Besten 86 x 57 x 20 Tragr. 150 kg nur 60.—

Anhängerkupplung dazu DM 7.—

BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

G. Klavere Kamp FA, 5762 Nachen i.W.

BETTFEDERN (füllfertig)

1/4 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17,—

1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma **BLAHUT**, Furth i. Wald und **BLAHUT**, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

la Preiselbeeren

sind vorzüglich und soo gesund. mit Kristallzuck. eingekocht, tafelfert. halbt., ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 12,50 DM, 1a Heidelbeeren (Blaubeeren) 12 DM, schwarze Johannisbeeren-Konf. 13 DM, Hagebutt-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Eimer portofrei Nachn. Marmeladen-Reimers, Quickborn (Holstein), Abt. 65. Preisliste ub. weitere Marmeladen u. Fruchtstübe anfordern.

Original amer. Riesen-Peking-Enten

Ab 30 Stck. verpack.-frei

4-5 Wo. 1,80 DM

3-4 Wo. 1,50 DM, 10 Tg. 1,20 DM, Elfternter bis 10 Tg. schwer. 5 Tg. zur Ansicht. Nach.-Vers. Leb. Ank. u. reelle Bedienung garantiert. Geflügelarm Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 über Güterlosh. Ruf 0 52 44-3 81.

Kauf bei unseren Inserenten

Die berühmten **VATERLAND-Räder**

aber Rabatt an Private

Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkatal. m. ub. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenlos.

ab 195.— ab 82.— Größte Auswahl Neuenrade i. Westf.

VATERLAND Abt. 407

Schluß von Seite 12

meinschaft Königsberg Pr.-Stadt, Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 1861 01. Wer von den Einzahlern den Ersten Königsberger Bürgerbrief noch nicht erhalten hat...

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 1. August 1962 schriftlich und begründet einzureichen.

An Stelle des verstorbenen Gemeindevertrauensmanns von Kniprode, Landrat i. R. Dr. Deichmann, habe ich mit Zustimmung Herrn Johann Albrecht von Wuthenau, 54 Koblenz, Mainzer Straße 40, part., berufen.

Rastenburg

Wesel ist am Sonntag Rastenburg! Eure alten Freunde erwarten Euch dort; die Jugend hat an diesem Festtage ein Sonderfest!

Schloßberg (Pillkallen)

Das diesjährige Gut besuchte Haupttreffen fand am Sonntag, dem 24. Juni, in der Kreisstadt Winsen (Luhe) des Patenkreises Harburg statt.

Dem Treffen vorausgegangen war am 23. Juni eine Sitzung von Kreistag und Kreisausschuß. Sämtliche Mitglieder, bis auf den erkrankten Rektor i. R. Fritz Brandtner, dem wir gute Besserung wünschen...

Am Abend fanden sich die bereits in Winsen eingetroffenen Kreisangehörigen, insbesondere viele jüngere Schloßberger und Mitglieder der Schülervereinigung unter Leitung ihres rührigen Vorsitzenden Hans-Günther Segendorf...

Das Haupttreffen am Sonntag wurde traditionsgemäß mit einer zu Herzen gehenden Andacht von Superintendent Grote eröffnet. „Es geht darum, daß das Leitbild des deutschen Menschen Jesus Christus bleibe...

vom Bundesgrenzschutz Winsen den Kommandeur Oberstleutnant Hartje sowie als Landsmann den Regierungssamtmann Papke, die Vertreter des Winsener Schützenkorps mit seinem Kommandeur Massa...

Kreisoberrat Lefahl überbrachte die Wünsche des Patenkreises für das Kreistreffen. Er erklärte: „Solange es noch Menschen gibt, die an das Selbstbestimmungs- und Heimatrecht glauben, wird die Welt nicht daran vorbeiziehen können...“

Dr. Wallat-Willhuhn, Kreisvertreter 314 Lüneburg, Wilhelm-Reincke-Straße 68

Wehlau

Unser Wiedersehenstreffen am 19. August in Syke. Liebe Landsleute! Gedanklich bewegt Sie unser Heimattreffen sicherlich seit langem. Immerhin ist es für uns ein bedeutungsvolles Erlebnis...

Bei unserem vorjährigen, sehr gut besuchten Treffen in Hamburg, am 13. August, war es ein frohes Zusammenkommen für uns, jedoch für unsere Brüder und Schwestern drüben das Erleben der Errichtung einer uns räumlich trennenden Schandmauer...

Auf ein recht, recht frohes Wiedersehen! Strehlau, Kreisvertreter 75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Pfarrer Machmüller 70 Jahre alt. Der frühere Seelsorger an der Haberberger Kirche, Pfarrer Walter Machmüller — einst sehr bekannt als Dirigent der evangelischen Posaunenchor — wird am 17. Juli das 70. Lebensjahr vollenden...

Ehemalige der Ponarther Mittelschule gesucht. Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen ehemaliger Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler bekannt sind, werden herzlich gebeten...

- Albrecht, Fritz (1912); Anduschus, Helene (1912); Arndt, Paul (1912); Beckmann, Jungname (1930); Birtz?, Jungname (1930); Dombrowski?, Erna (1929b); Dommnick, Walter (1929b); Fehlau, Helmut (1930); Franke, Jungname (1912); Flietz, Gertrud (1912); Gawlina, Franz (1930); Gerigk, Elisabeth (1930); Gliatow, Erich?, (1930); Groß?, Kurt (1930); Harder, Lotte (?); Irretier, Otto (1912); Jastremski, Hildegard (1935); Jeschke, Ella (1930); Klepodschi, Kurt (1930); Köck, Meinhard (?); Kohn, Fritz (1930); Krause, Erich? (1918); Krause, Erwin (1929b); Kroll, Bernhard (1912); Kroll, Margarete (1912); Krüger, Gerda (?); Laborius, Paul (1929b); Machein, Erna (1930); Moschal, Hedwig (1930); Müller, Gertrud (1912); Neumann, Oskar (1930); Niemann, Otto (1912); Nitsch, Erich (1912); Pauluhn, Fritz (1930); Peters, Günter; Philipp, Karl (1912); Polaschke, Gustav (1912); Rosenkranz, Hertel (1935); Sausmika, Helene (1912); Scheffler, Hildegard (1930); Schittig, Emmi (1933a); Schittig, Walter (1930); Schneider, Herbert (1932); Schulz, Jungname (1930); Veith?, Erna (1930); Volkmann, Gisela (?); Wassig, Jungname (1930); Wengert, Mädchenname (?); Wengert, Jungname (?); Wermke, Eise (?); Wolf, Max (1912).

Die Namen von verstorbenen, vermiften oder gefallenen ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schülern bitte ich mir — zur Erfassung in der Schülerkartei — ebenfalls mitzuteilen. Darf ich ganz besonders alle ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler, darüber hinaus alle ehemaligen Ponarther Einwohner um Mithilfe bitten? Hier nicht genannte und kartennäßig noch nicht erfaßte ehemalige Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler, die durch ein Rundschreiben bisher noch nicht angesprochen worden sind, bitte ich herzlich um umgehende Mitteilung...

Alle Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler werden herzlich zu dem Treffen am 15. September um 16 Uhr im Saalbau Monning, Mülheim (Ruhr), eingeladen. Der Saalbau liegt am Stadtrand Duisburgs und ist etwa zehn Minuten vom Ort entfernt, an dem am 16. September die Kundgebung zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft Duisburg-Königsberg stattfindet. Die Haltestelle der Straßenbahn befindet sich unmittelbar am Saalbau. Näheres über das Königsberger Treffen bitte ich der Heimatzzeitung Das Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Hildegard Hennig, 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op des Soll 11, Fernsprecher dienstlich: Hamburg 35 72 54 zwischen 14 und 15 Uhr.

Staatl. Hufengymnasium. Auf verschiedene Anfragen teile ich mit: Das Sondertreffen der Ehemaligen findet statt am 16. September in Duisburg im Anschluß an die Feierstunde. Näheres wird noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Ich empfehle, daß die einstigen Klassenkameraden unter sich ein Wiedersehen in Duisburg verabreden, insbesondere die Abiturienten von 1937, 1932 und 1922. Vor allem hoffe ich, daß alle, die nicht zu weit von Duisburg entfernt wohnen, an dem zwanglosen Zusammensein teilnehmen.

Dr. Peschtes, 477 Soest, Brüderstraße 37

Labiau. Nur kurze Zeit trennt uns noch von unserem Hauptkretreffen am Sonntag, dem 29. Juli, in Hamburg. Mensa-Gaststätten (Studentenwerk) am Dammortbahnhof. Das Lokal liegt etwa 5 Minuten vom Dammortbahnhof entfernt. Der Eingang befindet sich Schlüterstraße 7. Es ist zu erreichen von Bahnhof Dammort, vom U-Bahnhof Stephansplatz sowie mit den Straßenbahnlinien 2, 3 und 16.

Nochmals laden wir alle Kreisangehörigen und Freunde unserer Heimat herzlich ein. Besonders würden wir uns wieder über einen regen Besuch unserer Jugend freuen. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 12.30 Uhr. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Durch den Besuch unseres Hauptkretreffens wollen wir wieder ein festes Bekenntnis zu unserer Heimat abgeben. Auf Wiedersehen am 29. Juli in Hamburg! Walter Gernhöfer, Kreisvertreter 2172 Lamstedt, Fernruf 3 38

Neidenburg. Einladung zur Jahreshauptversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — des Vereins „Kreis Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen“.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden, 2. Bericht über das abgelaufene Jahr, 3. Geschäftsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Entlastung, 6. Wahlen (Nachwahl eines Kassenprüfers), 7. Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreistag, 8. Satzungsänderung, 9. Verschiedenes.

Anträge zur Tagesordnung sind bis 1. August 1962 schriftlich und begründet einzureichen. 8300 Landshut (Bay), den 5. Juli 1962, Postfach 502

gez. Wagner, Vorsitzender

Einladung zur Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Mitglieder des Kreistages — Bezirksvertrauensmänner und die Beauftragten der berufständischen Organisationen, die für dieses Amt schriftlich gemäß erfolgter Wahl berufen wurden — werden hiermit zur Sitzung des Kreistages am Sonntag, dem 25. August 1962, in Bochum, Bundesbahnhof, Blauer Saal, gemäß § 7 der Satzung fristgemäß eingeladen.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden, 2. Bericht über das abgelaufene Jahr, 3. Geschäftsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Entlastungen, 6. Wahlen — Ersatz eines Kassenprüfers, 7. Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreisausschuß bzw. Kreisvertreter, 8. Satzungsänderung, 9. Verschiedenes.

Wagner, Kreisvertreter

Hilgendorff, Kreisvertreter Fiehm, Post Kletkamp (Holst)

Nach Entlastung von Vorstand und Geschäftsführer gab Bürgermeister i. R. F. Mietzner einen eingehenden Bericht über das Heimatbuch, das seit dem Vorjahre fertiggestellt ist, aber vom „Göttinger Arbeitskreis“, der die Herausgabe übernommen hat, noch wissenschaftlich überprüft wird.

Am Abend fanden sich die bereits in Winsen eingetroffenen Kreisangehörigen, insbesondere viele jüngere Schloßberger und Mitglieder der Schülervereinigung unter Leitung ihres rührigen Vorsitzenden Hans-Günther Segendorf, im kleinen Saal des Schützenhauses zu „löblichem Tun“ zusammen.

Das Haupttreffen am Sonntag wurde traditionsgemäß mit einer zu Herzen gehenden Andacht von Superintendent Grote eröffnet. „Es geht darum, daß das Leitbild des deutschen Menschen Jesus Christus bleibe. Ein Deutscher zu sein und ein Kind Gottes zu sein, das ist uns gegeben.“

Auf ein recht, recht frohes Wiedersehen! Strehlau, Kreisvertreter 75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN. Eine eigene Laienspielgruppe bestreitet das Programm.

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90-102 (Europa-haus). Telefon 18 07 11.

29. Juli, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant, NW 21, Alt-Moabit 47/48 (Straßenbahnen 2, 3 und 44). 15 Uhr, Heimatkreis Goldap, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13, Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Dr. Wiggert Vorsitzender des LvD. Auf der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen am 29. Juni wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Dr. Wiggert, zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Heimatkreisgruppen

Pr.-Eylau: Sonntag, 8. Juli, Hauptkretreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus (Bensbinderhof). — Unsere Landsleute werden gebeten, dies Treffen zu besuchen.

Sensburg: Donnerstag, 19. Juli, Treffen der Sensburger ab 16 Uhr im Lokal „Feldeck“ (Feldstraße 60; U-Bahn Feldstraße).

Gumbinnen: Am Sonntag, 28. Juli, 7.30 Uhr, fährt ein Bus vom Hauptbahnhof Hamburg (gegenüber Hotel „Europäischer Hof“) nach Bielefeld. Rückfahrt von Bielefeld am Sonntag (29.), 18 Uhr.

Heiligenbeil: Zum Hauptkretreffen in Burgdorf (Han) erbitten wir sofortige Anmeldungen zur Omnibusgemeinschaftsfahrt am Sonntag, 29. Juli, ab Hamburg-Hbf. (Hachmannplatz) um 7 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Wyk/Föhr. Aus einem Bericht des 1. Vorsitzenden, Konrad Höhnke, geht hervor, daß die landsmannschaftliche Arbeit der Ost- und Westpreußen auf der Nordseeinsel Föhr sehr aktiv ist. In den Sommermonaten sind zwar auch unsere Landsleute für Bade- und Kurgäste tätig, dafür ist aber das landsmannschaftliche Leben in der „stillen Zeit“ um so reger. Es finden allmonatlich gut besuchte Mitgliederversammlungen, Rundfahrten, Veranstaltungen usw. statt.

NORDRHEIN-WESTFALEN. Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bochum. Die Kreisgruppe wird zusammen mit der Vereinigung Ostdeutscher Heimatvereine am 14. Juli, 19 Uhr, in der Kaiseraue (Josefienstraße) in einer Treuekundgebung der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 gedenken.

Düsseldorf. Sonnabend, den 14. Juli, Wandertag. Treffpunkt 14.30 Uhr Haltestelle Rathaus Gerresheim der Straßenbahn 3. Wanderung nach Gut Hölten und Erkrath. — Am 21. Juli Bussausflug nach Essen nebst Treffen mit dortigen Ostpreußen. Grugabesuch, Villa Hügel und Rast am Baldenevsee.

Aachen. An den Schlußtagen des internationalen Reitturniers in Aachen verteilen die stets einsatzbereiten Mitglieder der DJO die vom Landesverband des BvD herausgegebenen Flugblätter über unsere deutschen Schicksalsfragen.

Borghorst-Altenerbe. Schützenfest der Gruppe am 15. Juli. Antreten 13.30 Uhr bei Bursen-Wermelt, Einholen des alten Königspaares und Abmarsch zum Schießen bei Reiermann (Kaffeetrinken).

der Damen). Ab 19 Uhr Königsball bei Bursen-Wermelt.

Hagen. Treffen der Landsleute aus Stadt und Kreis Pr.-Holland am 22. Juli im Parkhaus. Feierstunde um 10.30 Uhr unter Mitwirkung des Ostdeutschen Heimatchors (Leitung: Herr Girke). Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.

Darmstadt. Altes Brauchtum ums Johannifeuer wurde am 24. Juni bei der Kreisgruppe wieder lebendig. Etwa 400 Landsleute und Einheimische waren zu der Feier gekommen. Bei einbrechender Dunkelheit zogen die Teilnehmer vom Heim der Landsmannschaft „Zur Möwe“ mit Fackeln zu dem auf dem Johannifeuer aufgerichteten Holzstoß. Mit Fackeln kam auch die Jugend aus allen vier Himmelsrichtungen zum Feuerspiel, das der 2. Vorsitzende, Franz Buttkewitz, vorbereitet hatte.

Gießen. Am 13. Juni wurde Bericht über die Tagung in Bad Pyrmont erstattet. Aus Anlaß des 75. Geburtstages von Ernst Wiechert wurde in einer Lesung an das Werk des Dichters erinnert.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzer, Frankenthal, Ganhofstraße 15. Geschäftsführung und Kasselführung: Walter Rose, Neuhaus (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Altenkirchen Ww. Die Gruppe Ostpreußen im Kreisverband Altenkirchen veranstaltet am 22. Juli in Betzdorf (Sieg) in der Gaststätte Friebe (gegenüber dem Rathaus) ihr erstes Ostpreußen-treffen. Es spricht Oberst a. D. Henne (Kaiserslautern).

Für Todeserklärung

Der Landwirt Franz Bergau (geb. 13. 8. 1873 in Groß-Mönsdorf, Kreis Röbel), zuletzt wohnhaft gewesen in Klawsdorf, Kreis Röbel, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Gustav Herrmann (geb. 8. 6. 1886) und dessen Ehefrau Lina, geb. Conrad (geb. 28. 10. 1895), sowie deren Tochter Liesbeth (geb. 5. 5. 1921), sämtlich wohnhaft gewesen in Abrahamshöhe, Kreis Mohrungen, sind verschollen. Gustav Herrmann soll am 23. 1. 1945 in Abrahamshöhe von sowjetischen Truppen erschossen worden sein.

Albert Kleinfeld (geb. 1890 in Königsberg), zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg-Aweiden, Graf-von-Spreestraße 16, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Bernhard Kwiatkowski (geb. am 11. 9. 1899 in Fürstenwalde, Kreis Ortelburg; von 1922 bis 1924 beim Maler und Lackierer Richard Damerau, Königsberg, Nasser Garten, als Lackierer tätig gewesen ist?)

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

... Wilhelm Dischereit, genannt Bubi (geb. 27. 3. 1930) aus Insterburg, Gerichtsstraße 18.

... Frau Maria Gajewski (geb. 2. 2. 1892) und deren Tochter Emma (geb. 4. 1. 1922) sowie Elisabeth-Waltrout (geb. 2. 1. 1934) aus Grammen, Kreis Ortelburg.

... Erna Politt, geb. Palmowski (geb. 4. 8. 1922), aus Pr.-Eylau. Der Ehemann war von Beruf Friseur. Er war zuletzt bei der Wehrmacht und ist im Februar 1945 gefallen; ferner über Margarete Palmowski (geb. 5. 10. 1926) aus Allenau, Kreis Bartenstein. Sie war zuletzt bei Tischlermeister Hartmann, Bartenstein, Am Heilsberger Tor, als Hausangestellte tätig.

... Walter Stang und Ehefrau Anna, geb. Janowski, sowie Willi Stang, verheiratet, von Beruf Maler, sämtlich in Königsberg-Quehnau; ferner über Frau Gertrud Schade oder Schrade, geb. Stang, der Ehemann heißt Herbert, aus Insterburg (Straße unbekannt).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

... mit Kindern

Die Kinder haben Ferien und der Vater Urlaub. Nichts trifft sich besser. Endlich kann die ganze Familie geschlossen ausspannen. Irgendwo, beispielsweise an der Ostsee

II.

Mutter geht sogleich ins Reisebüro. Sie wird freundlich empfangen. Sie trägt ihren Wunsch vor. „Aber etwas Preisgünstiges“, fügt sie hinzu. „Denn wir sind zu viert.“

Die Reisevermittlerin nickt verständnisvoll. „Sozusagen eine kleine Reisegesellschaft...“

„Ja“, sagt Mutter. „Sozusagen. Mein Mann, ich und unsere beiden Kinder.“

„Kinder?“ Unmerklich schreckt die Dame hinter den vielen Prospekten zurück. „Zwei kleinere?“

„Ja“, sagt Mutter ahnungslos. „Zwei kleinere.“

Die Reisevermittlerin blickt auf. Ihre großen Augen strahlen bei weitem nicht mehr so. „An der Ostsee? In einer Pension? Zur Hauptsaison?“

„Ja“, sagt Mutter wieder. „Wie ich Ihnen schon sagte...“ Sie begreift die vielen Fragen nicht. Hüftelnd versenkt sich die Reisevermittlerin in eine Liste. Ihr Zeigefinger gleitet Spalten hinab und herauf. „Es wird nicht leicht sein“, meint sie schließlich.

„Was?“

„An der Ostsee zur Hauptsaison in einer Pension Zimmer für eine Familie mit zwei kleineren Kindern zu bekommen...“

„Aber...“

„Natürlich werden wir tun, was wir können“, versucht die Dame zu beruhigen. „Wir werden alles tun. Aber es liegt nicht an uns, wenn...“

Bald verläßt Mutter das Reisebüro. Die Zusage, die sie erhalten hat, ist vage. Man will erst nachfragen. In vier Tagen könne man vielleicht endgültigen Bescheid geben.

III.

Zu Hause ist Vater empört und die Kinder sind enttäuscht. Man wird...

Die Mutter ist gelafzt. Sie nimmt die neueste Tageszeitung und schlägt sie auf. Dem Vater hält sie eine bestimmte Meldung unter die Nase. Er rückt an seiner Brille und liest:

„Das Deutsche Reisebüro (DER) mußte zuweilen fünf Stenotypistinnen gleichzeitig beschäftigen, um der Briefluft Herr zu werden, die auf eine einzige Meldung hin hereingebrochen war. Darin war lediglich angekündigt worden, daß sich das Reiseinstitut im Inland und im Ausland um Adressen von Unterkünften bemühte, in denen Gäste mit Kindern willkommen seien. Ehe die Liste fertig ist, wird noch ein halbes Jahr dahingewartet. Geantwortet haben bereits sehr prompt Hoteliers aus Belgien, aus der Schweiz und Italien vor allem. Nur stockend lauten die Nachrichten von deutschen Hoteliers ein.“

„Wunder!s dich noch?“ fragt die Mutter, als der Vater die Zeitung sinken läßt.

„Warten wir also ab“, sagte er tonlos. „Warten wir ab.“ Und Mutter seufzt.

IV.

Ob die vierköpfige Familie ihren Urlaubsraum, zusammen mit den Kindern zur Hauptsaison an die Ostsee zu fahren, verwirklichen konnte? Wir wissen's bis heute nicht...

Abschied von Königsberg

Dies ist ein erschütternder Bericht. Er wurde von einer Königsbergerin geschrieben. Die ihre Heimatstadt erst verließ, als sie sowjetische Staatsbürgerin werden sollte. Trotz ihrer Treue zur Heimat — das wollte und das konnte sie nicht. So kam diese Ostpreußin zusammen mit Mann und Kindern im Jahre 1956 in die sowjetisch besetzte Zone nach Magdeburg. Einige Jahre später dann flüchtete diese Familie in die Bundesrepublik.

Als Königsbergerin habe ich meine Heimatstadt sterben sehen. Ich hatte mir den Wahlspruch meiner Mutter, die 1945 in Königsberg verheiratete, zu eigen gemacht: Treue der Heimat — treu sich selbst! Und so konnte es mich auch gar nicht erschüttern, als mein Mann mir 1948 erklärte: „Wir werden hier noch zehn Jahre bleiben...“

Wenn das Leben für uns Deutsche in Königsberg auch sehr schwer und voller Entbehrungen war, so genoß ich doch das Glück, in meiner Heimat sein zu dürfen. Als wir 1955 vor die Wahl gestellt wurden, entweder sowjetische Staatsbürger zu werden oder aber unsere Ausreise nach Deutschland zu beantragen, zogen wir doch das Letztere vor. Von den Sowjets bekamen wir die Genehmigung schon nach drei Monaten. Die sowjetisch besetzte Zone aber ließ sich ein ganzes Jahr Zeit, uns, als Deutsche anzuerkennen, obwohl mein Mann Rheinländer ist und ich Königsbergerin bin.

Am 11. Juli 1956 erhielten wir die nötigen Papiere. Am 12. nahm ich Abschied von Königsberg. Ich ging in die Stadt. War es noch unsere Stadt Königsberg? Sie hatte inzwischen ein ganz anderes Gesicht bekommen. Auf dem Bismarckplatz im Marauenhof stand auf dem Sockel des Kantdenkmals (ehemals Paradeplatz) eine Thälmann-Büste! Das ehemalige Messegelände war zu einem riesigen Platz geworden, auf dem vorübergehend ein großes Stalindenkmal stand

und alle möglichen Aufmärsche stattfanden. Unmittelbar daneben die Kulisse des Nordbahnhofs. Aus dem früheren Stadthaus war ein Kaufhaus geworden. Das Schauspielhaus wurde neu aufgebaut. Und alles Leben spielte sich hauptsächlich auf den Hufen ab. Auf dem ehemaligen Walter-Simon-Platz wurden Fußballspiele ausgetragen. Ja, sogar der Tiergarten war in Betrieb und erfreute sich vieler Besucher. Dennoch war alles, alles anders als früher!

Ich lief durch die Straßen und suchte — bis es mir endlich klar wurde, daß ich das, was ich suchte, nicht finden würde: die deutsche Seele! In all den Jahren hatte ich mich schon so an das Fremde gewöhnt, daß es mir nicht mehr auffiel, wie fremd auch ich meiner Stadt geworden war. Nun erst, in der Stunde des Abschieds, erkannte ich dies und schlich mich schuldbewußt an den Häusern entlang. Heumarkt 4, die Stätte meiner glücklichen Jugendzeit! An der Ruine verharrte ich einen Augenblick. Ich betete zu Gott: Er möge doch diesen Schmerz der Einsamkeit meinen Kindern ersparen!

Einsamkeit? Ja, ein Mensch, der seine Heimat verliert, ist einsam. Kein Fleck der Erde, und mag er noch so schön sein, kann sie ihm ersetzen! Er fühlt sich entwurzelt und treibt so in der Fremde umher, bis er die Kraft gefunden hat, neue Wurzeln zu schlagen... I. Fischer

„Wir sind noch unruhiger geworden!“

Die Schloßberger Jugend erlebte das Schicksal Berlins

„Seitdem wir in Berlin waren, sind wir noch unruhiger geworden“, schreibt Joachim Wolff, der zusammen mit anderen Jugendlichen der Heimatkreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) und dem Kreisvertreter, Dr. Wallat-Willuhnen, eine mehrtägige Freizeit in Berlin verbrachte. „Das Schicksal unserer Hauptstadt, unser Schicksal, die Zukunft Deutschlands verfolgen uns bis in den Schlaf...“

Die Berliner Freizeit der Schloßberger Jugend kam mit Hilfe des Patenschaftskreises, des Landkreises Harburg, zustande. Über die erlebnisreichen Besuchstage, die alle Teilnehmer bewegten, hat Joachim Wolff einen umfangreichen Bericht geschrieben, aus dem wir die nachfolgenden Stellen wiedergeben.

„Im Haus der ostdeutschen Heimat“

trafen wir Heimatvertriebene und Landsleute, deren Gegenwartsaufgabe ganz einfach „Berlin“ heißt. In einem Raum, durch dessen Fenster wir auf die Trümmer des gesprengten Anhalter Bahnhofs und, dahinter, auf stattliche Neubauten sehen konnten, hörten wir, wie sich die in Berlin verbliebenen Landsleute zusammengefunden hatten, wie sie mitgeholfen haben, diese zerschlagene Stadt aufzuräumen, wie sie die Blockade mit den Ur-Berlinern durchstanden. Und wir vernahmen, wie sie von dieser Stadt aus den Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone halfen, ständig Kontakte suchend und haltend auch zu den Menschen in der Heimat Ostpreußen. Und in einem anderen Raum, von dem aus wir auf die Schandmauer und auf das ehemalige Reichsluftfahrtministerium, dem gegenwärtigen Sitz der kommunistischen „Ministerien“, blicken konnten, sprachen wir über die Lage in der SBZ.

„KZ-Mörder“

Das tiefste und erschütterndste Erlebnis wurde für uns die Bernauer Straße. Wir kamen von jener Straße an der Oberbaumbrücke, an der junge Berliner zum Gedächtnis an die von „Volkspolizisten“ am 6. Oktober 1961 begangene Mordtat an einem Flüchtling ein schlichtes Holzkreuz mit der Inschrift „Schmach und Schande den Mördern“ aufgestellt hatten. An der Mauer zur Wasserseite fanden wir in großen Buchstaben den treffenden Hinweis: „Ihr KZ-Mörder!“

In der Bernauer Straße

Und dann standen wir in der Bernauer Straße mit

den vermauerten Hauseingängen, den vermauerten Fenstern, mit dem Stacheldraht auf den Dächern, mit den schwerbewaffneten Soldaten der sogenannten „Volksarmee“ in versteckten Mauerwinkeln und auf Podesten.

Vergehlich hatten wir an anderer Stelle mit ihnen eine Unterhaltung versucht. Sie waren vertrieben, finstern und verschlossen. Sie reagierten nicht. Wollten sie nicht? Konnten sie nicht?

Dann hielten wir vor den Kreuzen und den Kränzen auf den Bürgersteigen. Unser aller Empfinden drückte Dr. Wallat aus, als er mit den Worten „Wir gedenken der Opfer eines unmenschlichen Systems“ an dem Kreuz für Bernd Länser, der im Oktober 1961 von den Vopos in den Tod gejagt worden ist, Blumen niederlegte.

Schon bevor wir gingen kam eine Frau mit einer Vase herbei, um unsere Blumen nicht allzu schnell verdorren zu lassen. Unweit saß eine andere, ältere, auf einem Klapphocker, das Gesicht auf ein Haus jenseits der Mauer gerichtet. „Ich sitze hier alle Tage“, sagte sie. „Dort drüben wohnt meine einzige Tochter...“

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Paul Baranschik (geb. 1895) aus Insterburg, Lindenstraße 2, in den Jahren 1919/1920 bei dem ehem. Gericht der II. Division — später Reichswehrbrigade 33 — Insterburg, als Zivilangestellter tätig war? Ganz besonders werden gesucht: Gerichtsbeamte Schenk und Barckwitz; Zivilangestellte Szesny und Burbat, Justizwachmeister Röhl.

Wer kann bestätigen, daß Otto Jonzeck (geb. 31. 5. 1897) aus Königsberg-Juditten, von 1912 bis 1916 bei der Firma Adolf Gehlhaar, Königsberg, als Schlosser gelernt und von 1920 bis 1929 bei verschiedenen Firmen als Schlosser gearbeitet hat?

Angemerkt

Oberschüler

Über das „gesamtdutsche Nicht-Wissen“ von Oberschülern wird verschiedentlich sehr heftig geklagt. Nun ist es ja auch nicht jedermanns Sache, auf Anhieb die richtige Antwort auf eine Frage zu finden, die wie aus der Pistole geschossen auf einen zukommt. Der eine überlegt erst einmal gründlich, bevor er seinen Mund aufmacht, der andere hingegen stürzt torsch dem Beirager entgegen und wundert sich schließlich, daß dabei nur ein Gedankensalat herauskommt!

Die Gabe, schlagfertig zu sein und gleichzeitig das richtige Wissensregister zu ziehen, ist letztlich nur wenigen gegeben. Verständnissvolle Klassenlehrer stellen sich darauf ein. Aber kaum die „Interviewer“, die beispielsweise mit surrender Kamera und lautem Ton-

band das Wissen der Jugend für eine Fernsendung erforschen wollen. Für diese Beiträger gilt jede Regung von Unsicherheit bei den Beiragten als glatter Minuspunkt.

Kürzlich hat auch das Institut für Zeit-Forschung eine solche Beitragung veranstaltet. „Getestet“ wurden ebenfalls Oberschüler. Und trotz der oben erwähnten Fragwürdigkeiten bei der Art, wie menschliche Schwächen nachher im Resultat summiert werden, ist doch das Ergebnis ausschlaggebend. Denn auf die Frage, wie die Hauptstadt der deutschen Provinz Ostpreußen heißt, nannten immerhin 67 Prozent der befragten Oberschüler sofort den Namen Königsberg. Ferner wußten von diesen 67 Prozent auch noch achtzehn Prozent sogleich zu sagen, daß Königsberg heute von den Sowjets besetzt ist.

Dieses Ergebnis bei sechzehn Jahre alten Jungen und Mädchen, deren Eltern wohl-gemerkt nicht zu dem Kreis der Heimatvertriebenen gehören, ist durchaus bemerkenswert. Nicht minder bemerkenswert erscheint uns die Tatsache, daß die Frage nach einer größeren Stadt in Ostpreußen von 21 Prozent der Oberschüler mit dem Hinweis auf Allenstein richtig beantwortet wurde. Bedenkt man, daß kaum ein Oberschüler in Bayern etwas von der 70 000 Einwohner zählenden Stadt Neumünster in Schleswig-Holstein, also in der Bundesrepublik, weiß, so ist die Nennung Allensteins durch fast jeden vier-ten Oberschüler ein hoffnungsvoller Ansatz für eine zunehmende Beschäftigung mit unserer Heimatprovinz, auch an vielen höheren Schulen, meint Ihr

Jop



Elch in Bremen

Dieses Elch-Standbild steht in Bremen-Kattensesch in der neuen Vertriebenen-Siedlung „Selbsthilfe“. Die Bronze-Plastik wurde mit Spenden der heimatvertriebenen Siedlungsbewohner und durch Zuschüsse finanziert.

Aufnahme: Pilzecker

Deutschland-Postkarte als Test

864 Schulen sind dankbar für das Aufklärungsmaterial

Von der hier bekannten Postkarte mit einem Landkartenausschnitt, der das dreigeteilte Deutschland zeigt und die Inschrift trägt: „Soil es so bleiben? — Nein, niemals!“ sind jeweils einige Exemplare an tausend Schulen in der Bundesrepublik mit der Bitte gesandt worden, über den Wert und Wirkung einer derartigen Aufklärung zu berichten. Von den tausend Schulen haben 864 in teilweise spontanen Erklärungen festgestellt, daß diese Karten vom Lehrkörper und von den Schülern in dankbarer Weise als äußerst wirkungsvolles Anschauungsmaterial begrüßt worden sind und die Übersendung weiterer Exemplare gewünscht wird. Nur zwei Schulleiter haben sich negativ zu diesen Bemühungen um Unterrichtung der Schüler geäußert; darunter der Leiter eines Privatschulgymnasiums in Kassel, der sich dagegen verweigerte, daß die Wiedervereinigungsforderung zugleich auf die deutschen Ostprovinzen erstreckt und damit eine „Begriffsverwirrung“ geschaffen werde.

Rätsel-Ecke

Verwandlungsrätsel

Zu suchen ist jeweils das Wort für die linksseitig angegebene Bedeutung. Diesem Wort wird ein — E — angehängt. Das rechte Lösungswort ergibt sich dann „automatisch“. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, das ostpreußische Wort für „Holzschuhe“.

- männlicher Vorname — — — E
 - Temperatur — — — E
 - Buchformat — — — E
 - ausgelassen — — — E
 - die Siebensachen — — — E
 - Gemüse — — — E
 - Farbton — — — E
 - Vorschlag — — — E
 - Philosoph 1724 geb. — — — E
 - Zahl — — — E
 - Armut — — — E
- Zelle — — — E
Physiker, Nobelpreis 1914 — — — E
achter Ton vom Grundton — — — E
Haarbüschel — — — E
Aussagender vor Gericht — — — E
natürlicher Brennstoff — — — E
Olbaum — — — E
Teilzahlung — — — E
Schnittlinie zweier Flächen — — — E
Naturgeist — — — E
diplomatisches Schriftstück — — — E

Rätsel-Lösung aus Folge 27

Silbenrätsel

- Wallach, 2 Archi, 3 Trakehnen, 4 Drohne, 5. Elsbeth, 6. Botschaft, 7. Unterseeboot, 8. Egge, 9. Rittmeister, 10. Neutief, 11. Insekt, 12. Christa, 13. Karbid, 14. Export, 15. Narmeln.
- Wat de Buer nich kennt, dat frett he nich.

Kant-Verlag GmbH.

Abteilung Buchversand
HAMBURG 13 · PARKALLEE 86
(Landmannschaft Ostpreußen)

Bücher, die der Kant-Verlag empfiehlt:

Adam Kraft/Rudolf Naujok:

OSTPREUSSEN

Ein Bildwerk der unvergessenen Heimat. Mit diesem repräsentativen Buch, das das Gedenken an die unvergessene Heimat wachruft, wird jeder seine Freude haben. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 220 Fotos, 67 Seiten, 24,80 DM.

F. M. von Senger und Etterlin: Die 1. Kavallerie / 24. Panzer-Division. Die Geschichte einer der bekanntesten Divisionen, die sich überwiegend aus Ostpreußen rekrutiert hat. Großformat 400 Seiten, 22 Karten, 24 Bildtafeln. Leinen, 28,- DM.

Prof. Dr. F. Urbschat: Geschichte der Handelshochschule Königsberg Pr. Beiheft zum Jahrbuch der Albertus-Universität. Band XXI. 120 Seiten, kartoniert, 6,- DM.

Ernst Albrecht Plieg: Das Memelland 1923-1939. Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat. 240 Seiten. Ganzleinen, 24,- DM.

Dr. Wilhelm Gaerte: Volksglaube und Brauchtum Ostpreußens. Beiträge zur vergleichenden Volkskunde Marburger Ostforschungen. 106 Seiten, 12 Tafeln, 13,80 DM.

Die Vorzüge des Kant-Verlages:

Jedes heute erhältliche Buch können Sie durch den Kant-Verlag, Abteilung Buchversand, zugeschickt bekommen. Sämtliche Verpackungs-, Porto- und Nachnahmekosten trägt der Buchversand des Kant-Verlages, so daß nur noch der festgesetzte Ladenpreis zu entrichten ist. Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht ist, wird lediglich um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg gebeten.

Anzeigen bringen immer Erfolg!

Die beliebtesten **FEDERBETTEN** ORIGINAL-SCHLAFBAR
Direkt vom Hersteller ganz enorm billig
Oberb. 130/200 Gänsehals, ab 72,- Kopfkissen, Druckschichten, Bettfedern, Latex, Klebe- und Gitterkataloge
BRANDHOFER 4 Düsselndorf, Kurfürstenstr. 30
ABT.: 311

Volles Haar verjüngt

Durch einen vollen, ungeschädigten Haarschmuck sehen Sie bedeutend jünger aus und wirken auf Ihre Umgebung sympathischer. Nichts ist deshalb wichtiger, als eine vernünftige Haarpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchig und anfalls gewordenem Haar. Die Vitamine und Wirkstoffe des Gefreidekeims haben sich als äußerst einflussreich auf den Haarwuchs erwiesen, und deshalb können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Mit meinem „Vitamin-Haarwasser“ (auf Weizenkeimöl-Basis) können Sie eine 20-Tage-Behandlung auf meine Kosten machen! Einfach eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse — ohne Geld — einsenden. Sie erhalten dann eine Flasche im Werte von 6,85 DM. Nur bei Zufriedenheit überweisen Sie den Betrag innerhalb 30 Tagen. Andernfalls geben Sie die angebrochene Flasche am 20. Tage nach Erhalt zurück, und der Versuch soll Sie nichts kosten.
O. Blocherer, VS 60, Augsburg 2

UHREN BERNSTEIN Katalog kostenlos
Bestecke Wappenschmuck Silberfen
Walter Bistrich Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten

Pekingenten — Masthähnchen

Pekingenten 8-10 Tg. 1,10, 3 Wo. 1,40, 4 Wo. 1,50, 5 Wo. 1,70 DM. Masthähnchen 5-6 Wo. 1,50. Über Jungh. kostenl. Preisl. anford. Leb. Ank. gar. Brüterei Jos. Wittenberg (110), Lienenk. u. Bielefeld II, Tel. Schloß Holte 630.

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen

Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

mit eigenen — oft prämierten Farbdiaapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galenhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

MATJES und neue Kartoffeln!

Neue DHG-Salzfetheringe 1962 12-kg-Bahneimer bis 140 Stck., 15,95 DM 30-kg-Bahneimer bis 350 Stck., 30,95 DM zart und lecker per Nachn. ab hier
Robert Lewens, Bremerhaven-F 110 c

Käse

prima abgealgerte Tilsiter-Markenware vollfett, im halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, im halben u. ganzen DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen
Heinz Reglin, Ahrensburg-Holstein
Fordern Sie Preisliste i. Bienenhonig u. Holsteiner Landrausch-Wurstwaren
L. Soling, Qualität Rasierklippen 10 Tage fäusende Nachb. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. BKONNEX-Versandh. Oldenburg/O.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinken **PETERS-KAFFEE!**
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr. Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Musik

mit 1000 hoch bewährter Akkord „MOTOBETTE“ neuestes Modell 13,25 monatlich nur
Für jeden PKW geeignet - Autobatterie 12,80 Umtauschrecht - Fordern Sie Prospekte Y85
ELEKTRO-NÖTHEL 6M Gärtingen 5M Kasseler Landstr. 90

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher. In trock., saub., handverlesene, zuckers. Beeren, 18 Pfd. DM 15,50, in Eimern verpackt DM 1,- mehr.
Delikateß-Preisbeeren ausgereifte, blattfreie Ware, 18 Pfd. DM 18,-, Spülweise DM 20,-. Alles mit Korb oder Eimer, Expressgut-Nachn. Genaue Bahnstat. angeben. Viele Dankschreiben.
Echter Tannenhonig dunkel, netto 5 Pfd. DM 17,50, 10 Pfd. 34,50. Bruno Kedi, (8475) Wernberg Bayern 377
Deutschlands größt. Waldrüchtere-Versandgeschäft.

Oberbetten

Direkt vom Hersteller
mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.
BETTEN-SKODA (21a) Dorsten i. Westf. früher Waldenburg in Schlesien Fordern Sie Muster und Preisliste

Einer der modernsten Honegger Vermehrungsbetriebe ladet zur Sichtung von **30.000 Junghennen** und Küken unverbindlich ein.

Amerik. Spitzen-Hybriden

brachten höchsten Gewinn
HONEGGER
305 Eier in 350 Tagen
Nur mit Plombe u. Garantie-Schein Futterverbr. 147 g je Ei. Verluste 2,5%
Eiqual. 78% AA Körpergew. 200g
Jungh. 6Wo., 8Wo., 10Wo., 12Wo.
6,25 7,50 8,50 9,50
w/ Legh., rebht. Ital. u. Krzg. 4 Mo. 6,50 DM
Teilzahlung möglich, 5000 legernde u. legende Tiere vorrätig. Ab 20 Jungh. frachtfrei. Fachberatung für Aufzucht u. Haltung sowie Stollbau u. Einrichtung usw. erf. erfolgt kostenlos.
HONEGGER-Vermehrungsbetrieb
Leo Förster-Westenholz/11
üb. Paderborn - Ruf Neuenkirchen 976

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Vermählung unserer Tochter
Dagmar
mit dem Architekt, Herrn
Harro Türke
geben wir bekannt.
Heinz-Oswald Rempel
und Frau Ise
geb. Umlauf
Landwehr über Overath
14. Juli 1962

Harro Türke
Dagmar Türke
geb. Rempel
Vermählte
Heinrich-Heine-Weg 3

Wir haben geheiratet
Assist. Prof. Dr.
Gerwin Marahrens
Assessorin lic. iur.
Elsa Marahrens
geb. Lissinna
Hannover Feuerbachstraße 3
Edmonton Alberta Kanada
Nordheim (Württ) fr. Daubarren/Schwalbental Kreis Insterburg

Am 16. Juli 1962 feiert unsere liebe Oma und Schwiegermutter
Anna Beck
geb. Schmeng
früher Gumbinnen, Schlachthof
jetzt Itzehoe (Holst), Bahnhofstraße 3
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
ihre dankbaren Enkelkinder
Klaus und Wolf-Joachim
und Schwiegertochter
Eva Beck, geb. Altrock

80 Jahre
Am 13. Juli 1962 wird unsere liebe Oma, Frau
Wilhelmine Fidorra
aus Willenberg
Kreis Ortelsburg, Ostpr.
80 Jahre alt.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Schwieger- und Enkelkinder
5145 Rathelm., Kreis Erkeleuz
Bernhard-Meurer-Straße 14

80 Jahre
wird am 15. Juli 1962
Franz Kuthning
früher Königsberg Pr.
Hintertagheim
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
seine Töchter Lydia, Lieselotte, Elfriede und Schwiegersohn Udo
Berlin-Charlottenburg 9
Hessentallee 11

50
Am 18. Juli 1962 feiern unsere lieben Eltern
Wilhelm Piestrzonek
und Frau Frieda
geb. Niklaus
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Tochter
Schwiegersohn und Enkelkind Renate
Borken (Westf) Kardinal-von-Galen-Straße 3
früher Ragnt
Feier in Boppard, Hotel Karmeliterhof.

50
Am 18. Juli 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern
Fleischermeister
Albert Kayma
und Frau Marie
geb. Itzek
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen viel Glück und Gesundheit
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder
2303 Warleberg über Tüttendorf bei Kiel
früher Gedwangen Kreis Neidenburg, Ostpr.

88
Am 17. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Johanna Pitzkat
geb. Pakulat
fr. Kussen, Kr. Schloßberg
jetzt Reinfeld (Holst)
Ostlandring 33
ihren 88. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder

80
Am 21. Juli 1962 verbringt noch bei bester Gesundheit
Friedrich Seefeld
früher Eichholz
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Liesen
bei Hallenberg (Westf)
seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner lieben Angehörigen.
Es gratulieren
Grete und Alfons

80
Am 14. Juli 1962 feiert, so Gott will, unser lieber Vati, Opa
Otto Fehrmann
Schmiedemeister
fr. Motzfelde-Eichniederung
jetzt Barrien bei Syke
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele schöne Lebensjahre
seine Frau
seine Kinder
Enkel und Urenkel
und Bruder

75
Am 14. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Martha Pelk
geb. Bruderrek
aus Mertinsdorf
Kreis Sensburg, Ostpr.
jetzt Bergen bei Celle
Henriettenstraße 9
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
und Enkel

30
Am 16. Juli 1962 feiern wir unseren 30-jährigen Hochzeitstag und grüßen alle Heimatfreunde.
Emil Gebien und Frau
Hedwig, geb. Müller
Berlin-Rudow
Fliederbusch 18
früher Königsberg Pr.
Neuer Markt 3

Am 16. Juli 1962 begehen meine lieben Eltern
Paul Tolksdorf
und Frau Charlotte
geb. Ratzkat
aus Königsberg-Ponarth
Fasanenstraße 26
ihren 30. Hochzeitstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
ihre dankbare Tochter Ursula
Schwiegersohn Willi
und Reginchen

85
Am 14. Juli 1962 feiert, so Gott will, unser liebes Muttchen und Omchen, Frau
Elisabeth Marklein
geb. Brandt
früher Königsberg Pr.
Selkestraße 23
jetzt Oberhausen (Rhein)
Brücktorstraße 27
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie beste Gesundheit
ihre Kinder
Heinz, Ursula und Manfred

75
Am 6. Juli 1962 feierte mein lieber Mann, Vater und Opa
Franz Plewka
aus Lötzen, Boyenstraße 10
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
alle Angehörigen
jetzt Detmold, Ostlandallee 5

75
Am 18. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Margarete Mitzkowski
geb. Reimer
fr. Alt-Pillau, Königsberg Pr.
in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst zu diesem Ehrentage und wollen auch weiterhin ihren Lebensabend liebevoll umsorgen.
Die dankbaren Töchter
Eva und Ruth
Denzlingen (Baden)
Gartenstraße 10

75
Am 14. Juli 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Emil Bylitz
aus Liskan, Kreis Lyck
jetzt Birkenau (Odenwald)
Obergasse 38
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Tochter Traute
und Sohn Walter mit Frau
und Enkelkinder

80
Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum 80. Geburtstag am 20. Juli 1962 unserem lieben Vater
Adolf Engel
Schmiedemeister
aus Laukitten
Kreis Heiligenbeil
von seinen Kindern und Verwandten
4451 Klausheide
über Lingen (Ems)

85
Am 21. Juli 1962 feiert Frau
Otilie Uhlenberg
geb. Bast
aus Königsberg Pr.
jetzt 2887 Elsfleth (Weser)
Bürgermeister-Ehlers-Straße 26
bei Frau Edith Mehrens
geb. Uhlenberg
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 12. Juli 1962 feiert unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Auguste Davideit
fr. Groß-Engelau, Kr. Wehlau
ihren 73. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Lebensjahre
Fritz Hochfeldt
Luise Hochfeldt
Elli Kleinknecht
Artur Kleinknecht

Am 18. Juli 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Schmiedemeister
Hermann Gerullis
früher Schublaunen
Kreis Gumbinnen
jetzt Stadt Allendorf
Kreis Marburg (Lahn)
Bismarckstraße 408
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
seine Töchter Käthe, Hildegard, Dora und Renate
seine Schwiegersöhne und Enkelkinder

Am 16. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Ida Schidlowski
geb. Feddrich
früher Paradies, Kr. Mohrunen
jetzt Grevenbroich-Noithausen
Ostpreußenstraße 36
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen, daß sie noch recht lange gesund bleiben möge
Wilhelm Schidlowski
und Frau Mathilde
Richard Lihs und Frau Helene, geb. Schidlowski
Helmut Schwan und Frau Gertrud, geb. Schidlowski
Bruno Schidlowski und Frau Toni
sowie die Enkelkinder

70 Jahre alt wird am 12. Juli 1962 mein lieber Mann, unser guter Pflegevater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Ernst Krumrei
früher Gumbinnen
Friedrich-Wilhelm-Platz 15/17
jetzt Flensburg
Schleswiger Straße 30/32
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Frau
Klaus und Brigitte Hahn
Walter Lenz und Familie
Hans-Werner Hahn
und Familie
Günther Hahn und Frau

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben!

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag
am 16. Juli Fräulein Minna Hoepfner aus Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt in 496 Stadthagen, Am Stadtpark 6. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Am Städt.

zum 93. Geburtstag
am 10. Juli Frau Marie Gerwien, geb. Heidemann, aus Königsberg, Am Fließ 38a, seit einigen Jahren mit ihrer Tochter, Frau Schliephake, in Göttingen, Rosenwinkel 92.

zum 91. Geburtstag
am 19. Juli Frau Marta Fieser aus Königsberg, jetzt im DRK-Heim Flensburg, Schleswiger Straße.

zum 90. Geburtstag
am 10. Juli Frau Maria Britz aus Lötzen, jetzt in Berlin-Schöneberg, Leberstraße 47. Sie besucht dort regelmäßig die Kreistreffen.

am 10. Juli Frau Maria Britz, geb. Brandt, aus Weeskendorf, Kreis Pr.-Holland, heute in Berlin-Schöneberg, Leberstraße 47. Mit ihrem Ehemann, Korbmachermeister Franz Britz, hatte die Jubilarin in Lötzen ein Korbwarengeschäft.

am 14. Juli Landmann Gustav Schmidt aus Pirkallen, jetzt bei seiner Tochter Elfriede Münzner in Bekum (Westf), Ahlener Straße 74—76.

am 16. Juli Frau Anna Beck, geb. Schmeng, aus Gumbinnen, Schlachthof, jetzt in Itzehoe (Holstein), Bahnhofstraße 3.

am 17. Juli Fräulein Martha Frick aus Tilsit, jetzt in Billerbek (Westf), Am Schilddamm 2.

am 18. Juli Landwirtschaftermeister Adolf Weimann aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über seinen Sohn Albert Weimann in 3203 Sarstedt über Hannover.

zum 89. Geburtstag
Frau Wilhelmine Pieper, geb. Eyming, aus Ragnit, Preußenstraße 1 (geboren in Bermenichken, Kreis Tilsit-Ragnit), jetzt in 294 Aurich, Am neuen Hafen 6, bei ihrem jüngsten Sohn Gustav.

am 18. Juli Frau Luise Heilgenbeil und Angerburg, jetzt in Preetz (Holst), Seestraße 1. Die örtliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 23. Juli Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Genggries (Oberbay), Am Reiterbach 9a, gegenwärtig in 359 Bad Wildungen, Sanatorium Dr. med. Heye.

zum 88. Geburtstag
am 14. Juli Landmann Adolf Guth aus Gr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in 6941 Nieder-Lieberswalde über Rheinheim/Bergstraße, Schelmental 7.

am 15. Juli Frau Anna Schulz aus Pr.-Holland, Dirschauer Straße. Ihre Anschrift ist durch Landmann G. Amling, 2214 Hohenlockstedt, Am Sportplatz, zu erfahren.

am 17. Juli Frau Johanna Plitzkat, geb. Pakulat, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt in Reinfeld (Holst), Ostlandring 33.

am 21. Juli Witwe Bertha Blumenthal, geb. Schröder, aus Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau. Sie wird durch ihre Tochter Grete Brosien, Flensburg, Brixstraße 5, liebevoll betreut. Wer kennt das Schicksal ihres verstorbenen Sohnes Franz, Gefreiter, Feldpostnummer 42745 D?

am 24. Juli Witwe Emilie Laucht, geb. Goerke, aus Pillau, Sudermannstraße 7, jetzt in geistiger Frische in Schenefeld bei Itzehoe, Altersheim, Zimmer 18.

zum 86. Geburtstag
Revierförsterwitwe Helene Klein aus Grodtken, Kreis Neidenburg, heute bei ihrer Tochter Erika Müller in Rade über Oldesloe, Post Bargfeld, Kreis Stormarn.

zum 85. Geburtstag
am 6. Juli Töpfermeister Karl Scheffler aus Labiau. Dort hatte der rüstige Jubilar, der sich auch heute überall da, wo er gebraucht wird, nützlich macht, soweit es ihm seine Kräfte erlauben, bis zur Verteilung ein Ofenbaugeschäft. Er ist durch seinen Bruder Heinrich Scheffler, Landshut (Bay), Wilhelmstraße 3, zu erreichen.

am 14. Juli Frau Elisabeth Marklein, geb. Brandt, aus Königsberg, Selkestraße 23, jetzt in Oberhausen (Rheinl), Brückerstraße 27.

am 16. Juli Fräulein Marie Mulack aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt zu erreichen durch Landmann Wilhelm Roßmann, 3 Hannover, Rehbergerstraße 8. Sie wird seit dem Tode ihrer Schwester Waltraut von befreundeten Nachbarinnen liebevoll betreut, da sie durch ein Augenleiden und eine Bein-erkrankung behindert ist. Die Jubilarin war in Königsberg in verantwortlicher Tätigkeit bei den Fir-

men Jos. Weidlich, Gürtler und Hellmann und Tietz und Krantz beschäftigt.
am 17. Juli Frau Ida Ulrich, Witwe des Uhrmachers Louis Ulrich aus Ragnit, jetzt in Lübeck-Eichholz, Koppelnarg 2.

am 21. Juli Frau Ottilie Uhlenberg, geb. Bast, aus Königsberg, jetzt in 2887 Elsfleth (Weser), Bürgermeister-Ehlers-Straße 26, bei ihrer Tochter Edith Mehrens.

zum 84. Geburtstag
am 16. Juli Frau Marie Trzaska aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt in 509 Leverkusen-Bürrig, Mosestraße 21.

am 25. Juli Frau Berta Spiwoks aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Thiel in Hamburg-Bramfeld, Schulkoppel 249.

am 28. Juli Landmann Ludwig Orzesek aus Seewalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5602 Langenberg (Rheinl), Hauptstraße 106.

zum 83. Geburtstag
am 5. Juli Frau Maria Heinrich, geb. Unterberger, aus Ladmannsfelde, Kreis Pirkallen, jetzt mit ihrem Ehemann, mit dem sie bereits 1949 ihre goldene Hochzeit feiern konnte, bei ihrer Tochter in 2308 Preetz (Holst), Urnenweg 25. Zwei Söhne sind im Zweiten Weltkrieg gefallen. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und würde sich über Nachrichten von Bekannten freuen. Die örtliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 7. Juli Fleischermeister Franz Gindler aus Pillau, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellersseestraße Nr. 8. Die landmannschaftliche Gruppe gratuliert dem rüstigen Jubilar, der regen Anteil am Zeitgeschehen nimmt, herzlich.

am 21. Juli Oberfachschullehrer a. D. Franz Konrad aus Gumbinnen, jetzt in 2 Friedrichstraße, Post Harksheide, Friedrichsgaber Weg 493.

zum 82. Geburtstag
am 4. Juli Landmann Gottlieb Runiello aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau Hildegard, geb. Koslowski, bei seiner jüngsten Tochter Christel Vogel in Lengede, Kreis Peine, Vallstedter Weg 91. Bis Februar 1957 bewirtschaftete der Jubilar seinen Hof. Zu seiner großen Freude wurde ihm nach vielen Jahren das ersehnte Enkelkind geschenkt.

am 9. Juli Landmann Karl Kinder aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4443 Schüttdorf, Kreis Bentheim, Ginsterweg 1.

am 14. Juli Frau Amalie Lauenker, geb. Waldfließ, Kreis Lötzten, jetzt in Mölln (Lauenburg), Am Dachsbau 12.

am 18. Juli Landmann Paul Busch aus Frauenburg, jetzt in Flensburg, Teichstraße 33.

am 22. Juli Landmann Adam Czaplinski aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4403 Hiltrup, Kreis Münster, Birkenweg 11.

zum 81. Geburtstag
am 19. Juli Studienrat Hermann Schmidt aus Pr.-Eylau, heute zu erreichen über Christel Oergel in Nürnberg, Steigerwaldstraße 7.

am 21. Juli Altbauer Otto Godau aus Kotzlauken, Gemeinde Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt bei seinem Sohn Erwin Godau in 2251 — Horstedtfeld über Kielsburg, Kreis Husum.

zum 80. Geburtstag
am 25. Juni Tischlermeister und Imker Hermann Tolksdorf aus Buchholz, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Hamburg-Winterhude, Bussestraße 9 III.

Frau Anna Wölms aus Pillau, Tränkstraße, jetzt in Gau-Birkelheim über Bad Kreuznach.

am 9. Juli Lehrer Max Willuhn aus Werkallen, Kreis Goldap, jetzt in Berlin-Tegel, Ziekowstraße 133. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 12. Juli Bauer August Platz aus Schwidern, Kreis Lötzten, jetzt in Castrop-Rauxel 1, Pestalozzistraße 6.

am 13. Juli Fräulein Papendick, geb. Huleys. Sie wurde in Kallwischen-Paprien, Kreis Heydekrug, geboren und lebte seit der Abtrennung des Memelgebietes bis zur Vertreibung in Tilsit, Mittelstraße Nr. 21, im Hause des Malermeisters John Mertins. Im Ersten Weltkrieg verlor sie nach fünfjähriger Ehe ihren Mann, der letzte Krieg nahm ihr den einzigen Sohn und den Schwiegerson. Anschrift: 2935 Bockhorn i. O., Lange Straße 17, bei ihrer einzigen Tochter Edith Zimmermann.

am 13. Juli Frau Wilhelmine Fidorra aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5145 Ratheim, Kreis Erkelenz, Bernhard-Meurer-Straße 14.

am 14. Juli Schmiedemeister Otto Fehrmann aus Motzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt in Barrien bei Syke.

am 15. Juli Landmann Franz Kuthning aus Königsberg, Hintertragheim, jetzt in Berlin-Charlottenburg 9, Hessenallee 11.

am 16. Juli Landwirt Oskar Schneider aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Sohn Georg in 3341 Groß-Flöte Nr. 33, Kreis Goslar. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte der Jubilar 1918 als Invalide zurück. Seine Frau starb vor sechs Jahren.

am 17. Juli Oberst a. D. Fritz Hoffmann aus Königsberg, Steinmetzstraße 21, jetzt in Lübeck, Rudolf-Groth-Straße 26. Der Jubilar war zuletzt beim Stellv. Gen.-Kdo. I. AK., vorher bei der Wehrersatzkommission Königsberg und der Aufklärungsabteilung 1 mot.

am 17. Juli Frau Marie Ketz, ehemals Gr.-Schmückwalde und Bergfriede, jetzt in 5868 Letmathe (Westf), Rosenstraße 35.

am 19. Juli Frau Anna Freytag, verw. Spill, geb. Haak, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland. Dort war sie bis 1946. Jetzt wohnt sie in Berlin-Britz, Malchiner Straße 116, und erfreut sich guter Gesundheit.

am 20. Juli Schmiedemeister Adolf Engel aus Laukitten, Kreis Helligenberg, jetzt in 4451 Klausheide über Lingen (Ems).

am 21. Juli Landmann Friedrich Seefeld aus Eichholz, Kreis Helligenberg, jetzt in Liesen bei Hallenberg (Westf).

zum 75. Geburtstag
am 4. Juli Frau Martha Passarge, geb. Gudde, aus Domnau, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Lempius in Duisdorf bei Bonn, Weißstraße 56.

am 6. Juli Landmann Franz Plewka aus Lötzen, Boyenstraße 10, jetzt in Detmold, Ostlandallee 5.

am 7. Juli Witwe Marie Wichmann, verw. Oster, geb. Raulien. Heute wohnhaft in Vocham bei Brühl, Bezirk Köln, früher Königsberg Pr.-Juditten, Douglasstraße. Von ihren drei Söhnen lebt der älteste in ihrer Nähe in Düsseldorf, der zweite in der sowjetisch besetzten Zone, während der jüngste, Horst, seit dem letzten Kriege in Italien vermisst ist. Wer kennt sein Schicksal?

am 11. Juli Frau Henriette Plaga, geb. Ziemba, aus Lötzen, Schlageterweg 5, jetzt in Winterhausen bei Würzburg, Maingasse 149.

am 12. Juli Frau Berta Emilie Urbuteit, geb. Bosing, aus Neidenburg, Kreis Labiau, jetzt in Gelvesberg, Neustraße 27.

am 14. Juli Landmann Emil Bylitz aus Liskan, Kreis Lyck, jetzt in Birkenau/Odw., Obergasse 38.

am 15. Juli Landmann Theodor Plikat aus Stobrigkehlen, Kreis Angerapp, jetzt in Stade (Elbe), Friesenstraße 38.

am 17. Juli Frau Emma Jordan aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Dorotheenstraße 35.

am 17. Juli Lehrerwitwe Gertrud Meyke, geb. Jordan, aus Lyck, Memeler Weg 3, jetzt in Lutter am Barenberge, Bahnhofstraße 273.

am 18. Juli Frau Margarete Mitzkowski, geb. Reimer, aus Alt-Pillau, jetzt in Denzlingen (Baden), Gartenstraße 10.

am 18. Juli Schmiedemeister Hermann Gerullis aus Schublauken, Kreis Gumbinnen, jetzt in Stadt Alledorf, Kreis Marburg (Werks), Bismarckstraße 408.

am 19. Juli Wasserwerksmeister Paul Willuweit aus Rastenburg, jetzt in Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 26. Bis zur Aussiedlung im Jahre 1957 hat Landmann Willuweit das Wasserwerk in Rastenburg betreut.

am 22. Juli Frau Maria Fehrenz, geb. Friedrich, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Ministerialrat Hans Fehrenz, in Bonn, Tannenbusch 7.

am 13. Juli Frau Berta Olschewski aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta in Oer-Erkenschwick (Westf), Groß-Erkenschwicker Straße 71.

Goldene Hochzeiten

Vermessungsinspektor i. R. Wilhelm Piestronek und seine Ehefrau Frieda, geb. Nilhaus, aus Ragnit, jetzt in Borken (Westf), Kardinal-von-Galen-Str. 3. Als gebürtiger Oberschlesier kam der Jubilar als 17-jähriger nach Ragnit an das Katasteramt. 1930 zog er mit seiner Familie nach Duisburg, wo er durch den Bombenkrieg alles verlor. Ein Sohn sowie zwei Töchter starben Anfang des Krieges durch tödliche Krankheiten. Eine Tochter wohnt in ihrer Nähe, und durch das einzige Enkelkind erlebt das Jubelpaar viel Freude.

Landmann Gustav Thiel und Ehefrau Auguste, geb. Schlick, aus Gr.-Heydekrug, Kreis Fischhausen, jetzt bei der Tochter Gertrud Grund in Kiel-Holtenau, Geheimrats-Schultz-Weg 3, am 13. Juli.

Fleischermeister und Innungsoberrichter Albert Kayma und Frau Marie, geb. Maschlack, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt in Warleberg über Gertorf, Kreis Eckernförde, am 18. Juli.

Landmann Richard Trauwald und Frau Auguste, geb. Ramonot, aus Blockswalde, Kreis Schloßberg, jetzt in Büren 5, Kreis Neustadt a. Rbg., am 19. Juli.

Oberamtsrichter i. R. Georg Michaelis und Frau Gertrud, geb. Weberstaedt, jetzt bei ihrer verwitweten ältesten Tochter, Frau Dr. med. Ruth Brandstätter, und deren Sohn in Kiel-Elmschenhagen, Preetzer Chaussee 142, am 21. Juli. Der Jubilar war von 1912 bis 1927 in Landsberg, am Königsberg als Richter tätig.

Jubiläen

Regierungshauptsekretär Helmut Orlowsky aus Königsberg, Möwenweg 55, zuletzt Ostpreuener bei der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen, jetzt in 7 Stuttgart-W., Rotenwaldstraße 79A, erhielt für vierjährige Dienstzeit von der Landesregierung Baden-Württemberg die Ehrenurkunde.

Am 1. Juli feierte Bürgermeister Gustav Hohen-dahl, der im Jahre 1912 nach einstimmig erfolgter Wahl die Bürgermeisterstelle der Stadt Passenheim übernahm, sein 50-jähriges Jubiläum. Der heute im 83. Lebensjahre stehende Jubilar kam als Stadtsekretär aus Düsseldorf. Er brachte als gut vorgebildeter Beamter alle Voraussetzungen für die Leitung einer modernen Stadt mit. Das merkte die Bürgerschaft Passenheims schon nach kurzer Zeit. So gibt es heute noch viele Passenheimer, die ihres ehemaligen Bürgermeisters gedenken, wenn er auch nur wenige Jahre

in ihrer Stadt segensreich wirken konnte. Er wohnt heute in der von ihm zuletzt verwalteten Stadt Unna (Westf), Platanenallee 31.

Ernennung

Landmann Kurt Petruck, ehemals beim Katasteramt Wehlau, jetzt beim Staatlichen Vermessungsamt Bonndorf (Schwarzwald), wurde rückwirkend vom 1. Juli 1961 zum Reg.-Vermessungsamtmann ernannt.

Das Abitur bestanden

Barbara-Elisabeth Gleixner, Eltern: Kaufmann Wilhelm Gl. und Hildegard, geb. Grunwald, aus Königsberg, jetzt in Freising, Kepser Straße 24.

Inga Lechner, Eltern: Major und Ritterkreuzträger Alois Lechner (gestorben) und Inge, geb. Fabian, ehemals Prostken und Hohenstein, an der High school in Millbrai (Kalifornien). Anschrift: Burlingame, calif., El Camine Real 1115.

Rainer Kluge, Eltern: Kaufmann Herbert Kl. und Edgard, geb. Streich, jetzt in Himmelkrone 43 über Bayreuth (Oberfr.).

Wolfgang Störin, Eltern: Textilkaufmann Fritz Störin und Anna, geb. Meinek, aus Seckenburg und Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt in Oberstdorf (Allgäu), Am Steinberg 18b.

Bestandene Prüfungen

Dietrich Felgendreher, Sohn des Lehrers Siegfried Felgendreher aus Osward, Kreis Elchniederung, jetzt in Avenshausen über Krefensen, bestand an der Seefahrtsschule Leer die Prüfung zum Patent A 5 — Seesteuermann auf großer Fahrt.

Diplom-Chemiker Günter Kerritt, Sohn des Lehrers i. R. Alfred Kerritt und seiner Ehefrau Eva, geb. Weinreich, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt

Schneiden Sie selbst?

Kein Risiko: Umtausch oder Geld zurück! Ob Wollse, Draht- und Rostengeboten. Finden Sie gleich unverbindlich Katalog an Deutschlands größtes Resteveranhauß Heinz Strachowitz, Abt. 9/O, 8938 Buchloe, Frhrz. Königsberg Pfr.

in Bürcburg, Schillerstraße 11, promovierte an der Technischen Hochschule in Hannover zum Dr. rer. nat. mit der Note „mit Auszeichnung bestanden“.

Ilse Schöning, Ehefrau des Studienrats Otto Schöning und seiner Tochter Edith, geb. Rohmoser, aus Gumbinnen, jetzt in 318 Wolfsburg, Stresemannstraße Nr. 3, bestand vor der Prüfungskommission beim Oberlandesgericht Alle die erste juristische Staatsprüfung mit Prädikat.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Generalmajor a. D. Walter Freiwald vollendete am 11. Juli in Hannover das 90. Lebensjahr. 1893 trat er als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment Prinz August von Preußen Nr. 1 ein; 1899 war er Abteilungsadjutant in Insterburg, während des Ersten Weltkrieges von August 1914 bis 1916 Korpsadjutant des I. Reserve-Korps, das sich bei der Verteidigung Ostpreußens hoch bewährt hat. Ende des Krieges war er Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 302; der befähigte Soldat wurde als Oberstleutnant in die Reichswehr übernommen, bis 1923 tat er als Adjutant des Wehrkreiskommandos I in Königsberg Dienst. Als Kommandeur des 6. (Preuß.) Artillerie-Regiments schied er am 1. 11. 1928 mit dem Charakter als Generalmajor aus dem aktiven Dienst.

Heimat in der Gegenwart

Die vertraute Atmosphäre unserer Kreistreffen — wer hat sie nicht immer wieder empfunden, wenn im großen Kreise alter Bekannter heimliche Laute dem Ohr wohlton. Das sind Wärme und lange nachklingende Feierstunden. In den Zeiten des Alltags kommt die Heimat mit dem Ostpreußenblatt ins Haus, in jeder Woche einmal. Deshalb wird es gern gelesen. Wer es noch nicht bezieht, kann von Ihnen erworben werden. Dafür erhalten Sie Prämien nach Ihrer Wahl (siehe unten) und Anrechte auf die im Dezember stattfindende Verlosung von Sonderpreisen.

Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbige fünf Elchschauteleichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägelung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschauteleichen; Bernsteinabzeichen mit der Elchschauteleichen, lange oder Broschennadel; Heimattoto 18 x 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Wechsel und Memel“ von Fritz Kudwig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten“ von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch); Haus-, Bild- oder Taschenkalender.

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschauteleichen, schwarze Wandkachel 15 x 15 cm mit Elchschauteleichen, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tennenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimattoto 24 x 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßen“ von Die drei Küstler (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschauteleichenplakette Bronze patiniert auf Elchenplatte; Silberbroschette mit Naturberstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschauteleichen Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiert; diese sollen also nicht bei der Post verbracht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aulsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit vornehmlichem Wohnort, da der Dauerbezug von wehndem unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an Vertriebsabteilung Hamburg 13, Postfach 8047 Das Ostpreußenblatt

Rundfunk und Fernsehen

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 19.15 Uhr: Wettkampf der Systeme. Beiträge zur Sonnenwanderung zwischen Ost und West. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 15.30: Volkslieder aus Ostdeutschland. — 16.30: Wie's einmal war. Über das Kabarett der zwanziger Jahre. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 22.45: Preußens Sappo. Leben und Dichten der Anna Luise Karsch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 9.30: Das neue Buch. Hans Rothfels: Bismarck, der Osten und das Reich.

Deutschlandfunk. Dienstag, 22.30: Volkslieder aus Ost- und Mitteldeutschland.

Radio Bremen. Sonntag, 2. Programm, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Dienstag, 16.45: Neues vom Büchermarkt. Richter: Bismarck. A. J. P. Taylor: Bismarck — Mensch und Staatsmann. — Freitag, 10.00: Christ im Widerstand. Das Leben und Zeugnis des Helmut James Graf von Moltke.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost.

Südwestfunk. Sonntag, 9.45: Der Ehrenbürger Roms, Ferdinand Gregorovius. — 17.15: Der Sinn der Geschichte. Sieben Essays. — Donnerstag, 21.00: Widerstand im Dritten Reich. Tondokumente aus den Jahren 1931 bis 1944.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Ost- europä — viele Sprachen. Die baltischen Sprachen. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.35: Unter uns gesagt. — 22.15: Deutsche Dichtung, gesprochen von Ernst Ginsberg.

Ein neues Jugendbuch!

Mit einem hervorragenden Einfühlungsvermögen in das Tun und Denken unserer Jungen und Mädchen bringt der Verfasser, Jochen Piechowski, in einem spannenden, erfrischenden und belehrenden Geschehen unserer Jugend das unverfälschte Leben in der Stadt und auf dem Lande in Ostpreußen wie auch im Westen nahe.



FIPS klärt alles auf

180 Seiten Umfang, reich illustriert, farbiger Pappeinband, DM 7,80

Portofrei zu beziehen durch die

Rautenbergsche Buchhandlung

LEER (OSTFRIESLAND · POSTFACH 121

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM O. Gilcher (vorm. Haliw), Wiesbaden 6, Foh 6049

Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 grün mit Tiefenwirkung. — Verlangen Sie deshalb auch kostenlos, u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ Minck Abt. 010, Rendsburg (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

Junghennen - Masthähne

Junghennen ab 20 Stck. frachtfrei. Liefere aus altbewährten Legezuchten, wB. Legh., rebh. Ital. u. New Hampshire-Kreuzungen. Junghennen: 8 Wo. 3,50; 10 Wo. 4,-; 12 Wo. 4,50; 14 Wo. 5,-; fast legereif 6,50; legereif und teils am Legen 8,- DM. Hampshire, Parmenter und Linien-Hybriden 15% mehr. Masthähne: 6-7 Wo. 1,40 DM. Leb. Ank. gar. — Zuchtgefügelarm Otto Hakenwerd, Abt. 213, 4831 Kaunitz, Tel. Verl 8 41.

Verschiedenes

Am Jahrestreffen der Lycker

in Hagen treffen wir uns am 5. 8. 1962, etwa 13 Uhr, im Festzelt, Mitte links, die DRK-Schw.-Helf. des ehem. Res.-Lazarett Lyck.

Ostpr. ält. Ehepaar mit LAG-Schein sucht 2-Zim.-Wohnung m. Bad in ruh. Hause, mögl. Kleinstadt u. Waldgegend. Zusrh. erb. u. Nr. 24 667 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Doppelzimmer (Neubau) für Feriengäste (Landsleute u. andere) gibt ab. Max Müller, 776 Radolfzell-Bodensee, Ostlandstraße 5

Biete in Hamburg 2 1/2-Zim.-Wohng., 51.- DM, suche ähnl. auf d. Lande (Ost-Holst.-Niedersachs.). Zusrh. erb. u. Nr. 24 548 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ält., ostpr. Ehepaar sucht 2-3 Zim. mit K., B. u. WC geg. Hergabe eines Darl. von 5000-10 000 DM. Angeb. erb. u. Nr. 24 547 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Wohnhaus m. Gart. u. 22 Ar Land, schöne, ruhige Lage, zu verkaufen. Zusrh. erb. Fr. K. Macht, 7109 Sindeldorf, Post Marlach/Jagst (Württ.)

Ostpr. Rentnerin sucht eine Heimat bei Landsleuten. Angeb. erb. u. Nr. 24 564 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Wohnungst. (Industriegb.) 3 Zi., Küche usw. geg. 2 Zi., Küche u. Bad. R. Württ.-Baden. Zusrh. erb. u. Nr. 24 557 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Apotheke

zum 1. September 1962 im Kurzentrum von Herrenalb/Schwarzwald zu vermieten. Dasselbst ist eine 7-Zim.-Wohnung frei. Mohr 7506 Herrenalb/Schwarzw.

Sonniges, ruh. Zimmer, 4x4, m. Küche u. Nebengel., evtl. auch ohne Küche, an geb. ev. gläub. Dame zu vermiet. Zusrh. erb. u. Nr. 24 625 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Suche Bauernfrauen aus dem Kreise Osterode/Ostpr. Biete 2-3-Zim. zum Ausbauen durch Eigenkapital od. Kredit in Kleinstadt. Angeb. u. Nr. 24 501 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Alleinst. ält. Ehepaar (Ostpr.) sucht kleine Wohnung m. Nebengel. Zusrh. erb. u. Nr. 24 500 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Weicher Landsmann verkauft mir sein kl. Haus mit Garten in Umgeb. von Hannover. Biete in Han. 2-Zi.-Wohng. Zusrh. erb. u. Nr. 24 695 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ab sofort. Ein Zim. m. Küche u. Badeanteil gebe ich für Aufwartung 2 ält. Leute unentgeltlich ab. Offert. erb. u. 10 Altlußheim, Kr. Mannheim, postlagernd.

Suchanzeigen

Suche Fri Marie Bendzko, geb. 11. 10. 1868, Heiligenbeil, Markt 22, Hausfrau u. Schwester von Rektor Max Bendzko, ebenda. Nachrichten über Schicksal und Verbleib erbittet Dr. Hans-Ulrich Hilger, 7336 Uthingen (Württ.), Wasenstraße 18.

Wer ist mit Michel Paura, geb. 24. 6. 1905 in Schauditten, Kreis Heydekrug, von 1945-1947 im Kriegsgefangenenlager in Belgien Nr. 2443 Baracke XII 26 IV zusammengekommen oder wer kennt ihn? Er war vor der Gefangenschaft auf einem Flugplatz in Belgien beim Bodenpersonal beschäftigt. Antwort erb. Frau Emma Paura, Bramsche, Berliner Straße 42.

Gesucht wird: Frau

Hedwig Kerwien

geb. Wagishauser, geb. 1. 2. 1890 oder 1891, und ihr Sohn Wolfgang Kerwien, geb. 31. 5. 1926 oder 1927. Anschrift 1944 Königsberg Pr. Sackheim Nr. 100, von Marta Kerwien, Berlin-Neutempelhof, Manfredv.-Richtofen-Straße 11.

Bekanntschaffen

Jg. Bauer, 32/1,75, mit mittl Hof in Hessen, sucht ordtl. lieb. Mädchen od. Frau, die Freude an der Landwirtschaft hat, zw. Heirat kennenzul. Zusrh. erb. u. Nr. 24 528 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, 28/1,69, kath., seit 1959 im Westen, wünscht die Bekanntschaft eines gleichgesinnten, ostpr. Mädchens, Bildzusrh. (zurück) erb. u. Nr. 24 529 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Niedersächs. Landwirt m. Hof sucht Bekanntschaft m. ev. Landwirtschafterin m. Fachausbildung u. Liebe zum Beruf. Bildzusrh. erb. u. Nr. 24 345 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpreuß. 28/1,84, ev., gut aussseh., wünscht mit nett. Mädchens Bekanntschaft zuwerd. Raum Krefeld, Zusrh. erb. u. Nr. 24 466 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Häuschen m. Gart. vorh. (4 km v. Kreisstadt). Früherer Gutsbesitzer, ev., 52/1,71, doch jung, erbittet Bildzusrh. v. Damen (bis 49 J.) m. Herz u. gut. Herkunft u. Nr. 24 690 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Handwerksmeister, 33/1,75, ev., Raum Düsseldorf, strebsam, liebevoll u. charakterfest, m. Eigenheim, möchte bald nett. liebe Landmännin (ostpr. Mädel) heiraten. Bildzusrh. (zurück) erb. u. Nr. 24 689 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, Angest., 34/1,66, ev., wünscht die Bekanntschaft mit nett. Herrn bis 42 J. zw. spät. Heirat. Witwer m. Kind angenehm. Mögl. Raum Hannover. Nur ernsthaft. Zusrh. erb. an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13, u. Nr. 24 530.

Fräul., 41/1,63, ev., mit Aussteuer u. Ersparn. sucht ein. lieb. Ehekanmerad. Zusrh. erb. m. Bild u. Nr. 24 561 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 28/1,60, ev., sol., sucht Bekanntschaft eines nett. Herrn in ges. Pos. Ersparn. u. Ausst. vorh. Bildzusrh. erb. u. Nr. 24 560 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

LICHTREGLER für Glühlampenstromsparend. Ideal Helligkeit nach Wunsch! Prosp. frei LAVA, 3042 Munster, 11/84. Echter Wurmdivter Schnupftabak Kownoer la grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert LOTZBECK & CIE. Ingolstadt

Am 7. Juli 1962 verstarb in Glückstadt, fern ihrer geliebten Heimat, Frau

Maria Ellmer

geb. Kraemer aus Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre.

Im Namen aller, die ihr nahe standen

Hans-Joachim Weber und Frau Emmy Dietz Hamburg-Harburg, Vogeler Straße 11

Die Beerdigung findet auf Wunsch der Verstorbenen am Freitag, dem 13. Juli 1962, um 14 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Hamburg-Harburg statt.

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere geliebte, jüngste Tochter

Heide Heuter

geb. Hilger

im Alter von 27 Jahren am 23. Juni 1962 von uns gegangen.

In stiller Trauer die Eltern Friedrich Hilger und Frida ihr Mann Harry Heuter die Geschwister Sönalia Koropp, geb. Hilger, Celle Hartmut Hilger, Cassiar, B. C. (Kanada) Gudrun Groß, geb. Hilger, Berlin-Schlachtensee Ekkehard Hilger, Cuxhaven mit ihren Familien

Ludwigshafen am Rhein Oppau, Jägerstraße 4 früher Buddern, Kreis Angerburg

Am 19. Juni 1962 verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Damm

geb. Ernst

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Berta und Lydia Thal geb. Damm, als Töchter Brigitte und Wolfgang als Enkel und alle Verwandten

Oedt (Rhein) Johann-Gastes-Straße 1 früher Eichholz Kreis Heiligenbeil

Am 27. Juni 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater und Schwiegervater

Franz Geya

früher Nikolaiken Kreis Sensburg

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Gerhard Geya und Frau Heidrun, geb. Tantzki Heinz Brzoska und Frau Erika, geb. Geya

Wuppertal-Elberfeld Kiarstraße 2

Die Beerdigung fand am 2. Juli 1962 auf dem evangelischen Friedhof in Wuppertal-Elberfeld statt.

Aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge wurde heute meine liebe Frau, liebe Mutter und Schwiegermutter

Käthe Hellgardt

geb. Wenk

im Alter von 73 Jahren plötzlich heimgerufen.

In stiller Trauer

Gustav Hellgardt Fritz Hellgardt und Frau Christel, geb. Schindler und Anverwandte

Mettmann (Rheinl), Rheinstr. 22 den 19. Juni 1962 früher Kl.-Hoppenbruch bei Brandenburg Kreis Heiligenbeil

Am 1. Juli 1962 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oni, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Ackermann

geb. Kruck

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Horst Reinhardt und Frau Hertha, geb. Ackermann Kurt Streubel und Enkelkinder

Bad Schwartau, Stettiner Str. 13 Fellbach (Württ), Goethestr. 13 früher Königsberg Pr. Tragh. Kirchenstraße 77

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Am 25. Juni 1962 verschied nach langer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Julius Zander

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Amanda Zander, geb. Mohring Anna Domrose, geb. Zander Reinhold Domrose Meta Skotz, geb. Zander Friedel Marquardt geb. Zander Fritz Marquardt Gerda Mohring, geb. Zander Arno Mohring 12 Enkelkinder 5 Urenkelkinder

Amesdorf bei Güsten Mitteldeutschland fr. Buttenhof, Kr. Angerburg

Mein herzensguter, unvergessener Mann, der liebevolle und treusorgende Vater unserer beiden ihm vorausgegangenen Kinder

Robert Strube

Polizeimeister i. R.

hat mich im Alter von 76 Jahren für immer allein gelassen. Todesursache „Herzinfarkt“.

Martha Strube, geb. Berndt Frankfurt/Main-Eschersheim „Wöhlerhaus“

früher Seestadt Pillau

Am 5. Juni 1962 verstarb nach langem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elsa Forstreuter

geb. Schubert

im Alter von 81 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unsere lieben Vaters

Franz Forstreuter

gest. 19. 8. 1946 in Colmnitz/Sachs. und unserer Brüder

Bernhard Forstreuter

vermibt Aug. 1944 in Rumänien Obfw.

Günther Forstreuter

gef. 21. 3. 1945

In stiller Trauer

Charlotte Woischwill geb. Forstreuter Ruth Gutmann geb. Forstreuter Robert Forstreuter

Mannheim-Sandhofen Johannesmühler Straße 1 früher Ragnit, Bahnhofstraße 9a



Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele, von den Leiden auszuruhen, die ich nicht mehr fühle.

Ein sanfter Tod erlöste am 24. Juni 1962 nach langem, aus Gottes Hand hingenommenem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Iwannek

geb. Jatzkowskii

Gleichzeitig ein stilles Gedenken an unseren lieben Vater

Karl Iwannek

sowie an unsere liebe Schwester

Ida Chmielewski

geb. Iwannek

die beide auf der Flucht 1946 ermordet wurden.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Emilie Wolter, geb. Iwannek

Schafstedt über Burg i. Dithm. früher Schiemanen Kreis Neidenburg Ostpr.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 16. Juni 1962 in Zwickau in Sachsen unser lieber Bruder

Fritz Günther

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der trauernden Geschwister

Lisbeth Günther

Detmold, Bachstraße 2 früher Rastenborg, Ostpr. Stiftstraße 25

Am 2. Pfingsttag 1962 verschied plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Marie Kanth

geb. Krajewski

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Kinder und Enkelkinder

Vlotho (Weser)

Wilhelm-Kölling-Straße 17 früher Osterode, Ostpr. Elwenspoekstraße 7

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Johanna Sieg

verw. Zastrutzki, geb. Raeder

früher Rauschen-Ort, Sämmland

ist am 27. Juni 1962 von uns gegangen.

In stiller Trauer

Fritz Zastrutzki und Familie

Erich Zastrutzki und Familie

Kurt Zastrutzki und Familie

3351 Wellersen über Krelensen



Am 1. Juli 1962 verstarb nach längerem Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Inspektor der Schutzpol. a. D.

Joseph Marienfeld

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Marienfeld, geb. Wermter

2 Hamburg-Bergedorf, Bergedorfer Straße 19
früher Allenstein, Ostpr., Kleeberger Straße 18

Warum, mein Gott und Herr,
suchst Du mich heim so schwer?

Pfingstmontag, in den frühen Morgenstunden, entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzinfarkt mein herzenguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, mein guter Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel

Stadtobersekretär

Ernst Oelsner

im Alter von fast 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Hedwig Oelsner, geb. Langkath
Gerda Mertes, geb. Oelsner
Gerhard Oelsner
Gustav Mertes
Ingrid Oelsner, geb. Bergmann
und Anverwandte

Schwelm (Westf), Tilsiter Weg 13, den 11. Juni 1962
früher Braunsberg, Ostpr., Seeligerstraße 67

Die Beerdigung hat am 14. Juni 1962 in Schwelm stattgefunden.

Fern seiner unvergessenen Heimat aus einem schaffensfrohen Leben nahm Gott meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Wiersbitzky

im Alter von 62 Jahren ganz plötzlich und unerwartet zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Annal Wiersbitzky, geb. Otto
Anneliese Muringer, geb. Wiersbitzky
Dietrich Wiersbitzky
Bernd Wiersbitzky
Ulrich Wiersbitzky
Gisela Wiersbitzky
Willi Muringer
Peter und Annette Muringer

Vancouver, 20. Juni 1962
früher Jägerswalde, Kreis Schloßberg

Dir brach der Sturm des Krieges die Sonnenflügel,
den Tag des Todes weiß nur Gott allein.
So mag im Heimatlande Deinem Hügel der Herrgott
selbst Dein Gärtner sein.

Nach 17 Jahren erhielten wir Gewißheit, daß mein lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Anton

im März 1945 in Pillau gefallen ist.

In stillem Gedenken

Therese Anton, geb. Andres
Hermann Biesalski und Frau Gertrud, geb. Anton
Dietmar und Doris

Timmendorfer Strand, Otto-Langbehn-Straße 7
Niendorf (Ostsee), Friedrich-Bebensee-Straße 10
früher Stablack, Kreis Pr.-Eylau

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes, Albert Anton, vermißt seit März 1945?

Am 2. Juli 1962 ist mein lieber Sohn, Bruder und Mann, Vater von zwei Kindern, der

Hutkaufmann

Erich Michalzik

im 39. Lebensjahre gestorben.

In tiefer Trauer

Friedrich und Marta Michalzik als Eltern
Lissy Michalzik, geb. Schreyer, als Frau
und Doris und Ruth als Kinder

Straubing, Frauenbrunnstraße 61 L
früher Widminnen, letzter Dienort Flockau, Ostpreußen

Am 5. Juli 1962 entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Paul Lindemann

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Lindemann, geb. Hotopp
Lucie Flemming, geb. Lindemann
und Enkelkinder

Wiesbaden-Biebrich, Mainstraße 25a
früher Königsberg Pr., Hirschgasse 3

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Esther Laszka

verw. Herrmann, geb. Jakubzik

im 96. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Bensch

31 Celle, Altenceller Schneede 2, den 5. Juli 1962
früher Buchenhagen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Statt besonderer Anzeigen

Am 6. Juli 1962 ist meine inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, die gütige Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Tilla Gehlig

geb. Rudersdorf

im 71. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Ursula Weidie, geb. Gehlig
Herbert Weidie
Heldi Weidie
Michael Weidie
Otto Rudersdorf
Familie Sonnenburg
Familie Beran
Familie Gehlig

Hamburg 20, Hans-Much-Weg 1
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. Juli 1962, um 16.45 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C, statt.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi und Urgroßmutter

Emilie Illmann

früher Klein-Schläfen, Kreis Neidenburg

ist am 1. Juli 1962 im 90. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Es trauern um sie die Kinder

Erna Wachholz, geb. Illmann
Werner Wachholz
Wiesbaden, Klarenthaler Straße 16
Helene Schattner, geb. Illmann
Alfons Schattner, Hagen (Westf)
Emmy Zepper, geb. Illmann
Adolf Zepper, Wiesbaden
Hedy Haack, geb. Illmann
Heinz Haack, Stuttgart
7 Enkelkinder und 4 Urenkel

Sie wurde am Mittwoch, dem 4. Juli 1962, auf dem Südfriedhof in Wiesbaden beigesetzt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Anna Schulz-Kukowen

geb. Schellong

ist am 3. Juli 1962 im fast vollendeten 91. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ruth Beyrich, geb. Schulz
2 Hamburg 36, Alsterglacis 5
Alexander Schulz
28 Bremen-Borgfeld, Am großen Moordamm 94

Durch tragischen Unglücksfall verlor ich gestern meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Schwester, Frau

Käthe Tilinski

geb. Baudeck

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Fritz Tilinski

St. Hülfe und Toronto (Kanada), den 18. Juni 1962
früher Martinsort, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 21. Juni 1962, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Diepholz aus statt.

Am 25. Juni 1962 ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Wichert

geb. Thimm

im 85. Lebensjahre nach kurzer Krankheit von uns,

Im Namen aller Angehörigen

Stadtoberinspektor Helmut Wichert
Wolfsburg, Am Mühlengraben 2
früher Riesenburg, Westpr.

Die Beisetzung fand am 28. Juni 1962 in Wolfsburg statt.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 23. Juni 1962 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Gang

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Steinau, geb. Gang
Friedel Kleinhaus und Frau Mia, geb. Gang
Walter Knappe und Frau Frieda, geb. Gang
Ernst Gang und Frau Zeeuwi, geb. de Boer
Hubert Schmies und Frau Martha, geb. Gang
Enkelkinder und Urenkel

Schwerte (Ruhr), Gartenstraße 18
früher Sensburg, Ostpreußen, Hufen 13

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 27. Juni 1962, stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Heute entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Korinth

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen der Hinterbliebenen

Martha Korinth, geb. Steckler

Lohe bei Bad Oeynhaus, Turmstraße 112, den 3. Juli 1962
früher Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau

Die Beerdigung fand am 7. Juli 1962 statt.

Am 22. Mai 1962 ist mein geliebter Mann, lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Helmke

(früher Molkereiverwalter in Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen)

im Alter von 57 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Elfriede Helmke, geb. Tlusty

Hildesheim, Keßlerstraße 18

Die Urnenbeisetzung hat am 29. Juni 1962 auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim stattgefunden.

Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Plötzlich und unerwartet wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Tante, Schwester und Patin, Frau

Auguste Adler

geb. Zwilius

im Alter von 70 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer

Gustav Adler mit Kindern
auch im Namen aller Angehörigen
und Verwandten

Kulmbach, Thurnauer Straße 24, den 3. Juli 1962
früher Wolken, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Durch einen tragischen Unfall entschlief heute im gesegneten Alter von fast 93 Jahren mein lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

der Postbetriebsassistent i. R.

Otto Benkmann

In stiller Trauer

Emil Warns und Frau Erna, geb. Benkmann
Dieter Warns

Delmenhorst, Cramerstraße 153, den 28. Juni 1962

früher Königsberg Pr., Dohnastr. 8

Die Beerdigung fand am Montag, dem 2. Juli 1962, um 11.30 Uhr auf dem Friedhof an der Wildeshauser Straße statt.

Plötzlich und unerwartet infolge eines Herzinfarkts wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Freiny

am 28. Mai 1962 im Alter von fast 52 Jahren von uns abberufen.

Er folgte seinem im Oktober 1943 in Frankreich gefallenen Bruder Hermann.

In stiller Trauer

Wilhelmine Freiny geb. Winkel
Heinz und Werner Luise Freiny, geb. Guth
Matthilde Winkel geb. Hundhausen
Geschwister und Verwandte

Stromberg-Sieg
Stohsdorf-Sieg

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 31. Mai 1962, statt.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, allen ehemaligen Lehrern und Schülern des Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Tilsit das Ableben des Direktors unserer Patenschule, der Hebbelschule zu Kiel, Herrn

Oberstudiendirektor

Dr. Friedrich Krappmann

bekanntzugeben.

Unter seiner Leitung hat die Hebbelschule die Patenschaft für unsere ehemal. Tilsiter Schule übernommen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Schulgemeinschaft des ehemal. Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Tilsit

i. A. Dr. Friedrich Weber, Marne (Holst)



Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 48

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

Diakonisse

Wilhelmine Sareyko

geb. 31. 12. 1890, zum Diakonissenamt eingeseget 23. 5. 1914, am 30. Juni 1962 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin
Theodor Kuessner, Pastor und Vorsteher

Plötzlich und unerwartet ging heute aus einem Leben voller Liebe und Fürsorge für seine Familie und treuer Pflichterfüllung mein geliebter, herzenguter Mann, mein lieber, guter Papell, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Dr. jur. Günther Prehl

Amtsgerichtsrat

im 52. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer

Agathe Prehl, geb. Thon
Andreas Prehl

Essen-Stadtwald, Amselstraße 6, den 24. Februar 1962

Am 15. Juni 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, Schwager, Neffe und Vetter

Bruno Neumann

Direktor i. R.

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna-Marie Neumann, geb. Czeziwodda

Füssen am Lech
früher Craz., Ostpreußen

Nach einem gottverbundenen und arbeitsreichen Leben entschlief am 20. Juni 1962, gestärkt mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche, mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager und Onkel

Bauunternehmer

August Leiß

früher Seeburg, Ostpreußen

nach 55jähriger glücklicher Ehe im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Leiß, geb. Genatowski
Bruno Hippel und Frau Maria, geb. Leiß
Josef Leiß und Frau Gisela, geb. Schneider
Alois Bartsch und Frau Lucia, geb. Leiß
Heinrich Röske und Frau Klara, geb. Leiß
9 Enkelkinder und Anverwandte

Köln-Dünnwald, Schleifenbaumstraße 14

Eins geht da, das and're dort, in die ew'ge Heimat fort, ungefragt, ob die und der uns nicht hier noch nützlich wär'.

Nach kurzem Leiden verschied mein lieber, herzenguter Mann und Vater, Schwiegervater, Bruder, unser Opa und Schwager, der

Kaufmann

Kurt Casimir

im Alter von 55-Jahren.

In tiefem Schmerz

Helene Casimir, geb. Horsch
Egbert Casimir und Familie
nebst Angehörigen

St. Peter, den 7. Juni 1962
früher Powunden, Kreis Königsberg Pr.

Am 18. Juni 1962 ist nach langem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser geliebter Papl, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Kaufmann

Georg Buchhorn

geb. am 9. 3. 1891 in Schippenbeil, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Anna Buchhorn, geb. Zeronsky
Christa Mai, geb. Buchhorn
Annelore Stork, geb. Buchhorn
Alfred Mai
Kurt Stork
und Großkinder Degenhart
Dietmar Stork und Christine Mai

Kaiserslautern, Stiftswaldstraße 34, Mannheimer Straße 100
Owen/Teck, Gartenstraße 2
früher Königsberg Pr., Lobeckstraße 11/12

Die Trauerfeier fand am 22. Juni, die Beisetzung am 29. Juni 1962 auf dem Waldfriedhof in Kaiserslautern statt.

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach langer, schwerer Krankheit fern seiner Heimat

Erich-Kurt Laubschat

geboren in Heiligenbeil

gestorben in Betzdorf (Sieg), Moltkestraße 16

im Alter von nahezu 73 Jahren.

In stillem Gedenken

Betty Schmidt
als Betreuerin

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof in Betzdorf stattgefunden.

Am 4. Juli 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im fast vollendeten 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Paul Witte

Major a. D.

Inhaber des EK. I und II und anderer Auszeichnungen aus dem Ersten und Zweiten Weltkriege.

In Namen aller Angehörigen

Elise Witte, geb. Dalheimer

Tangstedt, Kreis Stormarn, Bezirk Hamburg
früher Angerburg, Ostpreußen

Nach einem Leben voller Liebe für uns entschlief am 6. Juni 1962 nach schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Majewski

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer

Herta Majewski, geb. Nieswand
und Kinder

46 Dortmund, Kreuzstraße 6
früher Tapiau, Königsberger Straße 30



Am 26. Juni 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Herr Kurt Liedtke

aus Benkheim, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Liedtke, geb. Ovski
Familie Arno Liedtke
Familie Hugo Bulik
Familie Hans-Peter Paul
und Anverwandte

Gummersbach, Im Sohl 35, Hamburg und Dieringhausen

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 30. Juni 1962 in Gummersbach auf dem neuen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21

Nach schwerer Krankheit rief der treue Herrgott am 2. Juni 1962 meinen geliebten Mann, meinen herzenguten Vater, Schwiegervater und Opi, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Martin Tichelmann

Regierungsobersekretär

im Alter von 53 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Seine unermüdete Schaffenskraft, sein Humor, seine große Güte und die Liebe, mit der er allen, die ihm nahestanden, begegnet ist, bleiben uns ein Vorbild und werden unvergessen sein.

In tiefer Trauer

Fridel Tichelmann, geb. Goldbach
Klaus Tichelmann
Renate Tichelmann, geb. Winkelhaus
Enkelchen Jasmin
und alle Anverwandten

Wiesbaden, Steubenstraße 16
früher Mohrunge, Ostpreußen

Auf Wunsch des Entschlafenen haben wir ihn in Himbach (Oberhess) zur letzten Ruhe gebettet.